Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

DANZIGER Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 19gespaltene Zeile 0,40 G, Reklamezeile 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Sonnabend, den 21. März 1931 | Nummer 68

Seinem Leiden erlegen

Hermann Müller gestorben

Am Freitagabend um 10.45 Uhr ist Hermann Müller, der Vorsitzende der Deutschen Sozialdemokratie und mehrfache Reichskanzler der Deutschen Republik, seinem schweren Leiden erlegen. Als sich zu der tückischen Krankheit, dem Gallenleiden, durch das Hermann Müller vor 14 Tagen auf das Krankenbett gezwungen wurde, vor wenigen Tagen eine Lungenentzündung gesellte, sank die Hoffnung auf seine Wiedergenesung von Stunde zu Stunde mehr. Am Freitagvormittag war der Zustand bereits hoffnungslos. Aus der Agonie, die Hermann Müller in der Nacht zum Freitag überfiel, ist er nicht mehr erwacht. Er entschlief sanft — ohne Todeskampf — ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Die Sozialdemokratie hat einen Führer verloren, die Republik einen Staatsmann. Einen Führer, dem es in gemeinsamer Arbeit mit seinen Freunden und Kampfgenossen vergönnt war, die Arbeiterbewegung, trotz der Not der Zeit, trotz ungeheurer Klippen, zu Erfolgen zu führen. Seinen größten Erfolg als Staatsmann konnte er verbuchen, als es ihm gelang, eine Milderung der Kriegslasten durchzusetzen und die Räumung der besetzten Gebiete zu erreichen. Wer einst auch die Geschichte der Gegenwart zu Papier setzen mag, kann an dem Sozialdemokraten Hermann Müller nicht vorübergehen. Wie Friedrich Ebert, so wird auch Hermann Müller in der Geschichte der Arbeiterbewegung wie in der Geschichte der Deutschen Republik fortleben als einer der Männer, die in schwerster Zeit für die deutsche Arbeiterschaft und das deutsche Volk das beste gewollt und geschaffen haben. In dieser Ueberzeugung senken sich am Sarge des allzu früh dahingegangenen Führers und Kameraden die roten Fahnen der deutschen Arbeiterbewegung und die schwarzrotgoldenen Fahnen der Republik.

Nach den Sommerwahlen von 1920, die im Gefolge des Kapp-Putsches nötig wurden, trat Hermann Müller, damals schon Reichskanzler, von der Regierung zurück. Er hat sich nie nach einem Amt gedrängt, sondern ging als Reichskanzler a. D. wieder in sein altes Arbeitszimmer im Parteivorstand der Sozialdemokratie, wo man seine ungeheure Arbeitskraft als Vorsitzender, als politischer Führer ebenso zu schätzen wußte, wie seine Eigenschaften als Mensch.

Erst die Wahl von 1928 brachte die Sozialdemokratie wieder zu leitender Stellung in der Reichsregierung. Und es war fast selbstverständlich, daß Hermann Müller von ihr vorgeschlagen wurde, als es galt, dem Reichspräsidenten die Berufung eines Sozialdemokraten zum Kanzler zu empfehlen. Bald nach seiner damaligen Amtsübernahme überfiel ihn auf einem Erholungsurlaub das bösartige Gallenleiden, das seine Operation in der Heidelberger Klinik nötig machte. Die Folgewirkungen dieses Leidens haben nun das tatenfrohe Leben allzu früh beendet.

Sein Werdegang

Hermann Müller wurde am 18. Mai 1876 in Mannheim als Sohn eines Fabrikdirektors geboren, der später nach Dresden verzog. In Mannheim und Dresden besuchte Hermann Müller das Gymnasium, um dann in Frankfurt (Main) in die kaufmännische Lehre zu treten. Als Handlungsgehilfe arbeitete er zunächst in Frankfurt, dann in Breslau. Schon damals war er eifriges Mitglied der Sozialdemokratie, der er sein ganzes ferneres Leben hindurch gedient hat.

Als im Jahre 1899 die innerparteilichen Auseinandersetzungen um den „Revisionismus" durch das neu erschienene kritische Buch Eduard Bernsteins über die Theorie des Sozialismus neu belebt wurden, stand der damals dreiundzwanzigjährige Hermann Müller als Korreferent in der Breslauer Versammlung der Sozialdemokratie, um die alte Parteiauffassung gegen die Neuerer zu verteidigen.

Im Herbst des gleichen Jahres trat Müller die Stelle eines Lokalredakteurs an der „Görlitzer Volkszeitung" an. Auf Vorschlag Paul Singers, der ihn bei Versammlungen kennen und schätzen gelernt hatte, wurde Müller dann vom Mannheimer Parteitag 1906 als Dreißigjähriger in den Parteivorstand gewählt.

Der drohende Weltkrieg brachte Müller einen besonders schwierigen Auftrag: Er wurde Ende Juli 1914 nach Paris gesandt, um dort mit der Leitung der französischen Sozialistenpartei über ein möglichst einheitliches Verhalten gegenüber der Kriegsgefahr zu unterhandeln. Die Ermordung Jean Jaurès' und die sich dann überstürzenden Ereignisse zerschlugen alle Bemühungen. Als Müller aus Frankreich abreiste, war bereits die allgemeine Mobilmachung verfügt und nur unter Schwierigkeiten gelang es ihm noch, die Grenze zu überschreiten, ohne interniert zu werden.

Auch während des Weltkrieges war Müller bemüht, die abgerissenen Fäden der Sozialistischen Internationale wieder zu knüpfen. An der bekannten Stockholmer Konferenz von 1917 nahm er im Auftrage des Parteivorstandes teil. 1916 wählte ihn der damalige Einzelwahlkreis Reichenbach-Neurode zum ersten Male in den Reichstag, dem er dann ununterbrochen angehörte.

Nach Ausbruch der Revolution 1918 wurde Müller in den Berliner Vollzugsrat später in den Zentralrat der deutschen Republik berufen. Als Vorsitzender des Haushaltsausschusses der Nationalversammlung war er an besonders verantwortlicher Stelle tätig, bis er nach dem Rücktritt des Kabinetts Scheidemann im Sommer 1919 in die neugebildete Regierung Bauer als Außenminister eintrat. In dieser amtlichen Stelle hatte er

die peinliche Aufgabe, in Versailles den sogenannten Friedensvertrag unterzeichnen zu müssen, eine Pflicht, die ihm den besonderen Haß der Nationalisten einbrachte.

Die Beschimpfungen, die dem früheren Handlungsgehilfen noch bis zu seinem letzten Leidenswege von den nationalistischen Landsknechten zugefügt wurden, haben ihn freilich nie an seiner klaren Linie selbstaufopfernder Pflichterfüllung irre werden lassen.

Die wichtigsten Lebensabschnitte des Verstorbenen

Oben Hermann Müller im Kreise der Minister seines letzten Kabinetts, unten links auf dem Wege zum Reichstag, in der Mitte bei seiner großen Rede vor dem Völkerbund in Genf, und rechts unten seine Unterschrift unter dem Friedensvertrag von Versailles.

Im Urteil der Gegner

Man muß seine hohen Qualitäten anerkennen

Die hohe Achtung, die Hermann Müller sich bei Freund und Gegner durch seine sachliche Kampfesweise, seine Loyalität und seinen Fleiß erworben hat, ergibt sich insbesondere aus den Würdigungen der Berliner Presse zu seinem Tode. Es gibt kein Blatt, das seiner nicht ausführlich gedenkt.

Die „Germania" äußert: „Die Nachricht von dem Tode Hermann Müllers wird in allen politischen Kreisen aufrichtigem Bedauern begegnen. Mit ihm verliert der Reichstag eines seiner geachtetsten und angesehensten Mitglieder, das zwar Gegner, aber bei allen menschlich denkenden Parteien keine Feinde hatte. Die Sozialdemokratische Partei verliert einen besonnenen und maßgebenden Führer, der

von untadeligem Charakter gewesen ist."

Die „Vossische Zeitung" schreibt: „Hermann Müller — das sei gesagt, und wiegt am schwersten: Ein großer Mann. Ungesucht drängt sich dieses Wort in die Feder, das Hermann Müllers Wesen am deutlichsten umschreibt. Er war aufrecht in seiner Haltung und in seiner Gesinnung, klar und unkompliziert in seinem Denken, ehrlich im Leben und im Handeln. Stresemann urteilte nach einer mehrstündigen Unterhaltung bei seiner ersten persönlichen Begegnung im Herbst 1921: „Dieser Sozialist ist

ein guter Deutscher und ein zuverlässiger Mensch.

(Fortsetzung 2. Seite Hauptblatt.)

Streiflichter

Der Vorgang, der zum Rücktritt Julius Gehls vom Präsidentenamt des Volkstages führte, ist — neben den vielen schon vorliegenden — ein neuer Beweis dafür, wie die zur Zeit herrschende Macht das Recht mit Füßen tritt.

Es kann auch nicht der leiseste Zweifel darüber bestehen, daß die Parteien, die den Ausschluß des schimpfgewaltigen Naziführers aufhoben, die gleiche Ordnungsmaßnahme gegen einen linksgerichteten Abgeordneten nicht nur für selbstverständlich gehalten, sondern sogar begrüßt hätten. Aber, was haben derartige Untersuchungen und Vergleiche für einen Wert, da ja gar kein Hehl daraus gemacht wird, daß für die Haltung der bürgerlichen Gruppen nicht rechtliche Gründe, sondern das machtpolitische Diktat der Hakenkreuzler ausschlaggebend gewesen ist.

So sind ausgerechnet diejenigen Leute, die sich immer wieder über den rohen Umgangston im Parlament beschwerten und schärfstes Vorgehen dagegen forderten, zu Schützern des radaulustigsten Mitgliedes des Volkstages geworden. Plötzlich macht man aus der Not eine Tugend und beschließt weitgehende Rücksichtnahme auf einen zügellosen Schimpfbold. Man stempelt ihn zum Opfer einer angeblich parteiischen Geschäftsführung und vielleicht hätte man ihn — falls es der schon lange zum Größenwahn neigende Hitlerianer auch das zur Bedingung gemacht haben würde — noch zum Ehrenmitglied des Volkstages ernannt. Immerhin stellte man den Hakenkreuzlern einen Freibrief auf ungehinderte Rüpelhaftigkeit aus. Denn um den Preis einer Regierungskrise darf es zukünftig keine Ordnungsmaßnahmen gegen einen Naziabgeordneten mehr geben. Dazu haben es ausgerechnet die Parteien gebracht, die die Hebung des parlamentarischen Niveaus als besonderes Steckenpferd ritten. Vielleicht haben jene 6 Regierungsparteiler, die den Kniefall vor dem Nazi-Radauhelden verweigerten, eine Ahnung von dem verspürt, was mit dem Tolchstoß gegen den Präsidenten Gehl verbunden ist.

Die Situation hat es gewollt, daß diese folgenschwere Durchlöcherung der Geschäftsordnung zugunsten eines Nazimannes just zu einem Zeitpunkt erfolgte, da die Mehrheitsparteien krampfhaft jede Möglichkeit zu einer Verschärfung der Bestimmungen gegen links zur Anwendung brachten. So ergibt sich der aufreizende Gegensatz, daß die bürgerlichen Parteien zwar rücksichtslos gegen eine sachlich kämpfende Opposition vorgehen, um andererseits den widerlichen Pöbeleien Tür und Tor zu öffnen. Wenn die bürgerliche Presse zur Verschleierung ihrer wirklich nicht beneidenswerten Position den Versuch macht, das Auftreten Greisers als nicht so schlimm hinzustellen, so sehen wir davon ab, mit ihr über Begriffe der Anständigkeit zu rechten. Aber man hat in den letzten Wochen der Uebernahme der Ordnungsbestimmungen des Reichstages bürgerlicherseits eifrig das Wort geredet. Dort wird jedenfalls ein Benehmen, wie es Danzigs Naziführer an den Tag gelegt hat, schon längst mit den schärfsten Ordnungsstrafen bedacht. Ja, das Reichstagspräsidium ist in seinen Maßnahmen auf Besserung der parlamentarischen Verhandlungsmethode dazu übergegangen, die leichtfertige Aufnahme eines Ordnungsrufes durch einen Abgeordneten (wie z. B. mit der höhnischen Erwiderung: „Ich danke schön!") mit der sofortigen Ausweisung zu beantworten. Bei Greiser lag nicht die angeblich provozierte Erwiderung auf eine Beleidigung vor, wie man es gern hinstellen möchte, sondern die schon vorher von ihm durch unflätige Zwischenrufe verursachte dauernde Unterbrechung des sozialdemokratischen Redners.

So sehr man sich auch auf bürgerlicher Seite winden mag, diese Angelegenheit bleibt eine der schmählichsten Blamagen der angeblichen Hüter von Anstand und Bildung. Man hat einen anerkannt objektiven, stets auf die Würde des Hauses bedachten Präsidenten zugunsten eines unreifen Burschen geopfert. Danzigs neue Regierung hängt davon ab, daß gegen die gemeinen Schimpfereien der Hakenkreuz-Radauhelden keine parlamentarischen Ordnungsmaßnahmen erfolgen. Wir haben's „herrlich" weit gebracht.

*

Tagein, tagaus schleppen sie sich zur Stempelstelle. In dumpfer Verzweiflung, immer denselben Weg. Junge Menschen, Menschen in der Vollkraft des Lebens und alte, deren Lebenspfad sich dem Ende neigt. Tagein, tagaus strömen die ständig wachsenden Heere der Arbeitslosen durch die Gassen und Straßen der Stadt. Aus den Elendsquartieren zur Sammelstelle, dem Arbeitsamt und wieder zurück. Immer denselben Weg. Sie bringen dieser Wirtschaftsordnung täglich sich selbst zum Opfer.

Und doch: Der von den Nazis abhängigen Regierung unseres Staates genügt dies Opfer nicht. Sie verlangt von den ausgemergelten Erwerbslosen für die Bettelpfennige der Unterstützung noch Arbeit. Es wird dieser Regierung ewige Schmach bleiben, die Zwangsarbeit ohne Entlohnung dekretiert zu haben.

Seit einigen Tagen trifft man in Danzig und Vororten jene Kolonnen von Zwangsarbeitern an, die, abgemagert, in verschlissener Kleidung, die Straßen von Schnee säubern sollen. Durch die dünnen, im Sommer wie im Winter getragenen Kleider pfeift der Wind und die abgetragenen, zerrissenen Schuhe bieten dem Schneewasser nicht den geringsten Widerstand. So gut wie barfuß und fast nackt verrichten sie unter einem Aufseher Fronarbeit. Ein Anblick, der an jene Unglücklichen erinnert, die während des Krieges in Deutschland als Gefangene ihr Leben fristeten. Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter! Beide ausgebeutet und geschändet, beide eingeschlossen hinter dem Stacheldraht des Lebens.

Was haben die Erwerbslosen verbrochen, daß man sie, wie Deportierte von der Schupo bewacht, in den Straßen herumschleift, hungernd und frierend, zu allem Elend noch den Spott? Der Schikane der Behörden ausgesetzt, beginnen Verzweifelte in ihrer grenzenlosen Hoffnungslosigkeit das armselige Leben von sich zu werfen. Der Freitod jenes fünfzigjährigen Familienvaters, aus Angst vor dem Ver-

lust der Erwerbslosenunterstützung, läßt ahnen, wie weit wir in Danzig unter der jetzigen Regierung gekommen sind.

Doch dieser „christliche“, vor den Nazis kuschende Senat, der den Arbeiter um seinen Lohn betrügt und damit nach der Christenlehre jene Sünde wider den heiligen Geist auf sich lädt, die weder in diesem noch in jenem Leben vergeben wird, er mag gegen die Arbeiterschaft wüten mit Zwangsarbeit und Gummiknüppel, mit Hungersnot und Ausbeutung, er wird die Welle der Empörung nicht niederringen, die ihn mitsamt seinem Nazispuk hinwegspülen wird.

*

Nichts hat heute die Arbeitnehmerschaft mehr notwendig als Einigkeit und Geschlossenheit in ihren eigenen Reihen. Unter dem Druck der Reaktion, unter den Maßnahmen des Nazi-Senats greift diese Erkenntnis immer mehr um sich und Tausende von Arbeitern und Angestellten, von Frauen und Mädchen, strömen zu der großen Partei der werktätigen Massen, zur Sozialdemokratie. Seit dem Bestehen der Partei hat es nicht eine derartige Bewegung gegeben, die alles, was noch schwankend ist, mit sich reißt und die Front der Werktätigen in einem Maße verbreitert und vertieft, daß heute die Sozialdemokratie mehr denn je die Partei der Massen ist. Es ist kein Zweifel, daß die antikapitalistische Ideologie, die heute durch die Nazis bis weit in die Kreise des proletarisierten Mittelstandes gedrungen ist, in Danzig ihre ersten Früchte trägt und auch weite Kreise des ehemaligen Mittelstandes, nach den großen Enttäuschungen und nach dem unübertrefflichen Volksbetrug durch die Hakenkreuzler, zum wahren und echten Sozialismus führt.

Während dieser Strom zur Sozialdemokratie wächst und wächst, während die Formationen des Arbeiter-Schutzbundes immer größer werden, entwickelt sich eine andere „Arbeiterpartei“, die Kommunisten, zu einem alten Tantchen, das sich nur durch Meckereien bemerkbar macht. Die Massen haben begriffen, worauf es ankommt, die sogenannten „Führer“ der KPD. sind aber bisher nicht imstande gewesen, ihren jahrelang geübten Trott aufzugeben. Das Training der Pöbelei gegen die Sozialdemokratie war so bequem, daß es den Herren Plenikowski und Stachel auch jetzt noch nicht einfällt, den Feind dort zu suchen, wo er zu finden ist. Die Herren haben anscheinend einige Bretter vor der Stirn, sonst würde es ihnen nicht einfallen, jene Nadelstich-„Politik“ zu treiben, die weniger der Sozialdemokratie als ihnen selbst schadet. Wieviele Kommunisten haben sich, angeekelt von diesem Treiben, gerade in den letzten Wochen, von ihrern „Führern“ abgewendet, wieviel Kommunisten haben gerade jetzt eingesehen, daß unter den roten Freiheitsfahnen der Sozialdemokratie der wirkliche Befreiungskampf der Arbeiterklasse geführt wird. Lenin mag groß gewesen sein, aber seine Danziger Propheten sind zu verbohrt, um sich den Sinn für die Realitäten, für die ehernen Tatsachen der Wirklichkeit bewahrt zu haben.

Diese Nadelstich-Politik der Kommunisten hatte vor einigen Monaten, in Deutschland ist es leider auch heute noch so, die Gefahr, zu Dolchstößen gegen die kämpfende Arbeiter- und Angestelltenschaft auszuarten. In Danzig beginnt dieses Stadium der Selbstzerfleischung der Arbeiterbewegung seinem Ende entgegenzugehen. Genau so wie in einem anderen außerhalb des Deutschen Reiches stehenden deutschen Staat, in Oesterreich, gewinnt auch hier der Gedanke der Einheit und wuchtigen Geschlossenheit der Arbeiterbewegung immer mehr an Boden. Zum Besten des Kampfes der organisierten Arbeitnehmerschaft gegen Reaktion und Faschismus!

Wehretat vom Reichstag verabschiedet

Stimmenthaltung der Sozialdemokraten bei den Panzerkreuzern — Wels erklärt die Gründe

Der Reichstag verabschiedete am Freitag den Wehrhaushalt und die Raten für den Panzerkreuzer. Bei der namentlichen Abstimmung über einen kommunistischen Antrag auf Streichung der ersten Rate für den Panzerkreuzer B wurden 183 Stimmen für, 72 gegen die Bewilligung abgegeben. 108 Abgeordnete enthielten sich der Stimme. Der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion hatte auf Stimmenthaltung gelautet. Entgegen diesem Beschluß stimmten neun Abgeordnete positiv gegen die Bewilligung der Baurate. 18 sozialdemokratische Abgeordnete beteiligten sich nicht an der Abstimmung. Vor der Abstimmung über den Marineetat gab der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Abg. Wels, namens der Fraktion eine Erklärung über die Gründe ab, die die Sozialdemokratie zu ihrer Stellungnahme veranlassen.

Nicht auf den Leim gekrochen

Otto Wels erklärt

In der sozialdemokratischen Erklärung wird darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie sich bereits im vorigen Reichstag gegen die Panzerschifferſatzbauten gewandt habe, daß trotzdem aber eine Mehrheit der bürgerlichen Parteien die Gelder dafür bewilligt habe, und daß diese Mehrheit im gegenwärtigen Reichstag noch größer sei.

In Uebereinstimmung mit Millionen deutscher Volksgenossen, denen die Unabhängigkeit und die Sicherheit Deutschlands nicht minder am Herzen liege als der Reichsregierung und den bedenkenlosen Bewilligern dieser Marineforderungen, müsse die Sozialdemokratie deshalb bei ihrem ablehnenden Standpunkt beharren. Da alle bürgerlichen Parteien den Forderungen zustimmen, müßten den 220 ablehnenden sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen 357 bürgerliche Stimmen für die Ersatzbauten gegenüberstehen. Durch den Auszug der 151 nationalsozialistischen und deutschnationalen Abgeordneten aus dem Reichstage sei diese bürgerliche Mehrheit künstlich in eine Minderheit verwandelt, und die Spekulation der ausgezogenen faschistischen Gewaltpolitiker erhoffe von der Ablehnung der Schiffsbauten den Sturz der Regierung Brüning und die Berufung einer faschistischen Regierung. Dadurch gestalte sich die Abstimmung über die Schiffsbauten zu einer hochpolitischen Angelegenheit. Sie solle zu einem Schachzug und Manöver der faschistischen Reaktion in ihrem Kampf gegen Demokratie und Republik benutzt werden.

Auch wenn die Sozialdemokratie gegen die Ersatzkriegsschiffe stimmen würde, könne dies an deren Bau nichts ändern. Die Ablehnung durch die Sozialdemokratie würde nur die triumphierende Rückkehr der Faschisten in den Reichstag und deren ungehinderten scheinlegalen Marsch zur Macht und zur faschistischen Diktatur bedeuten.

Die ganze politische Arbeit der Sozialdemokratie in den Parlamenten und im Lande sei auf die Verhinderung des Faschismus gerichtet. Es gehe jetzt nicht um Einzelfragen, **sondern darum, das deutsche Proletariat vor dem furchtbaren Schicksal der italienischen Arbeiterklasse, vor der faschistischen Diktatur, zu bewahren.**

Indem die sozialdemokratische Reichstagsfraktion alle ihre Entschlüsse diesem hohen Ziel unterordne, fordere sie die wachsende Millionenschar ihrer Anhänger auf, den glänzend begonnenen Kampf bis zur vernichtenden Niederlage des Gegners fortzusetzen unter dem Leitwort: „Nieder mit dem Faschismus! Es lebe die Republik! Es leb die Sozialdemokratie!“

Die nicht mitmachten

Von den Sozialdemokraten stimmten entgegen dem Beschluß der Fraktion, der auf Stimmenthaltung lautete, gegen die Bewilligung der Rate folgende neun Abgeordnete: Graf (Leipzig), Kuhnt (Chemnitz), Oettinghaus (Westfalen), Portune (Frankfurt a. O.), Dr. Rosenfeld (Wahlkreis Thüringen), Sendewitz (Zwickau), Dr. Siemsen (Thüringen), Ströbel (Wahlkr. Chemnitz-Zwickau) und Ziegler (Breslau).

An der Abstimmung nicht teilgenommen haben folgende 18 Abgeordnete: Agnes (Düsseldorf), Arzt (Dresden), Aufhäuser (Berlin), Bergmann (Hamburg), Graupe (Zwickau), Krätzig (Dresden), Künstler (Berlin), Frau Kunert (Berlin), Litke (Berlin), Löwenstein (Berlin), Schirmer (Dresden), Frau Schreiber-Krieger (Osthannover), Schumacher (Stuttgart), Frau Sender (Dresden), Stücklen (Chemnitz), Voigt (Thüringen), Frau Wurm (Thüringen).

Die Abgeordneten Beims, Heilmann, Müller-Franken, Dietrich, Fröhlich und Grotewohl wohnten der Freitag-Sitzung des Reichstages entweder wegen Krankheit oder aus dringenden politischen Gründen nicht bei.

Ja, wenn es die Sowjetflagge wäre

Der Kommunist Stöcker ließ bei der Beratung des Wehrhaushaltes noch einmal eine wilde Schimpferei gegen die Sozialdemokratie los. Am Schlusse verhaspelte er sich etwas. Er sprach nämlich die Hoffnung aus, daß die Panzerschiffe noch einmal — unter der Sowjetfahne fahren werden. Bei dieser visionären Glaubenskraft hätte er seine Fraktion eigentlich auffordern müssen, mit den bürgerlichen Parteien für die Panzerschiffe zu stimmen. Wenn er nämlich recht hat, ist es ja geradezu verdienstvoll für das kommende Sowjet-Deutschland, schon jetzt die Panzerflotte zu bauen.

Der übrige Teil der gestrigen Reichstagssitzung wurde mit der Beratung der zweiten Lesung des Etats der Reichsfinanzverwaltung ausgefüllt.

(Fortsetzung der Nachrichten über Hermann Müllers Tod.)

auf dessen Wort man bauen kann.“ Unbedingtes Vertrauen war die Grundlage der amtlichen Zusammenarbeit und der persönlichen Freundschaft, die beide Männer verband.... Einen Kranz auf den Sarg dieses Mannes, der ein guter Mensch war und der seinem Vaterlande gedient hat, selbstlos und mit reinstem Wollen.“

Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt: „Wir haben in ihm eine Persönlichkeit von starken menschlichen Qualitäten, einen Mann verloren, den die Stunde aus der Region der Parteipolitik ins Staatsmännische wachsen ließ. Eine Persönlichkeit von hohen, menschlichen Graden, ein Politiker von Charakter, ein Mann ist von uns gegangen, der, in schwerster Zeit in führende Stellung berufen, mit kluger Einsicht an die ihm gestellte Aufgabe heranging und bei ihrer Lösung stets alle seine Kräfte einsetzte. So wird er, wird sein Name fortleben.“

Auch die Rechtspresse läßt dem toten politischen Gegner größte menschliche Hochachtung zuteil werden. So schreibt die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“: „Unter Anerkennung der Verdienste Hermann Müllers, insbesondere um die Rheinlandräumung, an der Bahre Hermann Müllers

senken auch die politischen Gegner den Degen.

Dieser Sozialdemokrat hat in schweren Augenblicken Liebe zum deutschen Vaterlande und aufrechten Nationalstolz nicht verleugnet.“

Aehnlich äußert sich der rechtsradikale „Tag“ des Herrn Hugenberg: „Hermann Müller, der ehrlich für seine Ueberzeugung kämpfte und persönlich unanfechtbar war, zollte menschlich auch der politische Gegner Hochachtung.“

Seine letzten Stunden

Trotz seiner schweren Erkrankung hatte Hermann Müller noch immer den Glauben, daß er bald wieder genesen würde. Er wußte nicht, welche Krankheiten seinen Körper bereits erfaßt hatten. Er fühlte sich stärker, als es sein Körper war. Noch am Donnerstagnachmittag ließ er zu einer seiner Töchter voller Optimismus die Aeußerung fallen, daß sich schließlich doch noch alles zum besseren wenden werde. Wenige Stunden später überfiel ihn bereits der Schlaf, aus dem er in der Nacht zum Freitag nur ganz vorübergehend erwachte. Sein Wille zum Leben mußte dem körperlichen Schwächezustand weichen. Das Fieber stieg von Stunde zu Stunde an. Die Lungenentzündung machte weitere Fortschritte und beeinflußte sehr stark das Krankheitsbild. Der Patient war seit Freitag vormittag ständig bewußtlos und der Kräfteverfall war nicht mehr aufzuhalten. Die späten Abendstunden brachten dann das Ende, ohne daß der Kranke noch einmal das Bewußtsein erlangt hatte.

Die Beisetzung

Das Programm der Beisetzungsfeierlichkeiten für Hermann Müller wird im Laufe des heutigen Vormittags festgesetzt werden. Vorläufig steht nur fest, daß die sterblichen Reste des Verstorbenen eingeäschert werden und die Beisetzung der Asche in Berlin erfolgt.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird ihres Führers heute vormittag um ½12 Uhr in einer besonderen Gedächtnisfeier gedenken.

Im Reichstag, der um 12 Uhr eröffnet wird, wird Reichstagspräsident Loebe auf den früheren Reichskanzler und Abgeordneten Hermann Müller eine Gedächtnisrede halten, die vom Rundfunk übertragen wird.

Auf dem Wege zur deutsch-österreichischen Zollunion. Der zwischen dem österreichischen Außenminister und dem Reichsaußenminister Dr. Curtius abgeschlossene Wirtschaftsvertrag wird heute in Wien und Berlin gleichzeitig bekanntgegeben werden. Der Vertrag bedeutet den ersten Schritt für eine Zollunion zwischen Oesterreich und Deutschland.

Straße nach Misdroy

Von

Otto M. Gervais

Sie hatten sich verlaufen. Lucian und Lo. Im riesigen Wald um Misdroy sank die Dämmerung von Minute zu Minute tiefer, dichter, undurchsichtiger herab. Einen Duft strömten die Farne, die Kräuter, die Beeren aus, der sich mit dem Harzhauch zu einem betäubenden, natürlichen Parfüm vereinte, sie vom Wege abirren ließ, sie immer weiter ins Dickicht zog. Sie sprachen kaum, lauschten auf jedes Geräusch, hielten den Atem an, um endlich die See rauschen zu hören. Doch nur ein Kuckuck rief, ein Käuzchen schrie und im Moos raschelten Eidechsen und Käfer. Allmählich glomm das Phosphoreszieren der Schwämme und Pilze auf, schwefelgelb oder auch fluoreszierend grün. Die riesigen Kiefern versperrten dem Mondlicht den Schein, warfen nur durch manche Aeste gespenstische Schatten auf die beiden Menschen, die nach der Straße von Misdroy suchten.

Es wurde später und später. Nirgends war ein Wesen, das man um Rat hätte fragen können, zu entdecken. Bei jedem Krachen der trockenen, dürren Zweige unter ihren Füßen, schreckte Lo zusammen, klammerte sich fester an Lucians Arm und dachte dabei: er ist ein fremder Mann. Erst gestern habe ich ihn im Kurhaus kennengelernt; er lud mich heute zu einem Ausflug ein; jetzt sind wir zwölf Stunden unterwegs; die Reunion hat längst begonnen; ich werde sie versäumen. Und dann ergriff sie eine Wut auf ihren Begleiter, dann lockerte sich ihre Hand von seiner Führung, dann blieb sie stehen, erschöpft und matt:

„Sagen Sie, Lucian, wann kommen wir nach Hause?“

Lucian wand sich hilflos unter dieser Frage. Er versuchte die Situation zu retten. Er lachte: Laut und schallend, daß Echos aus allen vier Richtungen zurückhallten.

„Das liegt daran, Fräulein Lo. Es ist doch so amüsant, so abenteuerlich, wenn wir Misdroy heute nicht mehr erreichen. Wir werden eben im Walde übernachten. Es ist mal etwas anderes als das warme Bett.“

Minutenlang wurde sie von seiner Fröhlichkeit angesteckt; auch sie wurde von der Lust am Vagabundieren ergriffen, tadelte das Geheimnisvolle der rauschenden Natur noch durch Vergleiche mit dem Wirtshaus im Spessart, mit schrecklichen Märchen und Sagen auf. Aber dann merkte sie, wie Lucian sie näher an sich zog, sie leise liebkoste. Angst quoll in ihr auf, machte sich in verlegenen, dummen Redensarten Luft und gipfelte immer wieder in der Frage:

„Lucian, ich muß nach Hause. Wann finden wir den Weg?“

Er zog sie sanft mit fort und ging nicht den Wegen, er ging seinen Gedanken nach.

Merkwürdig, dachte er, wie sich Menschen in der Einsamkeit so schnell vertraut werden. Gestern mußte ich sie noch mit „gnädiges Fräulein“ anreden. Sie war sehr stolz und kühl. Heute nennt sie mich Lucian, erwidert meinen Händedruck und vielleicht darf ich sie sogar küssen.

Er sah ihr ins Gesicht, erblickte nur ihre Augen, die schweiften unruhig umher, suchten die Straße nach Misdroy. Elegischer wurde ihre Stimme. Mehr und mehr neigte sie sich schicksalsergeben an seine hohe Schulter. Ich werde die Situation nicht ausnützen, nahm sich Lucian vor, sie wird mir Dank wissen und morgen wird sie selbst zu mir kommen, wir werden in diesem Sommer noch viele Freude erleben . . .

Da schrie Lo auf: „Ein Licht! Lucian, ein Licht!“

Wenige Meter vor ihnen fuhr ein Radfahrer. Seine Azetylen-Laterne durchschnitt das Dunkel, raste davon. Es mußte der Pfad, der sie zurückführte, zu dem Treiben des Badeortes, sein. Nach einigen Minuten hörten sie auch schon die See, rochen Wasser, den feuchten Wind; ja, Lo schnupperte in der Luft herum und zählte die Souper-Karte des Hotels Viktoria auf. Sie löste sich aus Lucians Arm, schritt selbstbewußt und sicher dahin; eilte im Sturmschritt die Straße nach Misdroy entlang. Sie begegneten Menschen, die Lo grüßten, ihr scherzhafte Worte zuriefen; sie war wieder die Dame geworden, die Lucian sehr höflich und zurückhaltend behandelte.

Am nächsten Tage kannten sie sich nicht mehr. Sie hatte seinen Gruß nicht erwidert auf der Promenade. Sie verzieh es ihm nicht, daß sie den Ball, zu dem sie sich ein entzückendes Kostüm hatte anfertigen lassen, versäumte. Wegen einer „solchen dummen Wanderung“. Lucian lernte Marjorie kennen. Sie verliefen sich sehr oft, fanden aber immer wieder die herrliche Straße nach Misdroy zurück.

Welche Oper sieht der Deutsche?

Eine Statistik des deutschen Operngeschmacks ergibt für das Jahr 1929/30 1265 Wagner-Aufführungen, 1356 Verdi-, 832 Lortzing- und nur 591 Mozart-Aufführungen. Aus dieser Uebersicht, die nur Opernwerke berücksichtigt, deren Entstehung noch vor der Jahrhundertwende datiert, fällt besonders die geringe Zahl von Aufführungen Mozartscher Werke ins Auge. Komponisten derselben Aera, von denen je nur ein Werk besonders bekannt wurde, weisen zwischen 390 und 570 Aufführungen auf. An erster Stelle steht der Bizets „Carmen“; der „Freischütz“ von Weber steht an 9., Leoncavallos „Bajazzo“ an 5. und Beethovens „Fidelio“ an 10. Stelle. Was die neueren Komponisten anbelangt, so steht Puccini mit 950 Aufführungen weit voran. „Schwanda“ erzielte 490, „Tiefland“ 276 und Richard Strauß' „Rosenkavalier“ 210 Aufführungen.

Konzert des Danziger Männerchors

Solistin: Yella Hochreiter

Der Danziger Männerchor gehört der Sängerzahl nach zu den kleineren Chören. Aus diesem Umstand muß nicht unbedingt ein Schluß auf seine gesanglichen und künstlerischen Leistungen gezogen werden. Immerhin sind einer kleinen Chorvereinigung damit gewisse Grenzen gesetzt, die sich denn auch in häufigen Modulations-Schwierigkeiten, in leichter Sprödigkeit und mangelndem Wohlklang andeuteten. Andererseits ist das ernste Bemühen des Chores zu erkennen und zu loben. Das Programm dieses Konzerts stand auf einer Höhe, die dem Zuhörer manchen Genuß bereitete. Hervorgehoben sei hier Beethoven's „Die Ehre Gottes“, Werner's „Wach auf, mein's Herzens Schöne“ und die „Feldeinsamkeit“ von Wendel. Bei dem herrlichen Abendlied des Matthias Claudius hat der Komponist Lafite doch wohl zu viel „Kunst“ dazugetan, als dieses Gedicht es vertrug, uns so den ursprünglich innigen Gehalt der Textworte leider sehr verwischt. Auch vor allzu reichlichem Hegar-Genuß ist nur zu warnen!

Die Solistin des Abends, Yella Hochreiter, vom Danziger Stadttheater, ist auch im Konzertsaal eine erfreuliche Ueberraschung. Ein jugendfrisches, voll Kraft und Glanz überströmendes Material, saubere Technik und ein leidenschaftlich verinnerlichter Vortrag nehmen schon bei den ersten Liedern — interessanten und gut empfundenen Kompositionen des jungen A. Rehring — für die Sängerin ein. Dieser ausgezeichnete Eindruck verstärkt sich noch bei E. J. Wolff's wundervollem „Alle Dinge haben Sprache“; es mag zweifelhaft bleiben, ob dieses Lied oder Gretschaninow's „Vor mir die Steppe“ als Höhepunkte anzusprechen sind. Leider fand die Sängerin in ihrem Begleiter Hans Eichmann — der die Chöre sauber leitet — nicht immer die erwünschte Ergänzung.

Das Publikum zeigte sich der Sängerin und dem Chor dankbar und applaudierte dementsprechend. M.

Kleiber-Erfolg in Warschau. Generalmusikdirektor Erich Kleiber aus Berlin feierte gestern in einem großen Konzert in der Warschauer Philharmonie, das stark besucht war, große Triumphe. Dem Konzert wohnte auch der neue deutsche Gesandte von Moltke bei.

Neue Schwierigkeiten

Polen hindert Danziger Warenverkehr

Dringende Note des Senats — Ein Schlag gegen die Zuckerindustrie

Die Pressestelle des Senats berichtet von wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch Polen verursacht werden und teilt dazu folgendes mit:

„Seit etwa einem Jahr beschlagnahmen polnische Kontrollorgane systematisch Waren, die von Danzig nach Polen geliefert sind unter dem Vorwande, daß es sich um Danziger Kontingentwaren handelt, die unberechtigterweise nach Polen ausgeführt worden seien. Wenn in einzelnen Fällen eine unberechtigte Einfuhr solcher Waren nach Polen vorgenommen ist, hat die Danziger Regierung sofort nach Bekanntwerden durchgegriffen und die betreffenden Firmen

zur Verantwortung gezogen.

Nachdem diese Beschlagnahmungen vor einigen Monaten immer größeren Umfang annehmen und auch in Fällen erfolgten, wo ein begründeter Verdacht der unberechtigten Einfuhr nicht vorlag, hat die Danziger Regierung Verhandlungen mit den polnischen Stellen aufgenommen, um diese ganze Angelegenheit zu regeln. Die Danziger Regierung hat sich dabei auf den Standpunkt gestellt, daß sie grundsätzlich bereit ist, die Danzig zustehenden Einfuhrkontingente bezüglich ihrer Notwendigkeit und ihrer Höhe zu überprüfen und Verhandlungen mit Polen hierüber und über den sogenannten „Nationalisierungsverkehr" aufzunehmen. Außerdem hatte die Danziger Regierung sich bereit erklärt, durch verschärfte Kontrollen in Danzig die Einfuhr verbotener Kontingentwaren nach Polen zu verhindern. Die polnische Regierung ihrerseits hatte zugesichert, die Kontrollen soweit

einzuschränken, daß sie nur in Fällen begründeten Verdachts stattfinden sollten.

Trotz dieser Zusicherungen sind die Kontrollen in letzter Zeit noch verschärft worden. Es sind Fälle aus verschiedenen Städten Polens authentisch bekannt geworden, wo polnische Kontrollorgane systematisch ein Geschäft nach dem anderen durchsucht haben, wobei rücksichtslos Waren Danziger Ursprungs und Waren, deren Einfuhr aus dem übrigen Auslande nach Polen frei ist, beschlagnahmt wurden. Es genügte schon die Tatsache des Vorhandenseins einer Danziger Faktura, um diese Beschlagnahmen durchzuführen.

Die Schäden, die der Danziger Wirtschaft aus diesem polnischen Vorgehen erwachsen, sind außerordentlich groß, weil naturgemäß die polnischen Kaufleute schon

mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die diese Kontrollen ihnen bereiten können, veranlaßt werden, Danziger Waren nicht mehr zu kaufen.

Dieses Verfahren ist um so unverständlicher, als der Einfuhr polnischer Waren nach Danzig nicht die geringsten Schwierigkeiten entgegengesetzt werden, so daß der Bezug polnischer Waren in Danzig von Monat zu Monat steigt und einen Umfang angenommen hat, der die Einfuhr Danziger Waren nach Polen wesentlich übersteigt.

Einen weiteren Schlag gegen das Danziger Wirtschaftsleben hat Polen in diesen Tagen durchgeführt, indem es, ohne vorher mit Danzig zu verhandeln und irgendwelche Nachricht zu geben, die Zuckerakzise für Danziger Zucker, der in verarbeiteter Form (Schokoladen, Bonbons usw.) in Polen verbraucht wird, von 82,50 Zloty auf 137,50 Zloty per 100 Kilo erhöht hat. Die sofortigen Vorstellungen, die die Danziger Regierung schriftlich und mündlich vor Inkraftsetzung dieser Verordnung in Warschau erhoben hat, haben zu keinem Resultat geführt,

nicht einmal ein Aufschub von wenigen Tagen ist von Polen zugestanden,

um Verhandlungsmöglichkeiten zu erhalten. Seit gestern schon werden die Danziger Zuckerwaren, die nach Polen ausgeführt werden, an der Grenze mit der erhöhten Zuckerakzise abgefertigt.

Die Auswirkungen, die diese Erhöhung der Zuckersteuer auf die Danziger zuckerverarbeitende Industrie ausüben wird, lassen sich im Augenblick noch gar nicht übersehen. Ihre Bedeutung wird aber klar, wenn man weiß, daß in der Zuckerfabrikation mit Nebenbetrieben etwa 1400 Arbeitnehmer dauernd Beschäftigung haben und die Gefahr besteht, daß durch die Erhöhung der Zuckerakzise dieser Wirtschaftszweig unwirtschaftlich wird und dadurch der größte Teil dieser Arbeitnehmer erwerbslos werden kann, wenn nicht

durch besondere Maßnahmen diese Gefahr abgewendet wird.

Die Danziger Regierung hat durch eine dringende Note die polnische Regierung auf die schwere Schädigung, die durch dieses Vorgehen der Danziger Wirtschaft erwächst, aufmerksam gemacht, und der Handelssenator hat in einer Besprechung den diplomatischen Vertreter Polens, Herrn Minister Strasburger, auf diese für Danzig untragbaren polnischen Maßnahmen mit allem Ernst hingewiesen. Neue Verhandlungen in dieser Frage sind angebahnt. Die Danziger Regierung wird alle Schritte unternehmen, um diese für das Wirtschaftsleben Danzigs außerordentlich drohende Gefahr abzuwenden.

Der Handelssenator hat bei seiner Unterredung hervorgehoben, daß bisher dem polnischen Warenverkehr nach Danzig, der teilweise zum Schaden der einheimischen Wirtschaft von Jahr zu Jahr steige, keinerlei Schwierigkeiten bereitet wurden, daß aber die Maßnahmen Polens gegenüber dem Danziger Warenverkehr in Polen schließlich auch nicht ohne Wirkung bleiben könnten gegenüber dem polnischen Warenverkehr nach Danzig."

Wer hetzt die Erwerbslosen auf?

Skandalierender Schirrmeister schickt 150 Erwerbslose zurück

Das Schneeschaufeln, das als Pflichtarbeit von den Erwerbslosen jetzt verlangt wird, ist gewiß nicht dazu angetan, um die Erbitterung, die wegen der unsozialen Haltung des Nazi-Senats unter den Erwerbslosen herrscht, aus der Welt zu schaffen oder zu mildern. Trotzdem ist der größte Teil der Erwerbslosen aber willig. Wenn es hier und da irgendwo einmal zu Differenzen kommt, sind in den seltensten Fällen die Erwerbslosen daran Schuld. Oft genug gebrauchen die Schirrmeister des Städtischen Fuhrparks gegenüber den Erwerbslosen einen Ton, der haarscharf an den der Kasernenhöfe längst entschwundener Zeiten erinnert.

Eine besondere Blüte scheint der Schirrmeister Fröhse zu sein, dem die Fuhrparkkolonne auf dem Hof der Herrengartenkaserne untersteht. Diesem Schirrmeister Fröhse waren gestern zu heute morgen 150 Arbeitslose zum Schneeschippen zugewiesen worden. Pünktlich zur angegebenen Zeit fanden sich 150 Erwerbslose auf dem Hof der früheren Herrengartenkaserne ein. Nun liegen die Räume der Fuhrparkkolonne auf dem Hofe sehr versteckt und unterscheiden sich durch nichts von den anderen Gebäuden. 150 Erwerbslose warteten also auf dem Hof. Niemand kümmerte sich um sie, obwohl doch 150 Mann auf freien Platz schließlich kaum zu übersehen sind. Um ½9 Uhr erschien dann der Schirrmeister Fröhse und schnauzte die Erwerbslosen an. Er meinte: „Was jetzt kommt ihr, jetzt kann ich euch nicht mehr gebrauchen. Macht das ihr fortkommt."

Die 150 Erwerbslose zogen dann los. Sie gingen zum Arbeitsamt und stellten die Sache dort vor. Ihre Karten wurden auch abgestempelt. Die Erkundigungen des Arbeitsamtes ergaben nun, daß die Erwerbslosen die Wahrheit gesagt hatten.

Daß die 150 Erwerbslosen heute nicht zum Schneeschippen verwandt werden konnten, hat einzig und allein der Schirrmeister Fröhse verschuldet. Es sei dazu noch bemerkt, daß Fröhse reichlich oft in Differenzen mit den Erwerbslosen gerät. Das Arbeitsamt will sich nicht mehr von diesem Mann zum Narren machen lassen und wird **nach Herrengarten keine Erwerbslosen mehr zum Schneeschippen schicken.** Der Fall ist auch dem Branddirektor Elsner gemeldet worden.

Wie man sieht, liegt es also nicht immer an den Erwerbslosen, wenn irgendwo einmal Differenzen entstehen. Allerdings hat eine große bürgerliche hiesige Tageszeitung behauptet, daß die Erwerbslosen von links aufgehetzt werden. Wer die Dinge wirklich kennt, weiß, daß das nicht stimmt. Das Verhalten des Schirrmeisters Fröhse beweist zur Genüge, auf wessen Seite die Schuld gesucht werden muß.

Festgestellt werden muß aber auch, daß ein großer Teil der Schirrmeister durchaus vernünftig und ruhig den Erwerbslosen die notwendige Anweisung zukommen lassen.

Sozialdemokratische Partei der Freien Stadt Danzig

Auf Grund des § 10 des Organisationsstatuts beruft der Landesvorstand zu Sonnabend, den 18. April, abends 7 Uhr, und Sonntag, den 19. April, vorm. 9 Uhr, im Volkstag, Danzig, Neugarten, den diesjährigen

Parteitag

mit folgender Tagesordnung ein:

1. **Geschäfts- und Kassenbericht. Referent: Gen. Joh. Mau.**
2. **Aenderung des Statuts (Staffelbeiträge).**
3. **Wahl der Parteiinstanzen.**
4. **„Der Kampf für die Lebensrechte der werktätigen Bevölkerung". Referent: Gen. Artur Brill.**

Zur Teilnahme am Parteitag sind berechtigt: Die Delegierten der Partei aus den Ortsvereinen, die vom Landesvorstand berufenen Referenten und die Mitglieder des Parteiausschusses, je ein Vertreter der Geschäftsleitung, der Redaktion und der Pressekommission der „Danziger Volksstimme" und ein Vertreter des Zentral-Bildungsausschusses.

Die Kosten der Delegation tragen die Ortsvereine.

Anträge von den Ortsvereinen für den Parteitag bitten wir dem Parteibüro so rechtzeitig einzusenden, daß sie zwei Wochen vor dem Parteitag in der „Volksstimme" veröffentlicht werden können.

Der Landesvorstand.

25 Jahre im Rampenlicht

Zum Bühnenjubiläum des Schauspielers Gustav Nord, dem Meister Dauziger Typen

Mien lewe Gustav!

Mänsch, fiewuntwintich Joahr best Du nu ahl in jenne Kasperlebud? Fiewuntwintich Joahr mootst Du nu schon Diene Poppkes ond Speelkes? Moin, Gustav, ick weet ja nich, dat es die vleicht 'ne lange Tied! Fiewuntwintich Joahr . . . Junge, Junge, Junge, Junge!

Ich will Dir zu Deinem Bühnenjubiläum gratulieren, Gustav Nord, und dabei verfalle ich unwillkürlich in unseren heimatlichen Jargon, den Du ebenso gut beherrschst wie ich. Aber das geht ja nicht, das gehört sich nicht, das macht man nicht, von wegen dem guten Ton, nich, Gustav! Ein Jubiläum ist eine ernste Angelegenheit, ein feierlicher Augenblick im Leben des Menschen, und da heißt es, Würde zeigen; Würde, Ehrbarkeit, gesetztes Wesen — ich sehe, wie Du mit dem linken Auge zwinkerst, wir verstehen uns, Gustav.

Fünfundzwanzig Jahre Künstler, Schauspieler bist Du, Gustav Nord. Weit über die Hälfte dieser Zeit kenne ich Dich persönlich, und als Du zum erstenmal auf den Brettern, die nach einem geflügelten Wort die Welt bedeuten, im Schein des Rampenlichtes standest, da hockte auch ich schon irgendwo auf der „Bullerloge" und atmete die ersten Züge jener Luft, die Dir lebensnotwendig werden sollte. Ich weiß nicht, ob Deine erste Rolle darin bestand, daß Du in dem fünfaktigen klassischen Stück in der 23. Szene, im 18. Auftritt, aus der zweiten Seitenkulisse ins Rampenlicht zu treten und in vollendeter Sprechtechnik „Es ist serviert, Frau Gräfin!" zu „spielen" hattest, oder ob Du den König Lear kreiertest. Es interessiert mich nicht und es ist auch wirklich gleichgültig; jeder muß einmal angefangen haben und gilt doch nur, was er ist, nicht was er war. Und was Du uns heute bist, Gustav Nord, das wissen wir alle.

In vielleicht hundert verschiedenen Rollen habe ich Dich gesehen und bewundert, und dabei zähle ich mich nicht, Gott sei's geklagt, zu den eifrigen Theaterbesuchern. Ich habe Dich jedesmal beneidet. (Am Jubiläumstag darf man ehrlich sein.) Nicht ob Deiner großen schauspielerischen Leistungen, denn ich bin ja kein Kollege von Dir, ich habe Dich beneidet um Deine — Masken. Gustav, alter Theaterhase, wie oft war ich erschüttert bei dem Wunder Deiner Maskenkunst! Wie Du Deine Gestalt, Dein Gesicht auf der Bühne verändern kannst, darum beneide ich Dich, Gustav Nord. Sieh mal, ich bin ein Zeitungsreporter und eine Art Kriminalschriftsteller und komme im Leben häufig in ganz eigenartige Situationen; man hat mich aus Gerichtssälen rausgeschmissen, und manche Menschen sehen von mir lieber die Gummiabsätze als die bebrillte Nasenspitze; und nun stelle Dir vor, ich hätte nur einen kleinen Teil von Deiner großen Kunst des Maskenmachens . . . Einen Fußsack ans Kinn leimen, eine Perücke aufstülpen und mit Fettschminke ein paar Striche durchs Gesicht ziehen, das können alle Deine Kollegen und ich auch. Aber aus sich einen völlig neuen Menschen in Gang, Gebärde, Aussehen, ja bis in die kleinste veränderte Wesensnüance erschaffen, das können nur ganz wenige in der großen Zunft der Bühnenkünstler, und zu diesen Großen gehörst Du, Gustav Nord. Und darum beneide ich Dich! Abends, im Bett, bei einer Monopolzigarette und einem Kriminalroman, träume ich manchmal davon, wie ich in einer Deiner Gestalten unerkannt durch die verfemten Gerichtssäle schleichen, wie ich mit meinen Feinden unerkannt Bier trinken würde . . . Und daß ich dabei immer ausgerechnet an Dich denken muß, Gustav, das, glaube ich, ist ganz große Bewunderung Deiner wertvollen Kunst. Der von mir sonst so verehrte Sherlock Holmes ist in der Kunst des Maskenmachens gegen Dich ein blutiger Stümper. Das sage ich, der ich mich doch in solchen Dingen auskenne.

Ueber Deine gesamte künstlerische Persönlichkeit werden heute Berufenere als ich schreiben und reden. Das ist bei einem Jubiläum so üblich und soll auch so sein. Man ist der Meinung, daß über einen „vom Bau" nur einer „vom Bau" urteilen kann. Das ist ein „falscher Irrtum", um mit unserer heimatlichen Logik zu sprechen. Ich meine, wer dem Künstler Gustav Nord gerecht werden will, muß den Menschen Gustav Nord kennen, denn der eine ergänzt sich durch den anderen. Dein Leben außerhalb der Bühne schlägt die Wurzeln für Deine große Menschengestaltung im Rampenlicht. Ebenso wie Du die widerstreitendsten Charaktere auf der Bühne darstellst, ebenso mannigfach und kompliziert ist Dein Leben. Deine Vorliebe für bizarre, stets über oder unter dem Durchschnitt stehende Charaktere, findet ihren Ausgang in Deinen bizarren Interessen. Nie bist Du Durchschnitt, weder im Leben noch auf der Bühne. Hier liegt das Geheimnis Deiner großen Kunst. Du bist immer „echt", jede Maske ist ein Stück Deines Ichs. Du „schauspielerst" nur soweit, als der Verstand die Kontrolle der jeweiligen Rolle erfordert, das Lebenswahre, das Echte, das Deinen Bühnengestalten anhaftet, das kommt als Gleichklang aus dem tiefsten Innern Deiner Seele.

Deine Privatleidenschaft hängt an den Mysterien östlicher Kulturen und morgenländischer Kunst. Ein persischer Gebetteppich ist Dir mehr als ein hübsches Ding, um nicht kalte Füße zu kriegen, und doch kannst Du so herrliche Witze darüber reißen. Du kannst stundenlang mit tiefstem Ernst philosophische Probleme wälzen und zum Schluß Wirtinverse rezitieren. Du lebst in einer eigenen Gedankenwelt und weichst dem Alltag dennoch nicht aus. Und immer bist Du „echt". Und das ist es, was ein Zusammensein mit Dir so wertvoll macht. Du bist ein ganzer eigenartiger Mensch und ein ganzer eigenartiger Künstler.

Fünfundzwanzig Jahre! Wie die Zeit vergeht, was, Gustav? Wieviel Menschen magst Du wohl mit Deiner Kunst erschüttert haben? Wieviel zum Tränenlachen gebracht haben? Wieviel Männer mit Vollbärten mögen zu Dir nach einem Vortrag in diesen 25 Jahren gesagt haben: „Na, Herr Nordchen, machen Sie noch einen? Sie können das so hibsch!" Und wievielmal hast Du „noch einen gemacht"? Ich glaube, es sind sehr, sehr viele, und sie alle werden heute Deiner gedenken und Dir in Gedanken zurufen: „Herr Nordchen, machen Se noch einmal 25 Jahre lang!" Und Du wirst machen, hoffen wir! Ich aber drücke Dir in Gedanken stumm die Hand und bleibe auch für die nächsten 25 Jahre

Dein Ricardo.

In fünf Tagen:

Weit über 500 neue Mitglieder

Der Zustrom zur S.P.D. und zum Arbeiter-Schutzbund

Der Aufmarsch des Arbeiter-Schutzbundes am vergangenen Sonntag hat in der werktätigen Bevölkerung die Erkenntnis gefestigt, daß nur die Sozialdemokratie die wirksame Vertreterin der Interessen der arbeitenden Massen ist. Immer neue Arbeiter und Angestellte, Frauen und Mädchen strömen zur SPD. Allein für den Arbeiter-Schutzbund haben sich im Verlaufe der letzten fünf Tage weit über fünfhundert neue Mitglieder gemeldet. Dabei sind noch nicht einmal die Meldungen vom Lande berücksichtigt. Eine Lawine rollt, wie sie in diesem Ausmaß noch nicht erlebt worden ist. Weiter so. Umso schneller werden Reaktion und Faschismus erledigt sein. Die Parole gilt nach wie vor: Hinein in die S.P.D., hinein in den Arbeiter-Schutzbund!

Unser Wetterbericht

Heiter, später Bewölkung, leichter Nachtfrost, tags mild

Vorhersage für morgen: Heiter, später aufkommende Bewölkung, schwache, südöstliche Winde, leichter Nachtfrost, tags mild.

Aussichten für Montag: Bewölkt milder.

Maximum des letzten Tages: +6,9 Grad; Minimum der letzten Nacht: —3,0 Grad.

Polizeibericht vom 21. März 1931. Festgenommen 18 Personen, darunter: 3 wegen Diebstahls, 1 wegen gefährlicher Körperverletzung, 2 wegen Paßvergehens, 2 wegen Sachbeschädigung, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Obdachlosigkeit, 2 laut Festnahmenotiz, 3 in Polizeihaft.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Eisenbahnkrise in Sowjetrußland

Auch mit der Brennstoffversorgung hapert es

In der letzten Sitzung des Verkehrskommissariats, die der Erörterung des Betriebsplanes für das zweite Quartal 1931 gewidmet war, wurde die überaus unbefriedigende Arbeit der Eisenbahnen im ersten Quartal 1931 eingehend besprochen. Der Berichterstatter des Verkehrskommissariats Geister teilte mit, daß die tägliche Waggonverladung im ersten Quartal 1931

im Durchschnitt nur 40 000 Waggons

betragen hat gegenüber einem Voranschlag von 52 000 Waggons. Vergleichsweise sei bemerkt, daß sich die tägliche Waggonverladung im Januar/März 1930 auf durchschnittlich 43 000 Waggons und im besonderen Quartal Oktober/Dezember 1930 auf 46 000 Waggons stellte. Mithin ist die tägliche Waggonverladung trotz der inzwischen erfolgten bedeutenden Steigerung der Produktion der Sowjetindustrie usw. im Vergleich zum Vorjahre sogar erheblich zurückgegangen. Auch die übrigen Voranschläge sind bei den Eisenbahnen nicht durchgeführt worden, abgesehen vom Passagierverkehr, der 133 Millionen Personen erreichte, gegenüber 120 Millionen des Voranschlages. Hinzu kommt, daß bei den Eisenbahnen 130 000 Personen mehr beschäftigt worden sind, als veranschlagt war. Der Plan der grundlegenden Bauarbeiten ist im ersten Quartal 1931 nur zu 55 bis 60 Prozent durchgeführt worden.

Die Versorgung der Eisenbahnen mit rollendem Material und Brennstoffen verlief im Berichtsquartal

überaus unbefriedigend.

An Lokomotiven wurden von der Sowjetindustrie in den ersten zwei Monaten 1931 nur 44 Prozent des Quartalsplanes, an Waggons 24 Prozent, an Zisternen 8,9 Prozent geliefert. Angesichts dieser unbefriedigenden Ergebnisse des Zisternenbaues konnten die Eisenbahnen selbst bei größten Anstrengungen nicht die gesamten produzierten Naphthamengen befördern. Auch im zweiten Quartal werden in dieser Hinsicht große Schwierigkeiten erwartet. An Eisenbahnschienen wurden dem Verkehrswesen in den ersten zwei Monaten 1931 nur 24 Prozent des Quartalsvoranschlages geliefert. Sehr gespannt ist auch die Brennstoffversorgung der Eisenbahnen.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme"
vom 14. bis 21. März 1931

Von England wurden in dieser Woche mit Dampfer „Samland" 5025/1 1789/2 Tonnen, „Bartava" 3129/1 1331/2 Tonnen und von Amerika mit Leichter ex s.s. „Birdcity" 1420/1 479/2 Tonnen, sowie mit Leichter ex s.s. „Pulajki" 400/2 Tonnen dem hiesigen Platze zugeführt.

Aus letzteren Dampfern kamen Alaska-Maties in ganzen und halben Tonnen, meistens großfallende Ware, ca. 600/650 stückig per 1/1 Tonne und 325/375 stückig per ½ Tonne zur Entlöschung. — Die Preise für die ganzen Tonnen waren: ca. Sh. 70/— bis 80/— per 1/1 Tonne, und für die halben Tonnen ca. Sh. 80/— bis 85/— per 2/2 Tonnen, je nach Qualität. Weiche Alaska-Maties waren besonders stark begehrt und konnten daher sogleich nach Polen weiterverladen werden.

Der hiesige Markt für Schottenheringe ist unverändert fest. Dagegen sind Yarmoutheringe auch weiterhin weniger gefragt, so daß die Preise hierfür etwas ermäßigt worden sind.

Die heutigen Notierungen lauten bei Waggonladungen wie folgt: Norwegische 1931er Schneideheringe 30/40er Sh. 49/50/—, 40/50er Sh. 50/51/—, 50/60er Sh. 51/52/—; schwedische Schneideheringe, je nach Größe, Sh. 33/— 37/—; norwegische 1930er Sloeheringe 5/600er Sh. 24/— 25/—, 5/600er Sh. 25/— 26/—; norwegische 1930er Baarheringe 5/600er Sh. 23/— 24/—, 6/700er Sh. 24/— 25/—; norwegische 1931 Sloeheringe 5/600er Sh. 26/— 27/—, 6/700er Sh. 27/— 28/—; Yarmouth gewöhnliche Marken Small Matties Sh. 34/— 35/—, Yarmouth gewöhnliche Marken Matties Sh. 36/— 37/—, Yarmouth gewöhnliche Marken Matfulls Sh. 38/— 39/—; Yarmouth erste Trademark Small Matties Sh. 37/—, Yarmouth erste Trademark Matties Sh. 40/—, Yarmouth erste Trademark Matfulls Sh. 42/—; schottische gewöhnliche Marken Small Matties Sh. 37/— 39/—, schottische gewöhnliche Marken Matties Sh. 46/— 47/—, schottische gewöhnliche Marken Matfulls Sh. 61/— 62/—; schottische erste Trademark Small Matties Sh. 44/— 46/—, schottische erste Trademark Matties Sh. 52/— 56/—.

Die vorstehenden Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig transito.

Schmieröl aus — Fliegen

Nach den Erfahrungen, die man mit der Fettgewinnung aus Heuschrecken gemacht hat und die für eine Tonne Heuschrecken ungefähr 15—20 Kilo Fett ergaben, unterbreitete kürzlich ein deutscher Schmierölfabrikant einem Interessenten-Konsortium einen in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan in entlegenen Gegenden Unmengen von Fliegen auf Abfällen zu züchten und aus den Millionen der winzigen Körper ebenfalls Fette für industrielle Zwecke herzustellen.

Wieder eine Bank in Schwierigkeiten. Am Freitag schloß die Hannoversche Gewerbebank e. G. m. b. H. in Hannover ihre Kassenschalter. Die Insolvenz des bereits seit 40 Jahren bestehenden angesehenen Instituts ist auf Grund einer von der Verwaltung der Gewerbebank herausgegebenen Mitteilung auf die anhaltende Abhebung von Geldern und das Fehlen größerer Zahlungseingänge zurückzuführen. Das Ereignis überraschte in Hannover um so mehr, als die letzte Bilanz der Gewerbebank Spareinlagen in Höhe von 5,17 Millionen Reichsmark auswies; auch war erst in der Generalversammlung am 5. März dieses Jahres die Ausschüttung einer Dividende von acht Prozent aus dem für 30 000 Mark betragenden Reingewinn beschlossen worden. Versuche zur Stützung der Bank sind eingeleitet.

Die Regelung der Butterausfuhr aus Polen. Durch eine im „Dziennik Ustaw" Nr. 21/1931 erschienene Verordnung werden die bis jetzt geltenden einschränkenden Bestimmungen über die Voraussetzungen einer zollfreien Butterausfuhr aufgehoben. Die einschlägige Anmerkung 1 zur Pos. 39 des Zolltarifs erhält folgende Fassung: „Natürliche Kuhbutter, ausgeführt auf Grund von Bescheinigungen des Industrie- und Handelsministeriums, — zollfrei". Auf Grund der neuen Fassung des § 3 Punkt 1 der Verordnung vom 15. November 1930 („Dziennik Ustaw" Nr. 76/1930) werden die erwähnten Bescheinigungen des Industrie- und Handelsministeriums durch Vermittlung von Stellen ausgegeben, deren Verzeichnis im „Monitor Polski" bekanntgegeben wird. Die neue Verordnung tritt mit dem 1. April 1931 in Kraft.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 20. März: Scheck London 25,00¼ — 25,00¼, Banknoten 100 Reichsmark 122,43 — 122,67, 100 Zloty 57,61 — 57,78, 1 amerikanischer Dollar 5,1458 — 5,1562, telegr. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,51 — 122,75, Warschau 100 Zloty 57,60 — 57,72, London 1 Pfund Sterling 25,00½ — 25,00½, Holland 100 Gulden 206,12 — 206,53, Zürich 100 Franken 98,98 — 99,13, Paris 100 Franken 20,11 — 20,15, Brüssel 100 Belga 71,58 — 71,72, Neuyork 1 Dollar 5,1410 — 5,1512, Helsingfors 100 finnische Mark 12,937 — 12,963, Stockholm 100 Kronen 137,65 — 137,93, Kopenhagen 100 Kronen 137,50 — 137,78, Oslo 100 Kronen 137,53 — 137,81, Prag 100 Kronen 15,23½ — 15,26½, Wien 100 Schilling 72,29 — 72,43.

Warschau vom 20. März. Amerik. Dollarnoten 8,92¼ — 8,94¼ — 8,90¼, Holland 357,82 — 358,72 — 356,92, London 43,36½ — 43,47 — 43,26, Neuyork 8,917 — 8,937 — 8,897, Paris 34,92 — 35,01 — 34,83, Prag 26,44½ — 26,51 — 26,38, Schweiz 171,71 — 172,14 — 171,28, Wien 125,46 — 125,77 — 125,15.

Warschauer Effekten vom 20. März. Bank Polski 134,50, Cukier 28,50, Lilpop 20,50, Modrzejow 7,00, Ostrowieckie b) 44, Starachowice 12—12,15, 3proz. Bauprämienanleihe 45,25, Investierungsanleihe 95, Stabilisierungsanleihe 84,50, Eisenbahnanleihe 104.

Posener Effekten vom 20. März. Konversionsanleihe 48,50, Dollarbriefe 90, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 37,50, Roggenbriefe 16, Bank Polski 135, Cegielski 35, Dr. R. May 21—20. Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

Danzig vom 17. März. Weizen, 130 Pfund, 15,75—16, Weizen, 128 Pfund, 15,50—15,75, Roggen, Konsum, 13,25 bis 13,35, Gerste 14,50—16,25, Futtergerste 13,50—14,25, Hafer 12,75—13,50, Viktoriaerbsen 16—18,50, Roggenkleie 11—11,25, Weizenkleie, grobe, 11,50

In Berlin am 20. März. Weizen 277½—279½, Roggen 177—179, Braugerste 222—232, Futter- und Industriegerste 206—222, Hafer 155—159, Weizenmehl 33,50—40,00, Roggenmehl 25,40—28,90, Weizenkleie 13,30—13,60, Roggenkleie 12,50 bis 12,75 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 292—293 (Vortag 296), Mai 292—294½ (296), Juli 291 — 293 (295). Roggen März 192½ plus Geld (196½), Mai 193—194 (196½), Juli 191¼—192½ (194). Hafer März 170—172 (173). Juli 177½ bis 179 (181¼).

Posener Produkten vom 20. März. Weizen 24,50—25,00, Tendenz ruhig; Marktgerste 21—22, ruhig; Braugerste 24—25; Futterhafer 20,25—21,25, stetig; Saathafer 23—24, stetig; Roggenmehl 30,75—31,75, ruhig; Weizenmehl 38—41, ruhig; Roggenkleie 15,75—16,75; Weizenkleie 16—17, grobe 17—18; Rübsen 38—40; Senfkraut 42—47; Sommerwicke 32—35; Peluschken 39—42; Viktoriaerbsen 24—28; Lupinen, gelb 30—34, blau 19—21; Klee, rot 220—310, weiß 280—400, schwed. 200—230, gelb gesch. 110—125, ungeschält 58—65; Timothygras 80—100; Raygras 96—100; Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt vom 20. März. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 31—38 (voriger Markt 31—37), b) 25—30 (25 bis 30), c) 21—24 (21—24), d) 18—20 (18—20). Kälber: a) — (—), b) 63—73 (65—75), c) 50—65 (53—68), d) 32—45 (32—50). Schweine: a) (über 300 Pfund) 47—49 (49 bis 51), b) (240—300 Pfund) 48—49 (50—51), c) (200—240 Pfund) 47—48 (48—51), d) 160—120 Pfund) 43—47 (45—49), e) (120 bis 160 Pfund) 41—43 (42—44), f) (unter 120 Pfund) — (—), g) (Sauen) 43—44 (45—46).

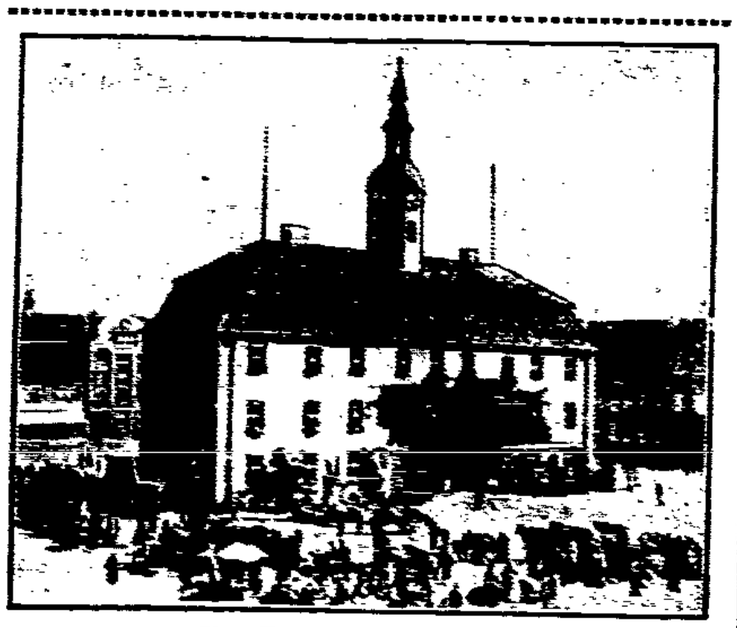
Gewerkschaftliches und Soziales

Bilder vom Arbeitsgericht

Er durfte nicht gekündigt werden

Bei der Stadtgemeinde Danzig war ein Bauarbeiter beschäftigt, der sich bei seiner Arbeit den Daumen abquetschte. Der Verunglückte begab sich in ärztliche Behandlung und wurde arbeitsunfähig geschrieben. Von Zeit zu Zeit ließ er sich bei seinem Arzt sehen, der dann eines Tages die Erwerbsunfähigkeit aufhob. Der Arbeiter suchte, da er als arbeitsfähig galt, seine Arbeitsstelle auf und wurde gekündigt. Am nächsten Tage stellte sich eine Verschlimmerung des Krankheitszustandes heraus, was den Arbeiter veranlaßte, einen anderen Arzt aufzusuchen, der ihn sofort wieder erwerbsunfähig schrieb. Noch heute liegt der Arbeiter, nachdem im Krankenhaus eine Amputation des Daumens erfolgt ist, danieder.

Der Arbeiter stellt sich nun auf den berechtigten Standpunkt, daß seine Kündigung unrechtmäßigerweise erfolgt ist, da er ja krank war. Der Senat macht geltend, daß der Kläger einen Tag gearbeitet hat und er konnte, da ja der Kläger erst am nächsten Tage wieder krank geschrieben worden ist, einen Tag vor dem Krankwerden gekündigt werden. Der Kläger fordert nun die Differenz zwischen Krankengeld und Arbeitslohn in Höhe von 63,84 Gulden. Das Gericht hatte schon in mehreren Terminen zu diesem Klageantrag Stellung genommen. Heute wurde die Sache zu Ende gebracht und dem Kläger die geforderte Summe zugesprochen. Das Arbeitsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich zweifellos um dieselbe Krankheit gehandelt hat, auch wenn der Kläger für einen Tag erwerbsfähig geschrieben war. Die Kündigung mußte deshalb für rechtsunwirksam erklärt werden.



Neu-Brandenburg feiert.
Die Stadt Neuters beging die 300 jährige Wiederkehr der Erstürmung und Zerstörung durch die kaiserlichen Truppen Tillys mit verschiedenen Festlichkeiten.

Wie der Gewerkschaftsopposition ihre Mitglieder unterstützt

Ein junger Mann betritt den Gerichtssaal. Man sieht ihm an, daß er zum ersten Male vor den Gerichtsschranken steht. Er ist unbeholfen und eingeschüchtert und harrt ängstlich der Dinge, die da kommen sollen. Der Gerichtsvorsitzende stellt fest, daß der Kläger bei der „Roten Gewerkschaftsopposition" organisiert ist. Die Gewerkschaft hat durch ihren Vorsitzenden Langner den Schriftsatz anfertigen lassen. Zur Vertretung vor Gericht ist diese Gewerkschaft aber nicht zugelassen. So ist nun der junge Mann sich selbst überlassen. Die Gegenpartei arbeitet selbstverständlich mit allen Kassinessen des Arbeitsgerichtsgesetzes.

Der Tatbestand ist der: Der Kläger fordert 39,37 Gulden für nicht innegehaltene Kündigungsfrist. Er sei von seinem Arbeitgeber auf Monatsvertrag angestellt worden, und ist fristlos entlassen worden. Die Firma gibt an, daß der Kläger als Freiarbeiter eingestellt worden sei. Die fristlose Entlassung sei durch Arbeitsverweigerung gerechtfertigt. Allerdings sei dem Kläger bei Dienstantritt Monatsanstellung versprochen worden, wenn er dem Arbeitgeber zur Arbeit geeignet erscheine. Auf den Einwand der Arbeitsverweigerung erfährt man, daß der Kläger eine Dreiviertelstunde vor Feierabend noch eine Fuhre Runkelrüben vom Felde holen sollte. Diese Arbeit beanspruncht eine Zeit von 1¼ Stunden. Da der Besitzer sich schon öfter geweigert hatte, Ueberstunden zu bezahlen, glaubte sich der Kläger zur Verweigerung berechtigt. Der Kläger mußte mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen werden.

Strohmänner im Baugewerbe

Ein halbes Dutzend Kläger waren bei einem Neubau beschäftigt. Der Bauherr war Krischewski und der Unternehmer eine hiesige Baufirma. Die Firma stellte die Arbeiter ein und entlohnte sie — nicht. Wenigstens bekamen die Leute derartig unregelmäßig ihr verdientes Geld, daß sie sich eines Tages dazu entschlossen, ihre Schippe in die Ecke zu stellen. Da kam der Bauherr K. und sagte den Leuten, sie sollten die Arbeit wieder aufnehmen, er würde den Lohn zahlen. Die Arbeit wurde also wieder aufgenommen und die Leute bekamen wieder ihr Geld nach dem alten unregelmäßigen Modus. Die Folge davon ist jetzt diese Klage. Das Gericht hatte zu ergründen, ob der Bauherr wirklich die Weiterzahlung des Lohnes angeboten habe. Dann würde er gesetzmäßig als Arbeitgeber anzusehen sein. Hat der Beklagte aber nur eine Bürgschaft abgegeben, so müßte das Arbeitsgericht seine Unzuständigkeit erklären, da ja kein Arbeitsverhältnis zwischen den Arbeitern und dem jetzigen Beklagten bestanden habe. Während der Verhandlung kommt dann noch zur Sprache, daß der Beklagte noch mit Strohmännern gearbeitet hat. Jedenfalls will jetzt keiner so richtig für die Schuld aufkommen. Das Arbeitsgericht hatte nun noch zu prüfen, ob nach einem bestimmten Stichtage die Lohnzahlung von dem Bauherrn oder von der Firma zu leisten sei. Bei drei Klägern mußte die Klage kostenpflichtig abgewiesen werden. Bei den anderen erging Teilurteil.

Schutz gegen Beitragsunterschlagungen

Ein Schritt der Gewerkschaften

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften haben in einem gemeinsamen Schreiben an den Reichsarbeitsminister Maßnahmen zum Schutz der Versicherten gegen Schädigungen aus Beitragsunterschlagungen der Arbeitgeber gefordert. Sie schlagen vor, in die RVO. eine Bestimmung aufzunehmen, wonach in Fällen unbilliger Härte die Landesversicherungsanstalten einem Versicherten diejenigen Kalenderwochen als Beitragswochen anrechnen sollen, für die dem Versicherten sein Beitragsanteil vom Arbeitgeber am Lohn abgezogen, aber ohne Verschulden des Versicherten nicht für die Versicherung verwandt wurde. Voraussetzung für die Anrechnung wäre, daß die Landesversicherungsanstalt innerhalb zwei Jahren nach Ablauf der Fälligkeit der Beiträge vom Rückstand Kenntnis erhalten hat, eine Beitreibung jedoch ergebnislos blieb.

Durch Beitragsunterschlagungen wird in der Rentenversicherung der Versicherte selbst geschädigt; denn es gehen ihm dadurch, obwohl er regelmäßig Beiträge geleistet hat, die auf diese Beiträge begründeten Steigerungssätze im Rentenfall verloren. Die von den Gewerkschaften geforderten Schutzmaßnahmen sind gerade jetzt in der Krisenzeit notwendig, weil sich die Verlustfälle stark häufen.

Die RGO ist nicht tariffähig

Eine Lohnklage vor dem Kölner Arbeitsgericht hat das von neuem bestätigt. Es handelt sich um die Klage eines Notstandsarbeiters gegen die Stadtverwaltung auf Zahlung eines Lohnrestes. Als Rechtsbeistand des Klägers trat ein früheres Mitglied des Arbeiterrats der Notstandsarbeiter auf. Er erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, daß er Mitglied der RGO. sei. Daraufhin wurde er als Rechtsbeistand durch Gerichtsbeschluß abgelehnt.

In der Begründung des Beschlusses wird auf eine Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts hingewiesen, worin es heißt, daß die sogenannte Revolutionäre Gewerkschaftsopposition nicht tariffähig sei und ihre Vertreter bei den Arbeitsgerichten nicht zugelassen werden könnten. Es sei mit dem Wesen des Tarifvertrages nicht zu vereinbaren, daß Gruppen als Partner auftreten, die ihre Ziele mit allen Mitteln der direkten Aktion zu erreichen versuchen. Die Gewähr der Tariftreue sei in diesem Falle nicht gegeben, und daraus folge für die andere Seite der Verlust der Rechte des Vertrags.

Strohhütten der Neuzeit

Merkwürdiges Baumaterial

Ein neues Baumaterial hat, der Mitteilung eines amerikanischen technischen Blattes zufolge, der Neuyorker Chemiker Dr. Sidnen Wels erfunden. Es handelt sich um einen aus Pflanzenfasern, landwirtschaftlichen Abfallprodukten und Stroh zusammengesetzten Preßziegel, der angeblich unverwüstlich und unverbrennbar sein soll. Ein Konsortium von Bauschlenten hat die neue Erfindung bereits erworben und gedenkt sie in nächster Zeit bei Probebauten zur Anwendung zu bringen.

Die Betriebsratswahlen bei der Bochumer Straßenbahn ergaben für die freien Gewerkschaften 575 Stimmen (im Vorjahr 578) und 7 Vertreter, für die Christen 150 (167) Stimmen und zwei Vertreter.

Aus dem Osten

Arme Leute ausgefleddert

Betrug an kleinen Leuten als Existenzgrundlage

In der Zeit vom Juli bis September 1930 trat ein Heringshändler — er gab sich als Vertreter der bekannten Firma Wildies aus — in den Kreisen Fischhausen, Königsberg und Bartenstein auf und betrog in schmählicher Weise kleine Leute, indem er sich Anzahlungen auf Heringstonnen geben ließ, deren Lieferung aber nie erfolgte. Als Täter wurde der Maschinenschlosser und Händler Duhnenkampp aus Tannenwalde erkannt, der auch in einer alten Rentnerin die Hoffnung erweckt hatte, er könne bewirken, daß ihre Rente erhöht würde und sich darauf 40 Mark Vorschuß zahlen ließ. Ueber die empfangenen Anzahlungen quittierte er mit falschem Namen.

D. ist den Königsberger Gerichten kein Unbekannter. Erst vor kurzem wurde er wegen mehrerer Betrugsfälle zu einer erheblichen Gefängnisstrafe verurteilt. Er ist bereits 17 mal vorbestraft und hat ein bewegtes Vorleben. D., der 1892 in China gekämpft hatte, war in den Vorkriegsjahren Seefahrer und besaß drei Seeschiffe, von denen er aber nichts als das nackte Leben retten konnte. Nach dem Kriege, den er im Auslande als Internierter miterlebte, erhielt er eine größere Entschädigungssumme, die von seiner Frau durchgebracht wurde. Nun begannen die Betrügereien des D., um sich, wie er sagt, eine neue Existenz zu begründen. Diese Betrügereien hatten aber nur den Erfolg, daß sie ihn wieder hinter Gefängnismauern brachten.

D. wurde zu der Verhandlung aus dem Gefängnis vorgeführt. Er bereute unendlich seine Straftaten, zu denen er nur durch seine wirtschaftliche Notlage gezwungen sei. Wegen fortgesetzten versuchten und vollendeten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung wurde D. zu eineinhalb Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von 150 Mark verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Mißglücktes Sittlichkeitsverbrechen

In Stettin

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ist Freitag im letzten Augenblick in Stettin durch einen glücklichen Zufall verhindert worden.

Als Freitag gegen abend eine Stettiner Schifferfrau sich im Stettiner Freibezirk aufhielt, wurde sie plötzlich von einem polnischen Schiffer, der auf einem Stettiner Lastkahn tätig ist, überfallen und trotz heftiger Gegenwehr niedergerissen. Der Mann bedrohte die Frau schwer und versuchte, sie zu vergewaltigen. Die Ueberfallene ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern schrie so laut um Hilfe, daß der in der Nähe weilende Ehemann hinzueilte und sie vor Schlimmerem bewahrte, indem er den Uebeltäter zu Boden warf und verprügelte. Als dieser sich dabei zur Wehr setzte, ließ der Ehemann einen Moment von ihm ab. Diesen Augenblick benutzte der Bursche, um aufzuspringen und die Flucht zu ergreifen. Dabei lief er mit solcher Hast am Rand des Kahnes entlang, daß er ausrutschte und ins Wasser fiel. Es gelang, ihn noch rechtzeitig zu bergen. Er wurde mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Drei Kinder vor dem Ersticken gerettet

In Ganshorn (Kr. Osterode) hatte die Kätnersfrau G. in der Nähe des glühenden eisernen Ofens einen nassen Strohsack zum Trocknen aufgestellt. Um Wasser zu holen, verließ sie dann auf einige Augenblicke die Stube, in der ihre drei kleinen Kinder im Alter von ein, zwei und vier Jahren allein zurückblieben. Während der Abwesenheit der Mutter faßte der Strohsack Feuer, und als Frau G. zurückkam, schlugen ihr dichter Qualm und helle Flammen entgegen. Auf ihr ängstliches Rufen eilten einige in der Nähe mit Schneeschaufeln beschäftigte Männer herbei, die in die verqualmte Stube eindrangen. Sie mußten die Kinder unter Tisch und Stühlen hervorholen, wohin sich die Kleinen verkrochen hatten. Eins der Kinder konnte erst nach langeren Wiederbelebungsversuchen in das Bewußtsein zurückgerufen werden. Dem schnellen Zugreifen der Männer gelang es, den Brand zu löschen und Kate und Hausrat zu retten.

Volkszählung in Polen

Der polnische Ministerrat hat beschlossen, im laufenden Jahr eine allgemeine Volkszählung vorzunehmen. Als Zählungstag ist der 9. Dezember festgesetzt worden. Eine Volkszählung hat in Polen zuletzt 1921 stattgefunden.

Die Arbeitslosigkeit in Polen steigt

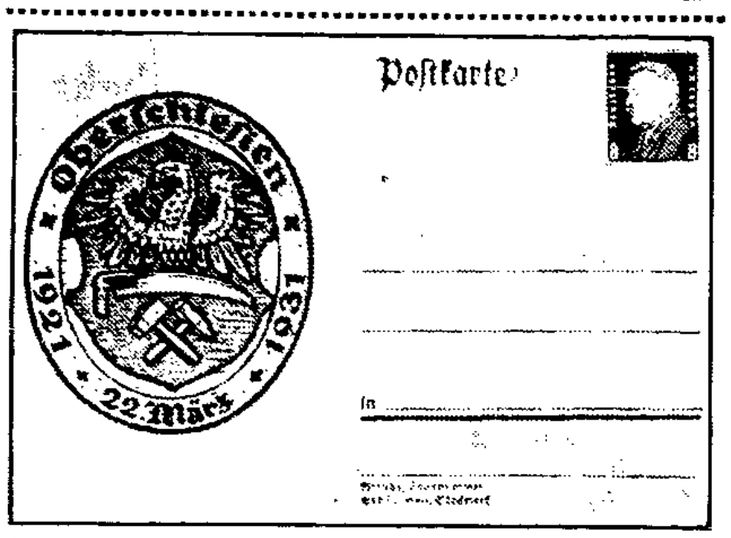
Nach den amtlichen Angaben der Staatlichen Arbeitsämter gab es in der Woche vom 8. bis zum 14. März in ganz Polen 376 414 Erwerbslose. Im Vergleich zur Vorwoche ist die Arbeitslosigkeit in Polen mithin um 6095 Mann gestiegen. h.

Vom Weißkohen der deutschen Bühnen- und Film-Lieblinge.
Paul Graetz bietet Camilla Spira (als Weiße Rössel-Wirtin) seine preisgekrönten Kartoffelpuffer an.

Petroleumgrube in Flammen

350 000 Zloty Schaden

In einem Schacht der Petroleumgrube in Bukowinki (Kreis Bohorodczany) in Ostgalizien kam Feuer aus, wobei die ganze Grube vollständig vernichtet und die Arbeiter brotlos geworden sind. Der Sachschaden wird auf etwa 350 000 Zloty geschätzt. Die Entstehungsursache ist darauf zurückzuführen, daß ein Mechaniker mit offenem Licht sich den Petroleumgasen zu sehr genähert hatte, so daß diese sich entzündeten. h.



Gedenkpostkarte zum zehnten Jahrestag der Abstimmung in Oberschlesien,
die vom 21. März ab bei den Postanstalten ausgegeben wird.

Bei Grubenarbeiten gasvergiftet

Der Schachtmeister Wilhelm Nötzel sowie die beiden Gasarbeiter Hermann Krause und Kurt Alisat waren gestern in Ponarth mit dem Verlegen von Gasrohren beschäftigt. Sie hatten zu diesem Zweck einen 2½ Meter tiefen Schacht ausgehoben, um den Anschluß für die Gaslichtleitung herzustellen. Beim Anschließen muß eine größere Menge Gas ausgeströmt sein, denn plötzlich wurden die drei Arbeiter bewußtlos. Dem Arbeiter Hermann Krause gelang es, sich aus eigener Kraft aus dem Grubenschacht zu retten. Er holte Hilfe herbei. Den 31 Jahre alten Arbeiter Alisat konnte man mittels eines Seiles, an dessen Ende ein Haken befestigt war, aus der Grube ziehen. Bei dem 52 Jahre alten Schachtmeister Nötzel gelang dieses nicht, da dieser zu schwer war. Die im Krankenhaus bei Alisat angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt. Zur Bergung des Schachtmeisters hatte man die Feuerwehr alarmiert. Die Wiederbelebungsversuche bei Nötzel waren erfolglos.

Die Arbeiter müssen büßen

Die Betrugsaffären in den Gruben des Fürsten Pleß
Wieder neuer Arbeiterabbau in Polnisch-Oberschlesien

In der Anna-Grube in Pschow (Polnisch-Oberschlesien) sind soeben 320 Arbeiter entlassen worden, die durch 320 in der „Emma-Grube" abgebaute Bergarbeiter ersetzt werden sollen. Unter den Bergarbeitern herrscht im Zusammenhang hiermit große Empörung. Es steht noch zu bemerken, daß die Arbeiter der „Emma-Grube" mit dieser Maßnahme durchaus nicht zufrieden sind, da sie einen Weg von zwei Stunden bis zu ihrer neuen Arbeitsstätte zurückzulegen haben.

Ueberdies hat der Demobilmachungskommissar der „Broda-Grube" in Lazisk die Genehmigung erteilt, 140 Arbeiter abzubauen. Die Grubenleitung hat nun die älteren Arbeiter, ohne Rücksicht darauf, ob sie organisiert sind oder nicht, entlassen, so daß es zwischen der Grubenleitung und den Berufsorganisationen zu einem scharfen Konflikt gekommen ist.

Große Entrüstung hat ferner die Betrugsaffäre in den Gruben des Fürsten Pleß zur Folge gehabt, in denen die Grubendirektoren auf eigene Rechnung wirtschafteten, wofür nun die Arbeiter zu büßen haben.

In der „Wawel-Grube" in Ruda (ebenfalls Polnisch-Oberschlesien) sind 500 Arbeiter abgebaut worden. Der Belegschaftsrat hat dagegen scharfen Protest eingelegt.

Außerdem sind 200 Arbeiter in der Eintrachthütte in Schwientochlowitz gekündigt worden.

Mithin steigt die Arbeitslosigkeit in Polnisch-Oberschlesien stark, und ist in der letzten Woche um 1845 Mann größer geworden. Die amtliche Erwerbslosenzahl wird heute bereits mit 65 885 Mann angegeben. h.

2,5 Millionen Dollar zu erben

Ein Lodzer will der Erbe sein

In Neuyork verstarb kürzlich der außerordentlich wohlhabende Pelzhändler John Wendel, der seinen Erben nicht weniger als zwei und eine halbe Million Dollar zurückgelassen hat. Da er keine näheren Verwandten hat, werden die Erbberechtigten gesucht. Im Zusammenhang hiermit hat sich nun der Lodzer Hausbesitzer Schlama Wendel gemeldet, der über eine Urkunde verfügt, auf Grund der er der berechtigte Erbe sei. Diese Urkunde hat er dem polnischen Außenministerium übersandt, das sie wiederum an das polnische Generalkonsulat in Neuyork weiterreichte. h.

Selbstmord einer Primanerin

Weil sie nicht versetzt wurde

In der Nacht zum Donnerstag vergiftete sich in Königsberg eine 18jährige Primanerin mit Leuchtgas. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. In einem hinterlassenen Brief gibt sie als Grund der Tat Nichtversetzung in der Schule an.

FILM-SCHAU

Rathaus-Lichtspiele: „Der Mörder Dimitri Karamasoff"

Von Dostojewskis Roman sind wenig Spuren vorhanden. Und trotzdem: Ein guter Film. Der Regisseur Ozep, der mit seinem „Lebenden Leichnam" in der stummen Filmkunst auf einer einsamen Höhe stand, ist auch in seinem ersten Tonfilm ganz eigene Wege gegangen. Die Eigenart der russischen Photographie, seit Monaten nicht mehr auf der Leinwand zu sehen, gelangt zu neuen Ehren. Unwichtige Szenen wie z. B. in irgendeinem Vergnügungslokal, in dem nichts mehr als gespielt und getanzt wird, erhalten durch diese fabelhafte Aufnahme- und Schnitt-Technik einen besonderen Reiz, sie werden zu einem lange entbehrten Genuß für das Auge.

Aus dem gewaltigen Stoff der „Karamasoffs" ist im Film eine Kriminalgeschichte gemacht worden, eine Geschichte, die nicht immer fesselnd ist, aber durch das Spiel Fritz Kortners, Anna Stens, der aus vielen Russenfilmen bekannten Darstellerin, und Fritz Rasps das Publikum nicht einen Augenblick aus dem Bann läßt. Fritz Kortner als Dimitri mag anders aussehen als man sich diese Figur Dostojewskis vorgestellt hat. Die schauspielerische Leistung aber ist unerhört. Wundervoll auch seine Partnerin Anna Sten, die, obwohl Russin, ein einwandfreies, schönes Deutsch spricht. Fritz Rasps als Smerdjakoff — so ungefähr muß Dostojewski ihn erlebt haben. Herrlich. — Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm. F. H.

U.-T.-Lichtspiele: „Schatten der Manege"

Eine Kombination von Zirkus- und Kriminalfilm, die übliche, nach bewährtem Klischee angefertigte Handlung. Da wird ein Artist angeschossen, der mit unzähligen Frauen in den intimsten Beziehungen stand. Sämtliche Freunde, Verlobte und Ehemänner kommen in den Verdacht, den Schuß abgegeben zu haben. Die Kriminalpolizei wird bemüht, der es schließlich mit bekanntem Scharfsinn gelingt, den Täter zu fassen. Selbstverständlich, daß die Motive des Schützen edel, hilfreich und gut waren. Denn der angeschossene Artist war ein Lump. Liane Haid, Trude Berliner, Walter Rilla, Rolf von Goltz, Hermann Picha und eine Reihe anderer Schauspieler sind beschäftigt. — Im Beiprogramm läuft ein entzückender Micky-Maus-Film. —ld.

Gloria-Theater: „Tingel — Tangel"

Der Name tut hier leider nicht allzuviel zur Sache — dieses Tingel — Tangel im Tonfilm ist schon lange ein wenig langweilig. Wir kennen das Märchen von der kleinen Varietésängerin (es kann auch eine Sekretärin sein . . .) die einen reichen Mann und durch ihn die große Karriere findet. Es wird auch dadurch nicht besser, daß der wahre Grund, dem auch der reichgewordene Kavalier seine Erfolge verdankt, ein armer, aber begabter „Dichter" ist; sondern besser wird es nur, wenn dessen vierbeiniger Kamerad „Schlumpsi" ein Drahthaar-terrieriges Hundevieh, das wirklich entzückend ist, auf der Leinwand erscheint. Leider hat dieser beste der Prominenten nur sehr kurze Szenen — im andern Falle wäre es vielleicht ein guter Film geworden. Mit ihm bemühen sich Verebes, Elisabeth Pinajoff, Kampers und als Neuling im Tonfilm Bruno Kastner um den Erfolg. M.

*

Im **Passage-Theater:** „Vier Federn" und „Sennorita" mit Bebe Daniels. — Im **Filmpalast:** „Einbrecher". — In den **Luxus-Lichtspielen Zoppot:** „Ariane" mit Elisabeth Bergner. — In den **Kunstlichtspielen Langfuhr** den Chaplin-Film „Pilgrim". — In den **Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser:** „Zapfenstreich am Rhein".

Im **Flamingo-Theater:** „Die Herrin und ihr Knecht" mit Henny Porten und Igo Sym, außerdem „Der tolle Harry"

Im **Odeon-Theater** bringt das neue Programm den Unterhaltungsfilm „Zwei rote Rosen" mit Liane Haid, Oskar Marion und Harry Halm. Außerdem einen Kriminalfilm „Razzia".

In den **Capitol-Lichtspielen:** „Das Flötenkonzert von Sanssouci".

Im **Gedania-Theater** steht auf dem Spielplan ein Kriminalfilm „Ihr dunkler Punkt" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch und Siegfried Arno. Außerdem ein Sensationsfilm „Flieger in Flammen".

FÄRBEREI
KRAATZ
färbt
reinigt
wäscht
aber doch besser!
Telephon 285 73
Fabrik
Ohra-Danzig
Filialen:
Danzig, Elisabethkirchengasse (neb. U.T.)
Junkergasse
Matzkausche Gasse 6
Langgarten/Mattenbuden
Hl. Damm 6
Altstädt. Graben 48/49
Ohra, Hauptstraße 5/7
Langfuhr, Hauptstraße 39 und 118
Oliva, Schloßgarten 23
Zoppot, Seestraße 42
Tczew
Starogard

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Wolter, Jaulgraben 10, Tel. 211 83, Geburtshelfer: Dr. Abrahamsohn, Breitgasse 120, Tel. 285 84, Geburtshelfer: Dr. Omankowski, Strandgasse 4, Ecke Weidengasse, Tel. 255 77, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Speismiakel, Friedrichallee 14, Tel. 415 59; Dr. Swierzewski, Hauptstraße 50, Tel. 412 00. — Oliva: Frl. Dr. Stein, Am Kaiserweg 3, Tel. 451 01. — In Neufahrwasser: Dr. Pütschke, Schleusenstraße 66, Tel. 352 33, Geburtshelfer. — In Ohra: Dr. Burow, Hauptstraße 10, Tel. 281 12. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10—12 Uhr vormittags in Danzig: Dr. Frick, Breitgasse 123/124. — In Langfuhr: Dr. Reiner, Hauptstraße 30. — Reichsverband Deutscher Dentisten E. V. in Danzig (10—12 Uhr): Schlage, Langer Markt 24; Gacek, Jopengasse 55. — In Langfuhr: Nuran, Hauptstraße 117.

Sonntagsdienst und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 22. bis 28. März. (Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche.) In Danzig: Handwerks-Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4. — In Langfuhr: Hansa-Apotheke, Hauptstraße 16. — In Neufahrwasser: Bahnhofs-Apotheke, Olivaer Straße 30. — In Stadtgebiet-Ohra: Adler-Apotheke, Hauptstraße 45. — In Henbude: Apotheke Henbude, Gr. Seebadstraße 1.

Verstorben ist am Mittwoch abend unser langjähriger Parteigenosse, der Maurer

Bruno Radotzki

im Alter von 53 Jahren

Sein Andenken werden wir in Ehren halten

Sozialdemokratische Partei
Ortsverein Ohra

Die Einäscherung findet am Montag, dem 23. März, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium, Langfuhr, statt

Maschinentechnische Abendschule
Möller, Danzig, Kassub. Markt 23.
Am 13. April, abends 6 Uhr.
beginnt ein II., IV. u. VI. Semester.

Seemaschinistenschule
(Staatlich anerkannt.)

Abendkursus z. Kleinmaschinisten für Seemotorschiffe. Maschinenführer auf Motorfahrzeugen der See- und Binnenschiffahrt beginnt am 13. April, **abends 7 Uhr.**
Ratenzahlung Näheres Programm.

Möbel-Magazin F. Haekel
Altstädtischer Graben 44
Qualitätsmöbel u. Polsterwaren
Zeitgemäß niedrige Preise
Günstige Zahlungsweise

Wohn.-Tausch

Tausche 2 gr. Zimm., gr. Küche, Kamm. u. reichl. Zubehör in Neufw. geg. Stube u. Küche. Ang. unt. 7459 a. d. Exped.

Tausche gut renov. 2-Z.-W. mit Küche, Bod., Stall geg. gl. od. evtl. größ., part. od. 1 Etage. Ang. u. 7458 a. d. Exped.

Zu tauschen
2 Zimm., sep. Eing., Küche, Bod., 1 Tr., Nähe Markthalle, geg. 2 Zimm., Kab. und Küche, auch Niederst. Ang. u. 7456 a. Exp.

Tausche sonn. Wohn., Stube, Küche, Kab., Bod., Kell geg. 2-Z.-Wohn. Ang. u. 7464 a. d. Exped.

Tausche 4 Z., große Küche, Hof, Keller, Entree, Boden (im Zentr.), Miete 56 G. geg. 1 Z., Kab. u. Küche. Ang. u. 7453 a. d. Exped.

Tausche 1 Z., Küche, mit kl. Kamm., Stall u. Keller in Ohra, Mühlenweg geg. 1 Z. mit Kab. od. 2 Z. Miete 8,75 G. ohne Baunabgabe. Ang. u. 7454 a. d. Exped.

Tausche 1 Z., Kab. u. Küche, Bod., Kell, Gas, 1. Etage geg. gl. od. 1 Z. u. Küche. Ang. u. 7466 a. Exp.

Tausche 3-Z.-Wohn. mit Mädchenstube u. Zub. geg. 2-Zimm.-Wohn. Ang. u. 7467 a. d. Exp. d. „V."

Tausche meine frdl. 1-Zimmer-Wohnung, Straßenfront, gegen 2 Zimmer. Ang. u. 7772 a. d. Exped.

Tausche sonn. 2-Z.-Wohn. geg. 2 od. 3 kl. Zimm., nach dem Grüngürtel. Thiel, Schichaugasse 20, pt.

Tausche
m. 2-Zimmer-Wohn. geg. gleiche auf Niederstadt. Ang. un. 7750 a. d. Exped.

Tausche
v. Heub. nach Dzg. zwangsfr. 2-Z.-W. m. Zubehör geg. gleiche od. kleinere. Ang. u. 7777 a. d. Exped.

Tausche m. Parterrewohn., best. aus gr. hell. Stube, kl. Kabinett, Küche, Stall u. groß. Trockenbod., Gas vorh., geg. ähnl. Ang. u. 7776 a. Exp.

Tausche 2 Z., Laden, Kell., Stall u. groß. Hof u. kl. Wohn., sonn. Kab. im Zentr. Ang. u. 7773 a. Exp.

Tausche
helle, sonn. 3-Z.-W. von Neufahrw. nach Danzig geg. Stube u. Kab. Ang. u. 7465 a. d. Exped.

Tausche 2 Z., Wohnküche, Entree, Kell., Bod., Trockenbod. u. Waschküche, Zentrum, Danzig, geg. gl. a. der Altst. Ang. unt. 7450 a. d. Exped.

2-Z.-W., Küche, Balkon, Keller, Waschküche, auf Berecht.-Schein zum 1. 4. **zu vermieten** Heubude, Am Eulenbruch 32.

Zwangsfr. **Wohnung,** 1 u. 2 Z. mit Küche zu vermieten
A. Galkowski, Laf., Mirchauer Promenadenweg 11.

Gut möbliertes
Zimmer
an 2 berufst. Damen oder Herren zum zum 1. April zu vm. Altst. Graben 16, 3.

Zwangsfr. Wohnung 2 kl. Z., Küche, Nebenraum, neu renov. an jg. Ehep. billig zu vermieten. Heubude, Tannenbergstraße 62.

Möbl. sonn. **Zimmer** auch an Ehepaar m. Küchenanteil zum 1. 4. zu vermieten
Woelki
Kolkongasse 14, 2, l.

Leeres Zimmer
zu vermiet. **Schmidt,** Schichaugasse 24, Hof, lest. Eing., part.

Zwangsfreie **1-Zimmer-Wohn.** mit Kochgelegenh., Hinterhaus, zu vermiet. Am Iegen Tor 1, 1.

Sauberes, sonniges **Kabinett** an berufst. anständ. Frau ab sof. o. spät. im Zentr. zu verm. Hintergasse 31, 2, r.

Leeres Kabinett m. Küchenbenutz. bei alleinsteh. Dame zu verm. Preis 15 G. **Grenzius,** Tobiasgasse 6, 2.

Vorderzimmer mit separ. Eing. an anst. jung. Mann v. sofort zu vermieten Rammbau 27, 1. **Gomoll**

1 gut möbliertes **Zimmer** für 25 G. und **Schlafstelle** frei Grabeng. 5, 3, l.

2 kl. möbl. Zimmer
auch mit Telephon, zu vermieten Hl.-Geist-Gasse 8, 1.

1 möbliert. Zimmer mit 2 Betten nebst Küchenbenutzung an Ehep. od. 2 Dam. v. sof. zu verm. Zu erfrag. Sonntag von 2 Uhr ab. **Blonske,** **Blonske,** Steindamm 15, 1, r.

Gut möbl. sonniges **Zimmer** m. sep. Eing. zu vm. Olipe, Sägewerkstr. 19, pt.

Freundliches, kleines **Zimmer** möbl., elektr. Licht, zum 1. 4. zu verm. Henkerstr. 6/7, hochpart. Sonderk.

Junge Leute finden saub. **Schlafstelle** **Benkert** Büttelgasse 5, pt. Hof.

Anständ. jg. Mann findet sauberes **Logis** Hohe Seigen 34, Hof, Hinterhaus, 1.

Junge Leute finden **Schlafstelle** Ochsengasse 12, 2.

Jung. Mann findet **gute Schlafstelle** bei **Gerie.** Hakergasse 13.

Gut möbl. Zimmer mit 2 Bett. an 2 berufstät. Herren oder Dam. od. jg. Ehep. mit Küchenant. bei ält. Frau zu verm. Scheib. 2, 2, rechts.

Zu vermieten

Kleines, möbliertes
Zimmer
zu vermiet. Ar. der Schneidemühle 1a, 1, r.

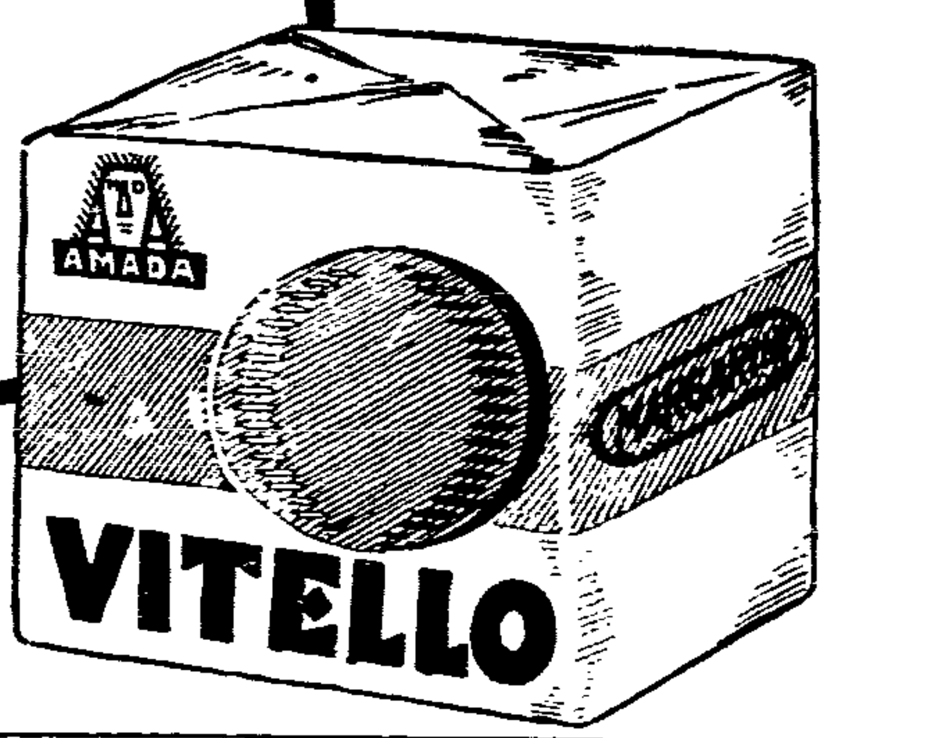
Möbliertes Zimmer an berufstät. Dame od. Herrn zum 1. 4. zu vermieten Röpergasse 12, 2.

Jung. Mädchen find. **Schlafstelle** bei **Mak,** Rähm 13.

AMADA

die bekannte Qualitäts-Milch-Margarine

Zum Osterfeste



Denken Sie an Ostern!

Sie kaufen bei uns den neuen

Frühjahrs-Mantel

zu ungewöhnlich niedrigen Preisen

M. Fleischer G. m. b. H.

Große Wollwebergasse 9–10

Möbl. od. leer. Zimmer an Herrn oder Ehepaar. Nähe der [illegible] zu vermieten. [illegible] 2, 1.

Al. leeres Zimmer an älteren Herrn od. Mädch. zu vermiet. Miete 15 G. monatl. **W. Kreft,** [illegible] 22.

2 leere od. teilweise möblierte Zimmer, Küche, Bad, zum 1. 4. zu vermieten [illegible] 1, pt. r.

Schlafstelle zu vermiet. [illegible] Gasse 3. **Gollnau.**

Leerer Laden mit Keller zu verm. Zu erfragen bei **Wille,** [illegible] Str. [illegible]

Platzstelle
für Schneider frei [illegible] 25, pt.

Wohn.-Gesuche

2 berufstätige Damen suchen ein gr. sonn. gut möbliertes
Zimmer
elektr. Licht, wenn mögl. Bad, im Zentrum. Ang. m. Preis unt. 845 a. d. Exped.

Junges Ehepaar sucht zum 1. April od. später ein leeres
Zimmer
mit Kochgelegenh. Ang. m. Pr. u. 7461 a. d. Exp.

1–2 Zimmer mit Kleinküche zwangsfrei, gesucht. Ang. mit Preis unt. 7460 a. d. Exped.

[illegible]
möbl. Zimmer
[illegible] Ang. m. Pr. u. 7469 a. Exp.

Suche Parterrewohn. [illegible] Stube, Kab., hell, gr. Küche, Bod., Keller, evtl. auch kleiner. Ang. u. 7[illegible] an [illegible]

Suche große, sonn. 2-3-Z.-W. geg. [illegible] 2 Z. u. Küche, alles groß u. hell (Miete monatl. 27,50 G.). [illegible] Ang. u. 7471 a. Exp.

Al. [illegible] möbliertes **Zimmer** mit sep. Eing. ab 1. 4. gesucht. Angeb. mit Preis u. 7470 a. d. Exped. d. „V."

Kleines, möbliertes **Zimmer** [illegible] Angeb. mit Preis u. 7463 a. d. Exped.

Junges Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Küche. Ang. u. 7[illegible] a. d. Exped.

Leeres, sonniges **Zimmer** mit Kochgel. zum 1. 4. [illegible] Ehep. [illegible] Ang. mit Preis unt. 7468 a. d. Exped.

Kinderl. Ehep. sucht zum 1. 4.
leeres Zimmer
m. Küchenant. Ang. mit Preis u. 7455 a. d. Exp. d. „V."

1–2-Zimmer-Wohn. [illegible] [illegible] Ehep. z. 1. 4. [illegible] Nähe Marienkr. [illegible] Ang. m. Preis u. 7[illegible] [illegible]

Verschiedenes

[illegible]

Rehpinscher
in gute Hände abzugeb. **Müller, Langfuhr,** Klein-Hammer-Weg 19

Polstermöbel all. Art fert. sauber und gut an **P. Kaffke,** Vorst. Graben 34.

Sämtl. **Tischlerarb.** sowie Umbeiz. von Möbeln u. Pol. wird schnell u. gut ausgef. Olivaer Tor 15/16. Speicherstube. Tischlerei.

Milch u. Lebensmittel sow. Zigaretten u. Tabak zu Orig.-Preis. empfiehlt **Lebensmittelhaus** Karthäuser Str. 95.

Vermittlung von Grundbesitz und Hypotheken, Klagen u. Gesuche u. Steuerreklamationen fachgem. **A. Gailowski,** Laf., Mirchauer Promenaden-Weg 11.

Neu eröffnet!
Fleisch- u. Wurstw. rituell und billig Bootsmannsg. 11. **Jos. K. Willner.**

Haarschneiden für Damen u. Herren führt aus **Walter Schulz,** St. Albrecht 27/28.

Kinderlose Leute nehmen
Kind
in gute, saub. Pflege. Ang. u. 7462 a. Exp.

Oberhemden und Kleider werd. sauber u. billig angefertigt. Ang. u. 7451 a. d. Exped.

Sämtl. **Damen- und Herrenhüte** werden nach den neuest. Formen umgepreßt Milchkannens. 26, pt.

Aufträge zum Osterfest erbitten rechtzeit **Wasch- und Plättanstalt Gardinenspannerei.** Pferdetränke 11.

Damen könn. in kurz. Zeit für eigenen Bedarf **Schneiderei** erlernen. Schulz, Burgstraße 19a, 3.

Jede Schuhm.-Arbeit wird sauber u. billig ausgeführt **J. Thimm** Maniegasse 12, pt.

Erwerbslose!
Rasieren . . . . . 15.
Haarschneiden 30.
A. Müller, Friseurmeister, Schüsseldamm 30.

Kleine Gelegenheits-Anzeigen
für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Gartenfunde angehen, werden in der „Danziger Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugendbund. Sonnabend, den 21. März, abends 7 Uhr: Oeffentliche Jugendversammlung im Werftspeisehaus. Redner: Gen. Ohlig, Berlin, und E. Brost, Danzig. An der Jugendversammlung beteiligen sich alle Ortsgruppen geschlossen! — Sonntag, den 22. März, vormittags 9½ Uhr: Jugendkonferenz. Zur Konferenz müssen die gewählten Delegierten vollzählig erscheinen. Mitgliedsbuch und Ausweis mitbringen!

S.P.D. Neuteich. Sonnabend, 21. März, abends 7 Uhr findet im Lokal Haußler ein sozialistischer Frauenabend statt. Aus dem Programm: Musik, Rezitationen, Vortrag der Genossin Müller. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen.
Die Frauenkommission.

S.A.J. Schidlitz. Heute abend versammeln wir uns am Falkhof um 6½ Uhr zur Teilnahme an der Jugendversammlung. Sonntag nachmittags 2 Uhr: Treffen aller Theaterspieler im Friedrichshain zum Ueben.

Deutscher Arbeitersängerbund. Sonntag, den 22. März, 9½ Uhr bei Köster, Germania-Brotfabr.: Gau-Männerchorprobe.

Arbeiter-Schachvereinigung Danzig. Der nächste Kampf um den Vereinsmeister findet am Sonntag, dem 22. März 1931, nachmittags 2 Uhr im Restaurant „Zur Gertrudenklause", Fleischergasse 53, statt. Alle Kampfmannschaften haben vollzählig anzutreten. Der Vorstand.

S.A.J. Zoppot. Sonntag, den 22. März, Teilnahme der Delegierten an der Jugendkonferenz. — 8.50 Uhr Fahrt von Zoppot. — Abends 8 Uhr: Heimabend. — Mittwoch, den 25. März, 7½ Uhr: Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher mitbringen!

S.P.D. Tiegenhof. Sonntag, 22. März, abends 8 Uhr im Hotel Deutsches Haus, sozialistischer Frauenabend. Aus dem Programm: Musik, Gesangsvorträge, Rezitationen, Vortrag der Genossin Müller. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

S.P.D. Wortlich. Sonntag, den 22. März, nachmittags 2 Uhr: Oeffentliche Versammlung. Vortrag des Gen. Kaiser.

S.P.D. Steegen. Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, findet im Lokale Werner eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Genossin Malikowski. Thema: Die Frau im Kampf um ihre Rechte. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

Stadtbürgerschaft. Montag, den 23. März, abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung im Volkstag.

Handballspielwarte. Sämtliche für Sonntag angesetzten Spiele fallen wegen der spielunfähigen Plätze aus.
Der Bezirksspielwart.

S.A.J. Neufahrwasser. Funktionärtreffen morgen vormittags 8 Uhr, am Käthe-Leu-Haus nachmittags 6 Uhr, im Heim: Walzerabend. Gäste aus anderen Ortsgruppen gerne gesehen. Leiter: Artur Otto.

S.P.D. Zoppot. Montag, den 23. März, abends 7½ Uhr, findet im Heim der Arbeiterjugend eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Genossin Wollermann. Thema: Die Stellung der Frau zum Sozialismus und ihre Gegenwartsaufgabe. Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

Arbeiter-Wohlfahrt. Am Montag, dem 23. März, abends 7 Uhr im Volkstag, Sitzung für alle Helfer und Helferinnen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Lehrer Ruschig über das Thema: Jugendpflege und Jugendfürsorge. 2. Geschäftliches. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Gesamtverband. Dienstag, den 24., und Mittwoch, den 25. März, abends 7½ Uhr, im Werftspeisehaus: Abendfeierstunde. Programme sind im Vorverkauf zum Preise von 20 P. bei den Beitragskassierern und im Verbandsbüro, Karpfenseigen 26, erhältlich.
Die Bildungskommission.

S.P.D. Wehlinken. Dienstag, 24. März, abends 7 Uhr, im Lokal Weißbrodt: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Man: „Die Sozialdemokratie einst und jetzt". Alle Genossinnen und Genossen sind freundlichst eingeladen.

Volkstagsfraktion. Am Dienstag, dem 24. März, abends 7 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung.

S.P.D. 5. Bezirk, Langfuhr. Dienstag, den 24. März 1931, abends 7 Uhr kleiner Saal bei Kreßin, Brunshofer Weg: Sozialistischer Frauenabend. Aus dem Programm: Vortrag des Gen. Brost: „Proletarische Festkultur!" Mitwirkung: Gesangsquartett der Freien Sängervereinigung Langfuhr, S.A.J. Langfuhr, Rezitation Gen. Seltzer, Musikvorträge Gen. Besser. Alle Parteigenossinnen mit Angehörigen und Bekannten sind hierzu eingeladen.

S.P.D. 9. Bezirk. Mittwoch, den 25. März, abends 7 Uhr, findet in unserm bekannten Versammlungslokal eine Frauenversammlung statt. 1. Vortrag der Stadtv. Gen. Falk, „Sozialismus und Fürsorge!" 2. Organisatorisches. Alle Parteigenossinnen mit ihren Bekannten sind zu diesem besonders wichtigen Vortrag herzlich eingeladen.
Die Frauenkommission.

S.P.D. Ohra. Mittwoch, den 25. März, abends 7 Uhr, im großen Saal der Sporthalle: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Brill: „Die politische Situation." 2. Parteiangelegenheiten. — Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Ortsgruppe Heubude. Unsere Heimstunden finden von jetzt ab jeden Dienstag nachmittag von 4 bis 6 Uhr in der Bezirksschule Heubude statt.

Weltwirtschaft und Staatenpolitik
von Albert Lauterbach

Das Werden der Weltwirtschaft
von Hans Adler

Die kapitalistische Wirtschaft
von Alsegg

Preis 85 Pfennig

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Nochmals Untersuchungsausschuß über Brest gefordert

Neuer Antrag der polnischen Oppositionsparteien fordert außerordentliche Kommission

Die polnischen Oppositionsparteien der Linken und der Mitte haben gestern im Sejm einen Antrag eingebracht, der die Bildung einer außerordentlichen Kommission zur Untersuchung der Vorfälle von Brest-Litowsk fordert. In der Motivierung weisen die Antragsteller darauf hin, daß, trotzdem die bisher eingebrachten ausführlichen Interpellationen genauestes Anklagematerial enthalten hätten, die Regierungsstellen bisher dennoch in keiner Weise darauf reagiert hätten. Die nichtssagende Erklärung des Ministerpräsidenten, daß er „die Sache untersucht und in Ordnung befunden" habe, könne niemand überzeugen. Nicht genug damit, versuchten die Regierungsstellen krampfhaft, auch allen indirekten Klärungsmöglichkeiten des traurigen Brester Kapitels aus dem Wege zu gehen, und so sei bisher noch in keinem Brester Verfahren gegen Verfasser von Artikeln über Brest-Litowsk ein Wahrheitsbeweis unter Vernehmung der Opfer zustande gekommen. Diese ständige Flucht der Regierungskreise vor der offenen Verhandlung verstärke nur noch die Vermutung, daß Brest-Litowsk in sich furchtbare Geheimnisse berge.

Dem Antrag ist ein Gesetzprojekt beigefügt, wonach die zu bildende Kommission sich aus Mitgliedern der juristischen Fakultäten aller polnischen Universitäten zusammensetzen soll. Die Mitglieder der Kommission sollen mit den normalen Vollmachten von Untersuchungsrichtern ausgestattet sein.

Es ist natürlich kaum anzunehmen, daß dieser Antrag weiter als bis in den entsprechenden Ausschuß gelangt, um dort in aller Stille von der Regierungsmehrheit abgewürgt zu werden.

Ein „Rundfunk-Nichtangriffspakt"

Die neueste Nuance der deutsch-polnischen Beziehungen

Anläßlich einiger Posener und Pommereller Abende im Königswusterhausener Sender, die angeblich gewisse für Polen unangenehm empfundene Stellen aufzuweisen gehabt haben, hat sich die polnische diplomatische Vertretung in Berlin und auch die Leitung des polnischen Rundfunks in der Berliner Rundfunkzentrale mit einem Protest und mit dem Vorschlage gewandt, einen Rundfunk-Nichtangriffspakt zwischen Polen und Deutschland abzuschließen. Falls Deutschland dieses Projekt ablehnen sollte, beabsichtigt der polnische Rundfunk, sich an die zuständige internationale Stelle mit einer Klage zu wenden, und falls auch die ohne Erfolg bleiben sollte, mit Hilfe seines neuen Großsenders bei Warschau einen regelrechten Krieg gegen den deutschen Rundfunk aufzunehmen.

Volkspartei gegen Nazi in Thüringen

Die Tatsache, daß der bekannte Fememörder Schulz im Deutschen Nationaltheater in Weimar sprechen soll, hat die Deutsche Volkspartei veranlaßt, im Landtag einen Antrag einzubringen, in dem die Landesregierung ersucht wird, das Deutsche Landestheater in Weimar künftig zu anderen als rein künstlerischen Zwecken nicht mehr zur Verfügung zu stellen und alle anders lautenden Beschlüsse aus früherer Zeit mit sofortiger Wirkung aufzuheben. Ausnahmen aus besonderen Gründen sollen nur zulässig sein, wenn sie vom Staatsministerium beschlossen werden.

Labour-Erfolg bei englischen Arbeitern

Die Nachwahl in Pontypridd (im Kohlengebiet von Wales) ergab für den Arbeiterkandidaten Davies 12319 Stimmen gegen 6414 bei der letzten Wahl. Der liberale Kandidat erhielt 8368 Stimmen.

Das Ergebnis der Nachwahl ist ein Beweis dafür, daß die Bergarbeiter das Vertrauen in die Arbeiterregierung nicht verloren haben, obwohl die ihnen im Wahlkampf gegebenen Versprechungen bisher nicht erfüllt werden konnten.

Neue Bemühungen um französischen Linksblock

Zahlreiche Abgeordnete der französischen Linksparteien, mit Ausnahme von Sozialisten und Kommunisten, befaßten sich am Freitag mit der Möglichkeit der Errichtung eines Linksblocks zur Verteidigung demokratischer Reformen und zur Organisation des Friedens. Ein solcher Block würde für die bevorstehenden Präsidentenwahlen und die nächsten Kammerwahlen von großer Bedeutung sein.

Die sozialistische Fraktion wurde aufgefordert, sich an den weiteren Verhandlungen zu beteiligen.

Lauter Zierden des Dritten Reiches

Sumpfblasen auch in Württemberg

Aus dem nationalsozialistischen Sumpf steigen jetzt auch in Württemberg übelduftende Blasen auf.

In der Ortsgruppe Eßlingen ist der Kassierer Wirsing, obwohl er schon durch drei Sterne an seinem Braunhemd ausgezeichnet worden war, mitsamt der ihm zur Verwaltung übergebenen Kasse verschwunden. Ebenso ist der dortige Ortsgruppenleiter plötzlich verduftet. Die Ortsgruppe Göppingen mußte durch Bekanntmachung vor einem ihrer Mitglieder, dem Zuschneider Woerle, öffentlich warnen. Von der württembergischen Hitler-Jugend mußte der Kassierer Mayer in Stuttgart, weil er, wie sich das Stuttgarter Nazi-blatt ausdrückt, „seiner Pflicht nicht genügte", seines Amtes entheben werden. Die verblümte Sprache soll offenbar Schlimmeres vertuschen, denn Mayer durfte nicht einmal mehr den Kassenbericht geben. Der Erfolg seiner segensreichen Tätigkeit war, daß eine beträchtliche Beitragserhöhung stattfinden mußte und jeder Hitler-Junge die Parteizeitung zweimal zu bezahlen hat.

Die großen Bonzen gegen die kleinen Bonzen

Der ganze Kieler Nazi-Vorstand abgesägt — Die seltsame Finanzgebarung

Hitlers Kommissar, der in Kiel Ordnung schaffen sollte, hat den ganzen Vorstand der dortigen Nazi-Ortsgruppe abgesägt. Die gestürzten Größen, die sich übrigens weigern, für ihre Finanzgebarung Rechenschaft abzulegen, beriefen daraufhin eine Mitgliederversammlung ein, die jedoch durch die SA.-Kolonnen verhindert wurde. Man ließ einfach keinen Menschen in den Saal. Die Rebellion hat inzwischen auch noch die Schließung der Geschäftsstelle zur Folge gehabt.

Innerhalb der Ortsgruppe und des ganzen Gaues Schleswig-Holstein tobt jetzt ein erbitterter Kampf, in dem der Apparat aber siegreich bleiben dürfte. Die Parteibonzen lassen alle Minen springen, um die ihnen unbequemen Mitglieder los zu werden.

Jungarbeiter, wo gehörst du hin?

Du verlangst Schutz vor deinen Ausbeutern, du willst menschenwürdige Arbeitsverhältnisse, gute Lehrstellen, eine frohe Jugend!

Kämpfe mit uns! Reih' dich ein!

Jeder jugendliche Arbeiter, jedes Arbeitermädchen kommt deshalb am Sonnabend, dem 21. März 1931, abends 7.30 Uhr, zur

öffentlichen Jugendversammlung

ins Werftspeisehaus. Es sprechen Fritz Ohlig-Berlin und Erich Brost über

Das Verbrechen an der Jugend

Verschafft euch Aufklärung! Auf euch kommt es an! Eintritt frei

Sozialistische Arbeiterjugend

Die Opposition wird geknebelt

Schamlose Maßnahmen der Reaktion in der Danziger Stadtbürgerschaft

Der Danziger Stadtbürgerschaft ist ein Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung zugegangen, der von der deutschnationalen Fraktion, von der Zentrumsfraktion, von der National„sozialistischen" Partei und dem Block der Mitte unterschrieben ist. Dieser Antrag enthält die Absicht, auch in der Stadtbürgerschaft nunmehr die Knebelung der freien Meinungsäußerung der Opposition in unerhörter Weise durchzuführen. Bisher enthielt die Geschäftsordnung der Stadtbürgerschaft gewisse Bestimmungen, die dem demokratischen Prinzip entsprachen und die Minderheit vor der Vergewaltigung durch die Mehrheit zu schützen. Die Tatsache, daß diese Sicherungen jetzt wegfallen sollen, zeigt am deutlichsten, wie zielbewußt das gegenwärtige rembürgerliche Regime de n Willen und die Stimme des Volkes ausschalten will.

Nicht Geist, Wissen und Können, nicht Argumente der Vernunft und der kühlen Ueberlegung sollen im Stadtparlament hinfort walten, sondern die pure Niederknüppelung aller Argumente, die Diktatur der hohlen Köpfe und wildgewordenen Spießer.

Antrag zur Abänderung der Geschäftsordnung für die Stadtbürgerschaft zu Danzig

Folgende Verschlechterungen sollen durchgeführt werden: Die Mehrheit des Hauses kann beschließen, über Abänderungsanträge zur Tagesordnung überzugehen. Durch Mehrheitsbeschluß kann die Versammlung auf bestimmte Zeit vertagt werden. Den Zeitpunkt für die Fortsetzung der Versammlung beschließt die Mehrheit. Auch können durch Mehrheitsbeschluß weitere Punkte auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Redezeit beträgt eine halbe Stunde; sie kann durch Mehrheitsbeschluß verlängert oder verkürzt werden. Für bestimmte Beratungsgegenstände kann eine Gesamtrededauer auf Beschluß der Stadtbürgerschaft festgesetzt werden. Bei Abstimmungen über die zweite Lesung der Haushaltspläne hat auf Antrag von fünf Stadtverordneten durch Mehrheitsbeschluß eine namentliche Abstimmung zu erfolgen.

Ganz ungeheuerlich ist die Bestimmung, daß namentliche Abstimmung nur noch zugelassen wird, wenn die Mehrheit des Hauses damit einverstanden ist. Das bedeutet,

daß hinfort das uralte parlamentarische Recht der Minderheit, durch namentliche Abstimmung die Parlamentsmitglieder zum persönlichen Farbebekennen zu zwingen, aufgehoben wird.

Die Mehrheit wird stets die namentliche Abstimmung ablehnen, denn sie wird ihr stets unangenehm sein.

Die ganze Vorlage ist nichts anderes als ein Rachakt dafür, daß am Donnerstag die Vertreter der Danziger Arbeiterschaft sich dagegen wehrten, daß ein Durchpeitschen des Etats sie daran hindern sollte, die Meinung und die Wünsche breiter Bevölkerungsschichten zum gebührenden Ausdruck zu bringen. Nun, das Blatt wird sich einmal drehen.

Das erste Schullandheim der Innenstadt

Für die Mittelschule der Rechtstadt

Trotz der wirtschaftlich schweren Zeit ist es dem Leiter der Mittelschule der Rechtstadt, Herrn Rektor Lemke, gelungen, ein Schullandheim für die Schüler der Anstalt zu erwerben, das schon in diesem Sommer bezogen werden soll. Um die Eltern der Schüler mit dem Gedanken dieser neuzeitlich-pädagogischen Richtung bekanntzumachen und sie gleichzeitig für die Gründung eines eingetragenen Vereins „Schullandheim der Mittelschule der Rechtstadt" zu interessieren, fanden dieser Tage Elternabende statt.

In seinem Vortrag „Das Schullandheim, eine pädagogische Tat" führte Rektor Lemke etwa folgendes aus: Das Schullandheim der Anstalt liegt in Krakau am Waldrande, etwa 15 Minuten von der See entfernt. Die Erfahrungen, die man in Deutschland mit solchen Einrichtungen gemacht hat, sind außerordentlich günstig und an Hand eingehender Berichte über Leben und Unterricht in deutschen Schullandheimen zeigte der Redner, welche Förderung auch unsere Schüler in gesundheitlicher, unterrichtlicher und erziehlicher Hinsicht in dem neuen Schullandheim zu erwarten hätten. In gesundheitlicher Beziehung sind es besonders die herrliche Lage des Heimes zwischen Wald und See, die Ruhe und Sammlung, die der stille Ort ausströmt, die Summe der Reizwechselfaktoren, bewirkt durch den Wohnwechsel, Wechsel des Klimas, Veränderung der Lebensweise und Lebensführung, ständiger Aufenthalt in frischer Luft, Luft- und Seebäder usw., die sich ohne Zweifel günstig auswirken werden. Daneben aber soll der Unterricht keineswegs zu kurz kommen und an einigen Beispielen zeigte der Redner, wie gerade das Prinzip der Lebensnähe im Unterricht sich im Landheim ideal verwirklichen läßt.

Wochenspielplan des Stadttheater Danzig. Sonntag, 19½ Uhr: „Ist das nicht nett von Colette?" — Montag, 19½ Uhr (Serie I): „Don Carlos". — Dienstag, 19½ Uhr (Serie II): „Sturm im Wasserglas". — Mittwoch, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung. — Donnerstag, 19½ Uhr (Serie III): „Das Konto X". — Freitag, 19½ Uhr (Serie IV): Neu einstudiert: „Martha", Romantische Oper in 4 Akten von Friedrich von Flotow. — Sonnabend, 19½ Uhr: „Danzig geht nicht unter". — Sonntag, den 29. März, 19½ Uhr: „Madame Butterfly". — Montag, 19½ Uhr (Serie I): „Romeo und Julia".

Die Arbeitskollegen bestohlen

Ein diebischer Lehrling

Vor dem Einzelrichter hatte sich der Fleischerlehrling Werner A. und der Arbeiter Richard G. wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Der Lehrling wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt, seit dem 12. Februar wartete er auf seine Aburteilung. Die Aufforderung des Richters, über seine Diebstähle zu erzählen, schien dem jungen Menschen das reine Vergnügen zu machen und mit Gleichmut berichtete der Anfänger in der Kunst des Stehlens seine Heldentaten. Er liebte das Bummeln. Aber

zum Bummeln braucht man Geld

und da er es sich nicht auf irgendeine ehrliche Weise verschaffen konnte, holte er es sich eben auf unehrliche Art. Er bestahl ganz einfach einen Gesellen der bei demselben Meister arbeitete und in dessen Hause wohnte. Mit einem anderen Lehrling durchwühlte A. den Koffer des Gesellen und steckte — ohne daß seine Visitationen anfangs bemerkt wurden — zweimal 10 Gulden ein. Dann kam der Tag an dem A. seinen Fleischerberuf an den Nagel hängte und die Lehrstelle verließ. Er krönte den Tag durch einen Diebstahl von 30 Gulden die er zwei weiblichen Angestellten wegnahmen.

An derselben Woche noch, er hatte langst nichts mehr auf seiner Lehrstelle zu suchen, kam er heimlich zurück. Er hatte den Mitangeklagten G. mitgeholt und ihm vorgeredet, er wolle sich seine Lederpantoffeln, die er vergessen hatte, abholen. A. ging in den ersten Stock des Hauses, wo sich um diese Zeit kein Mensch aufhielt. Er versuchte mit einem Dietrich die Tür aufzumachen, aber das gelang ihm nicht. Er hatte es noch nicht raus, einen Sperrhaken richtig in ein Schloß einzuführen. A. sprang darum die Treppe hinunter, rief den wartenden G. heran und forderte ihn auf, doch zu helfen. G. tat das auch bereitwillig und ging dann wieder auf die Straße. Für A. war der Weg nun frei er eilte ins zweite Stockwerk hinauf zum Koffer, den er schon einige Male geplündert hatte. Er sprengte das Schloß mit einer Zange und

stahl die Ersparnisse des Gesellen,

eine Brieftasche mit 300 Gulden. Dann machte er sich schleunigst aus dem Staube. Es war auch die höchste Zeit, denn bald darauf wurde der Diebstahl entdeckt. Das Geld teilte A. mit G., und es dauerte gar nicht lange, so war der letzte Pfennig der Beute durchgebracht.

Vor Gericht bestritt A. die Höhe der Summe, er behauptete, es seien nur 180 Gulden in der Tasche gewesen, die Hälfte, 90 Gulden, hatte G. davon abbekommen.

Bei A., der zwar zum erstenmal auf der Anklagebank stand, konnte der Richter keine mildernden Umstände ausfindig machen, er wurde darum wegen des schweren Diebstahls und wegen zweier fortgesetzter leichter Diebstähle zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und 1 Woche verurteilt. G., der zwar vier Vorstrafen auf seinem Register hatte, kam leichter davon. Bei ihm nahm der Richter Hehlerei an und bestrafte ihn mit 2 Monaten Gefängnis.

Treibmine bei Pasewark gesprengt

Es war eine Uebungsmine

In den letzten Tagen sind in der Danziger Bucht einige Minen treibend gesehen worden. Eine dieser Minen wurde bei Pasewark angeschwemmt. Die Schutzpolizei entsandte darauf ein Sprengkommando unter Leitung eines Offiziers, um die Mine unschädlich zu machen. Das Sprengkommando fand die Mine auf einem am Strande lagernden Eisblock liegend vor. Es war eine Uebungsmine ohne Zünder in einer Größe von etwa einem Meter. Der Inhalt der Mine war Sand und Sägespäne. Irgendwelche Kennzeichen, insbesondere solche über den Herkunftsort fehlten. Anscheinend hat die Mine aber nur kurze Zeit im Wasser gelegen, denn sie war nur wenig mit Muscheln bewachsen. Die Mine wurde von dem Schutzkommando gesprengt.

Räumung des Munitionsbeckens. Auf Wunsch der polnischen Regierung wird wegen Eintreffens nichtexplosiblen Kriegsmaterials der südliche Teil des Hafenbeckens auf der Westerplatte am 23. März 1931 für den Handelsverkehr gesperrt.

Danziger Standesamt vom 20. März 1931

Todesfälle: Witwe Justine Hübner geb. Stürmer, 81 J. — Sohn Berthold des Malers Alfred Albers, 1 M. — Witwe Elfriede Menge, geb. Drews, 54 J. — Schiffbau-Oberingenieur Kurt Knipel, 18 J. — Invalide Hermann Adischkewitz, 51 J. — Oberfeuerwehrmann i. R. Franz Schulz, 60 J. — Sozialrentner August Turzynski, 87 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 21. März 1931

	19. 3	20. 3.		19. 3	20. 3.
Krakau	—2,36	—2,38	Nowy Sacz	+0,98	+1,03
Zawichost	+3,24	+2,86	Przemysl	—1,62	—1,75
Warschau	+2,27	+2,24	Wyszkow	+1,03	+1,05
Plock	+1,52	+1,70	Pultusk	+1,43	+1,38

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,72	+2,00	Montauerspitze	+1,26	+1,41
Fordon	+2,50	+2,68	Piekel	+1,26	+1,44
Culm	+1,53	+1,76	Dirschau	+1,13	+1,25
Graudenz	+1,78	+2,00	Einlage	+2,10	+2,10
Kurzebrack	+1,94	+2,09	Schiewenhorst	+2,30	+2,30

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Habe meine Praxis verlegt nach:
Heilige-Geist-Gasse 143, Ecke Holzmarkt
(Kiekbusch Nachf.)
Dr. med. Burkhard
prakt. Arzt
9—12; 4—6½ Fernruf 288 65

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Dr. med. A. Roszkowski
Facharzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten
Sprechstunden 9—11, 3—5
Jopengasse 68 Telephon 240 11

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Fernsprecher Nr 285 30

Sonnabend, den 21. März, 19½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Aus Anlaß des 25jährigen Bühnenjubiläums von Gustav Nord. Zum 1. Male.

Das Konto X

Ein Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen in 3 Akten von Rudolf Bernauer und Rudolf Oesterreicher.
In Szene gesetzt von Heinz Brede.
Inspektion: Emil Werner.

Personen:

Exzellenz von Waldhöfen,
Generalswitwe — Frieda Regnald
Ulli } ihre Kinder { Charlotte Berlow
Kurt } { Heinz Weihmann
Korvettenkapitän a. D. von Bengen,
ihr Vater — Carl Kliewer
Dr. Siegfried Schiller,
Rechtsanwalt — Egon Buddi
Reißnagl, Bürovorstand
bei Dr. Schiller — Gustav Nord
von Ahrendt, Rechtsanwalt — Carl Brückel
Herta, seine Schwester — Inge Wolff
Wiepke, Restaurateur — Heinz Brede
Auguste, seine Frau — Dora Ottenburg
Pokurka — Max Schliebener
Wilhelm, Diener bei der Familie
von Waldhofen — Eugen Albert
Fräulein Hoffmann — Cissy Janda

Der erste und dritte Akt spielen in der Villa der Frau Generalin von Waldhofen, der zweite bei Doktor Schiller.

Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 22 Uhr.

Sonntag, den 22. März 1931:
10½ Uhr: Geschlossene Vorstellung.
15 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie D).
19½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise C (Oper). Zum 3. Male.

Ist das nicht nett von Colette?

Musikalisches Lustspiel in 3 Akten von Max Bertuch. Gesangstexte v. Kurt Schwabach. Musik von Willy Rosen. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing. Inspektion: Fritz Blumhoff.
Anfang 19½ Uhr. Ende 21¾ Uhr.

Montag, den 23. März, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise C (Oper). Zum 3. Male. **Don Carlos.** Oper in vier Akten (7 Bildern) von Méry und Camille du Locle. Für die italienische Bühne bearbeitet von A. de Lauzières und A. Zanardini. Deutsch von C. Niese. Musik von Giuseppe Verdi.

Dienstag, den 24. März, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise C (Schauspiel). Zum 7. Male. **Sturm im Wasserglas.** Komödie in 3 Akten von Bruno Frank.

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 73.

Spielplan für März

Sonntag, den 29. März, nachm. 3 Uhr. Serie E.

Das Lamm des Armen

Auslosung für die Serie E Freitag und Sonnabend vor der Serienvorstellung von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Konzertagentur Hermann Lau

Danziger Hof, Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr:

Konzert

Paul Wermbter

Mitwirkende:
Friedl Kaufmann (Sopran),
Irene Jelski (Sopran),
Fritzkurt Weimer (Tenor),
am Flügel: **Der Komponist.**

Programm:
Lieder für Sopran, Szene aus der 5. Sinfonie, für Tenor, Szenen aus dem Hörspiel „Der arme Heinrich", Lieder für Tenor.
Flügel: Grotrian-Steinweg aus dem Magazin Heinrichsdorff.
Karten: bei Hermann Lau, Langgasse 71.

Konzertagentur Hermann Lau

Schützenhaus, Mittwoch, den 25. März, abends 8 Uhr

Klavier-Abend

Edwin Fischer

Flügel: Steinway & Sons a. d. Magazin Heinrichsdorff.
Karten
bei Hermann Lau, Langgasse 71.
Dauerkarten haben Gültigkeit.

Café Bürgerwiesen
Bürgerwiesen 11 Telephon 23473
10 Minuten von Langgarten
Sonntag, nachmittag 5 Uhr
Tanzkränzchen
Eintritt frei! Ende???

Verkäufe

Die guten
Möbel
am billigsten nur im
Möbelhaus
A. Fenselau
Danzig
Altstädt. Graben 35
Tel. 27690
Ausstellungsräume
Teilzahlung

8 [illegible]ung · Bei kleinsten wöchentlichen Raten
Herren-, Damen-, Kinder-Bekleidung
Wäsche, Gardinen, Bettfedern
Schuhe
Kreditgeschäft
Altst. Graben 4
Ecke Holzmarkt, 1 Tr.

Gut erhaltener
Sportliegewagen
mit Verd. zu verk.
Rahnwald,
hint. d. Kleinbahnbr.
Neue Siedlung,
Parkweg.

Moderner, eleganter
Damenmantel,
schw. Tuch, ganz auf Seide, mit Pelzkrag., für schlanke Fig. zu verkaufen. Ang. u. 7457 a. d. Exped.

Sehr gut erhalt.
Stubentüren
1 Porzellanwaschbeck.,
2 Kl. eis. Oefen billig zu verkaufen
Schmidmeyer,
Altst. Graben 94.

Strumpfhaus Eisentraut · Holzmarkt ·

Sonnabend, den 21. März, vormittags

Neueröffnung

des Spezial-Strumpfhauses, Holzmarkt Nr. 17

Gut sortierte Läger in Damenstrümpfen, Herrensocken, Sportstrümpfen und Kinderstrümpfen, reelle Qualitäten, wirklich niedrigste Preise und kulanteste Bedienung sind die Grundsätze in meinem Geschäft. Zur Einführung in den ersten Tagen

Eröffnungs-Preise!

Nachstehend einige Beispiele:

Damenstrümpfe
Mako schwarz und farbig **1.25**
Waschseide Marke S. E. H. „Tempo" . **1.45**
Mako deutsches Fabrikat ... **2.25**
Bemberg Goldstempel **2.85**
Waschseide S. E. H. „Sieger" **3.45**
Bemberg S. E. H. „Trumpf" **3.75**

Herrensocken
Baumwolle und Flor hubsche Buntmuster, 0.95, **0.75**
Seidenflor Doppelsohle, geschmackvolle Muster .. **1.45**

Kinderstrümpfe
Baumwolle Strapazierqualität . Gr. 1 **0.45**
Jede weitere Gr. 5 P mehr
prima Seidenflor schöne Farben ... Gr. 1 **0.85**

STRUMPFHAUS A. EISENTRAUT
17 Holzmarkt 17

Was trägt man zum Frühjahr?

DEBA-Kleidung!

für Damen und Herren

DEBA

Qualität
bei günstigen
Zahlungsbedingungen **Pfefferstadt 45**

Parlophon-Musikhaus, Holzmarkt 23
und
Musikhaus „Komet", Breitgasse 130
Telephon 223 28. Inh.: H. Stupel

Großes Lager in **Parlophon-Apparaten** und **-Platten**
Größte Auswahl in **Parlophon-, Odeon-Platten** u. a. Aufnahmen von Richard Tauber u. Paul O'Montis
Die neuen Berliner **Gloria-Platten** 25 cm à **3.50 G** stets vorrätig
Derby-Platten 2.25 G

Ausnahme-Verkauf! Ein großer Posten Schrank-Apparate **Bert. Marken, bedeutend unter Preis**
Nur Qualitäts-Instrumente in Mandolinen ital. u. deutsche Fabrikate, **Lauten, Gitarren, Zithern, Geigen, Hand- und Mundharmonikas**

Beachten Sie bitte das Preisausschreiben in meinem Schaufenster, Holzmarkt Nr. 23

1881 1931

Jubiläums-Verkauf

Anläßlich des
50 jährigen Bestehens
meiner Firma gebe ich auf Schlafzimmer und Speisezimmer 20 % Rabatt und auf sämtliche Einzelmöbel 10 % Rabatt. Verkauf ab 23. März

Hermann Deutschland

Breitgasse 80

Auf Wunsch Teilzahlung, wie bekannt, ohne Wechsel

Wilhelm Werner & Co.

DANZIG
Elisabethkirchengasse 11 / Tel. 273 81

Gutachten
Werttaxen
Bauberatungen
Bauleitungen
Projektanfertigungen

Die neuesten
Frühjahrsmodelle
sind eingetroffen
Damenschuhe
Herrenschuhe
entzückende Formen
äußerst preiswert

Schuhhaus des Westens
M. Fortler
Altstädt. Graben Nr. 103
Nähe Holzmarkt

ARDIE und STANDARD
die preiswertesten deutschen **Qualitäts-Motorräder.** — Verkaufsstelle Danzig
B. Littwanowski, Ketterhagergasse 9

Kinderwagen,
tadellos erhalten, tiefe, mod. Form, zu kaufen gesucht. Ang. u. 7452 a. d. Exped.

Ein guterh. mittelgr.
Parallel-Schraubstock
billig zu kaufen ges. Ang. geb. unter 7469 an die Exp. d. Ztg.

Offene Stellen

Suche jg., anständ.
Aufwärterin
f. d. ganz. Tag. Neufahrwass., Olivaer Str. Nr. 35, **Goldschmidt.**

Stellengesuche

Suche für m. Sohn
Lehrstelle
als Schloss., Masch.-Bauer od. Schmied. Ang. u. 7778 a. Exp.

Welcher Amateurphotograph nimmt jungen Mann in die Lehre? Zuschrift. erb. **R. Röbel.** Kneipab 37b.

Verkäuf. od. Lagerist
21 J., sucht Stellung in der Eisenwaren-, Haus- u. Küchengeräte-Branche ver sof. od. auch später. Ang. u. 7429 an die Exped.

Verschiedenes

Freie
Fechter
Florett-Sport-Fechten
Frauen- und Männergruppe
üben jeden Montag 8 Uhr Turnhalle Weidengasse 61.

10000 G.

zur 2. Stelle vor 3. Stelle von groß., solidem Unternehm. gesucht. Ang. u. 1009 a. d. Exp. d. „V."

Elegante
Gehrock-, Frack-Smoking-Anzüge, Frackwesten, Zylinderhüte
werd. verliehen
Herstahl & Co.
Breitgasse 128/29
Feinste Maßschneiderei
Elegante Herrenartikel

Gardinen
waschen 2.00 G
mit spannen 2.50 G
Ida Sieg
Fleischergasse 91
Telephon 287 07
Waschen — Plätten sauber u. preiswert

Klagen, Schreiben
aller Art fertigt
Rechtsbüro,
Stadtgebiet 16.

Zu 1 Gulden
wöchentlich zu erhalten Sie die Ware sofort mit
Herren-, Damen- und Kinder-
[illegible]
außerdem werden auch sämtliche Bekleidungsstücke nach Maß angefertigt
[illegible]
in großer Auswahl, auch Arbeitsschuhe
[illegible]
in sämtlichen Qualitäten schon von 95 P pro Pfd. an bis zu allerfeinsten Daunen, auch Einschüttungen, Bezüge, Bettlaken und sämtliche Bett-, Leib- u. Tisch-
Wäsche
Woll- u. Seidenstoffe,
Gardinen, Steppdecken
Tischdecken
und sämtliche
Textilwaren
nur Altst. Graben 69
part., Flureingang

5 reihige, chromatische
Harmonika
[illegible]

[illegible]
Herrenfahrrad
billig zu verkaufen
[illegible]

[illegible]

Fahrrad
mit 9 Stufen wen. Umz. d. Jahr billig zu verkaufen
Ostergasse 31, 2, r.

Kanarienhähne,
gute Sänger (Seifert Stamm) zu verkauf.
[illegible]

Zu verk. 1 Hobelbank
[illegible]

Zimmermanns Rolle
ist zu verleihen
[illegible]

[illegible]

Kinderbettgestell
mit Matratze billig zu verkaufen.
[illegible]

[illegible]
Kinderwagen
[illegible]

[illegible]
Kinderbettgestell
zu verkaufen
[illegible]

1 Anzug f. gr. starke Fig., 1 Sommermantel für schlanke Figur zu verkaufen
[illegible]

[illegible]
Kinderbettgestell
billig zu verkaufen
[illegible]

[illegible]

Edelkanarien-
[illegible]

[illegible]

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
zu vk. Erich Böhm.
[illegible]

Bandonium
104 tönig, mit Koff., billig zu verk.
[illegible]

[illegible]

Sportliegewagen
25 G. zu verkaufen
[illegible]

Prämiierte
Kanarienhähne
fleißige Sänger, zu verk.
[illegible]

[illegible]
Singer-Nähmaschine
[illegible]

[illegible]
Singer-Nähmaschine
[illegible]

[illegible]

11 [illegible]

Gut singende
Kanarienhähne
zu verkaufen
Engl. Damm 6a, 3, r.

Kanarienhähne
selb. gute Sänger, verk. [illegible] Schidl. Reformweg 2b, 1.

Verschiedene Sorten
Tauben
zu vk. Bei. ab 4 Uhr
Engler
Am Stein 7, 2.

Kanarienhähne
[illegible]

Ankäufe

Taschenbücher
[illegible]

[illegible]

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis u. 7774 an die Exped.

[illegible]

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands
Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 125 Millionen RMark Vermögen, davon
Eigentum der Versicherten:
über 85 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen über 105 Millionen RMark
Versicherungsleistungen über 11 Millionen RMark
seit November 1923 (Ende der Inflation).
Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Danzig-Schidlitz, Rothahnchengang 21 II
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57—61.

Nr. 8

D. V. am Sonntag

Beilage der Danziger Volksstimme

21. März 1931

Der Taubenmajor

Ueber den Dächern von Danzig

Von Hochfliegern, Mövchen und Pfauenschwänzen / An der Taubenbörse

In der Bodenkammer wird das alte, ausrangierte Sofa, das damals, gleich nach dem großen Krieg, als letztes Wertstück bei Großmutters Tode zu den Enkelkindern kam, beiseite geschoben, Kisten und Kästen werden so aufeinandergetürmt, daß unmittelbar unter der Dachluke ein freier Raum entsteht. Der Platz ist geschaffen, ein bißchen klein zwar, aber er genügt vorläufig, später kann man ja vielleicht die ganze Bodenkammer ausräumen und sich vergrößern. Nur nicht gleich zu viel vornehmen. Ein paar Holzlatten finden sich, etwas Drahtgeflecht muß man kaufen. Hammer und Nägel sind im Haus. Und zwei Scharniere für die Tür, die Tür ist sehr wichtig, die Scharniere finden sich auch an einem alten Kasten. Praktisch muß man sein.

Der Kenner zählt die Schwanzfedern

Alles selbst machen natürlich. So, erst die langen Latten, eine, die dickste, als Eckpfeiler, von der Decke zum Fußboden; das ist schwierig, gibt aber der ganzen Sache den richtigen Halt. Ordentlich ein paar lange Nägel reinballern, denn halten muß der Laden. Wie das im Hause dröhnt, wenn man auf dem Dachboden zimmert! Tja, so etwas läßt sich nicht vermeiden, und wer einen Taubenschlag bauen will, kann nicht mit Kleister arbeiten. An einem guten Nachmittag ist die Sache geschafft.

Ein paar kleine Kistchen, einige Hände voll Stroh, das werden die Nester, denn man will selbstverständlich Junge ziehen, das Geschäft soll sich rentieren. Zu allererst kommt gewiß die Freude an den lieben Tierchen, das sportliche Interesse, aber man will dabei auch etwas verdienen, auch muß sich das teure Futter bezahlt machen. Das geht, geht schon, nur muß man es richtig anfangen. Nur „Echte" halten, beileibe keine „Spools", vielleicht „Briwels", Brieftauben, ein Paar „Maserchen", vielleicht zwei, vier „Rotbunte" und „Mohrenköpfchen", alle mit „Glasaugen" und um Gottes willen auf die Schwanzfedern achten. Na, man ist ja Fachmann, man weiß Bescheid; wenn man sonst auch nicht viel versteht, was Tauben anbelangt, da kommt so leicht keiner mit. Man wird „kreuzen", eine ganz neue Sorte züchten, eine ganz neue Rasse. „Hochflieger" mit „Pfauenschwanz" oder „Kurzschnäbel" mit „Schuys" oder so was ähnliches. Mal sehen! Die Hauptsache ist, den richtigen „Dessert" mit der richtigen „Sie" zu paaren, das andere kommt von alleine.

Tja, also der Taubenschlag in der Bodenkammer ist fertig. Die Sitzstangen sind auch schon da. Nun heißt es noch die Arbeiten außerhalb des Hauses zu erledigen. Das ist schwerer, umständlicher. Da muß das Flugbauer außerhalb der Dachluke festgemacht werden. Auch aus Latten und Drahtgeflecht gefertigt. Die „Neuen" kommen da hinein, sie müssen sich „gewöhnen", damit sie auch von ihrem ersten Flug zurückfinden. Die Flugklappe muß sich mit einem Bindfaden von innen öffnen und schließen lassen. Vielleicht macht man auch eine mechanische Vorrichtung, daß die „Duwen" von außen, aus dem Flugbauer, zwar in den eigentlichen alleine hereinkönnen, von innen aber nicht heraus. Tauben sind intelligente Tiere und gewöhnen sich schnell an so eine Einrichtung. Jeder ordentliche „Taubenmajor" hat so etwas an seinem Schlag. Muß man auch machen! Und vor allem, wenn eine sich mal bei einem Ausflug mit der Heimkehr verspätet hat, dann braucht man nicht mit dem Schließen der Klappe zu warten. Famose Sache, diese fallenartige Einrichtung! Am besten nimmt man dazu ein altes Schirmgerippe und bastelt die Sache daraus. Bißchen geschickt muß man sich anstellen, aber einfach ist es. Paarweise Drahtstäbchen, oben beweglich befestigt und unten eine schmale Holzlatte. Die Tauben drücken sich von außen durch die Stäbchen, zurück können sie nicht, die Holzlatte verhindert das Nachgeben.

Alles garantiert „Echte"

Wenn alles das fertig ist, dann kommt der „Haukorb" 'ran. Hihihi, ein Taubenmajor ohne „Haukorb", gibt es das? Nee... Zwar, verboten ist die Sache, aber . . . na, hat Emil keinen? Und Bruno und Gustav? Ach so, und ich soll vielleicht keinen „Haukorb" aufstellen? So sehen wir aus! Ein „Haukorb" ist ein dreieckiges, dachfirstartiges Lattengestell mit Drahtgeflecht bespannt. (Ohne Latten und Drahtgeflecht kommt kein Taubenzüchter aus.) Auf einem flachen Dach wird der „Haukorb" aufgestellt, ein zweifingerlanges Hölzchen stellt ihn „fängig", das heißt, eine Seite des „Korbes" wird durch das Hölzchen hochgehalten. An dem Hölzchen ist ein langer, langer Bindfaden angebunden. Unter den „Korb" wird eine Handvoll schöner, goldgelber Weizen ausgestreut. In einer entfernten Dachluke sitzt stundenlang der Herr „Taubenmajor", er sitzt still und unbeweglich, das Ende des Bindfadens hält er in der Hand, vorsichtig spähen seine Augen nach der „Fremden", ab und zu orgeln seine Lippen ein leises „Schukrrrruschukrrrru..." oder er pfeift girrend melodisch, monoton eine den Tauben bekannte Weise. Ja, und dann geschieht es manchmal, daß eine „Fremde" von den schönen Weizenkörnern da auf dem Dache angelockt wird, sie fliegt herbei, setzt sich ängstlich auf den Rand des Daches, äugt, girrt und schließlich trippelt sie heran, pickt ein Körnchen . . . Schwupp! Der unsichtbare Mann in der Dachluke hat an dem langen Bindfaden gezogen, das Hölzchen ist weggeschnellt, der „Haukorb" ist über die Taube gestürzt, sie ist gefangen... Aber das ist doch Diebstahl, die Taube gehört doch dem Nachbarn.. I wo, woher soll man das wissen; es gibt doch so viele wilde Tauben... Tja, und außerdem, macht er es denn anders?

Ein zünftiger Schlag

Will man Tauben züchten, ein Bombengeschäft machen, so muß man ja mindestens das erste Paar kaufen. Schlachttauben, „Spooks", die handelt jede Marktfrau neben Gänsen, Enten und Hühnern. Aber die „Echten", die werden an einer Art Taubenbörse, meist in einer Ecke des Wochenmarktes, von den „Taubenmajoren", den Fachmännern, höchstpersönlich feilgeboten. Hier muß man das erste Zuchtpaar erstehen. Aber man muß verdammt auf dem Kien sein, denn der „Taubenmajor" unterscheidet sich so häufig nicht viel vom Pferdehändler. Auch er weiß die Vorzüge seiner geflügelten Freunde ins rechte Licht zu rücken. Es ist schon vorgekommen, daß jemand ein Prachtexemplar mit 24 Schwanzfedern gekauft hat, sorgfältig hat man gezählt. Am anderen Tage, im eigenen Schlag hat das arme Tier plötzlich die Hälfte verloren. Die schönen Schwanzfedern lagen im Schlag herum, wehmütig nahm sie der neue Besitzer in die Hand, und sieh da, an den Kielen fand er so eine merkwürdige Klebmasse — Gummi arabicum. . .

So etwas soll vorkommen. Auch der Taubenkauf ist Vertrauenssache. Die Taubenzucht will auch gelernt sein. Nicht jeder ist dazu berufen. „Taubenmajore" sind eine eigene Kategorie Menschen. Sie leben und weben mit ihren Lieblingen. Der richtige „Taubenmajor" haust dreiviertel seines Lebens fern den Menschen am Dachfirst. Stundenlang folgen seine Augen dem Fluge seiner Tiere. Mit angefrorenen Kartoffeln, mit Koks, mit Kohlenstückchen „schichert" er sie auf, wenn sie sich auf die Nachbardächer niederlassen und die Dachpfannen weißlich-grün be—kleckern. Tauben, gute Tauben sollen außerhalb des Schlages fliegen, nichts als fliegen, dazu sind sie da, und nichts ärgert den „Taubenmajor" mehr, als wenn sie diese Pflicht vernachlässigen. Darum besitzt jeder Taubenbesitzer auch eine lange Stange, an deren Ende ein Stück von einem alten Hemde befestigt ist oder ein dunkelweißes Taschentuch. Damit „schichert" er die Säumigen aus der Nähe auf. Die kleinen Kartoffeln treten nur in Aktion, wenn ein wohlgezielter Wurf in die Ferne zweckmäßig erscheint. Geht dabei manchmal des Nachbars Fensterscheibe in die Brüche, so ist das Malheur, aber nicht zu ändern, die Tauben sollen fliegen, fliegen. . .

R. T.

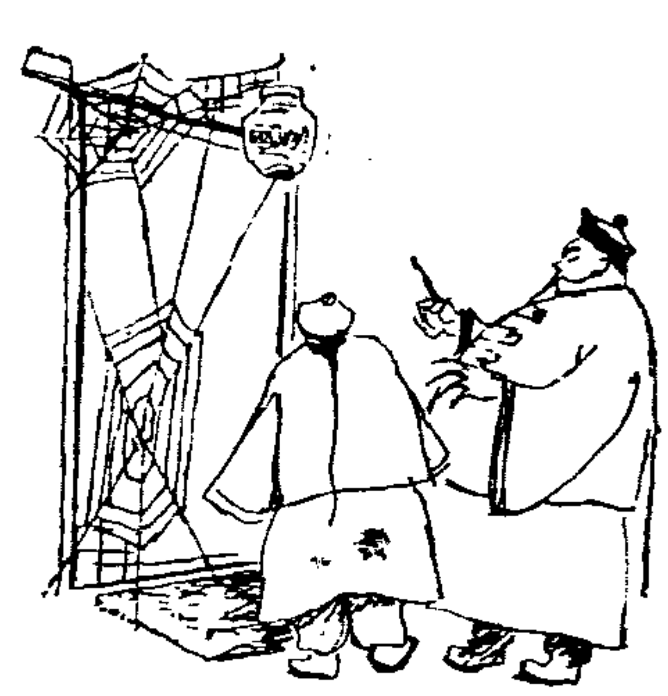
„Hat sie auch Glasaugen?"

Die Börse: Angebot und Nachfrage regeln den Preis

Blutige Rache eines Blumenmädchens

Frei nach dem Chinesischen
Von Albert Ehrenstein

Im Dorfe Düngerhausen, anmutig gelegen inmitten der Provinz Soundso, lebte irgendwann ein Mann, namens Tschang. Er trieb, wie ihr, Handel mit allerlei Dingen und Undingen, und da er eines Tages dieser wichtigen Geschäfte wegen von den heimatlichen Ufern in die Kreisstadt Mankenntsich reisen mußte und dort die Nacht schneller hereinbrach als auch nur der kleinste Gewinn, suchte er Obdach in der geringen Herberge „Glanzpalast des wandernden Vogels". Aber sie strotzte schon von lärmenden Menschen, kein Gemach schien frei. Zufällig entdeckte er in einer Seitennische ein wohlversperrtes Zimmerchen, scheinbar unbewohnt, die Tür spinnwebgesättigt. Tschang rief den Wirt: „Dicker Herr, warum öffnet ihr mir nicht diese Kammer?" Der Wirt: „In diesem Verschlag, verehrter Gast, hausen etliche Geister oder Teufel, ich erkühne mich keineswegs, darin irgendwen zu beherbergen."



Tschang: „Ach was! Und wenn Füchse oder Dämonen darin stecken, was gehen die mich an, sollt' ich mich etwa gar vor Toten fürchten?!"

Der Wirt verlor kein Wort mehr, willigte ein, die Tür aufzusperren, nahm Lampe und Kehrbesen, und übergab beides dem Gast.

Tschang schritt in das Zimmer, stellte die Lampe standhaften Mutes auf den Boden und ließ ihr Licht so hell wie möglich erstrahlen.

Mitten im Zimmer prangte eine zerbrochene Bettstelle, auf der ein großer Vorrat des allerbesten Staubes in dicken Haufen aufgespeichert lag. Tschang ergriff tapfer seinen Besen, fegte die Bettstatt rein, schlug dann die Bettdecke zurück, ließ sich zur Belohnung für diese Unerschrockenheit Reis und Reiswein bringen, verzehrte das und legte sich furchtlos, bei verschlossener Tür, nackt zur Ruhe nieder.

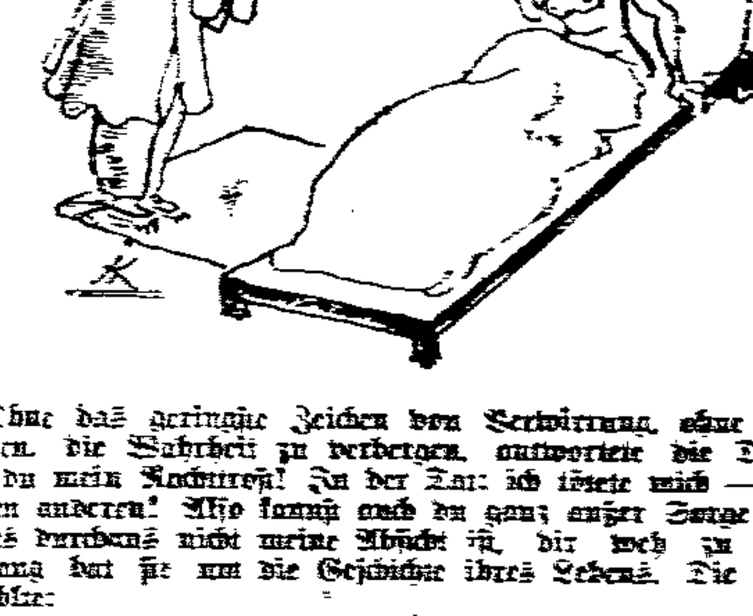
In einer Art von Traum schaute er eine Frau von überirdischer Schönheit, die lächelnd vor ihm stand. Aber als er, nach Wolken und Regen, erwachte, lag — dies scheint sonderbar, die Dame noch an seiner Seite, wie im Traum.

Tschang, als ein höflicher Kaufmann, fragte sie verbindlich, wer sie sei; sie ließ die Antwort fallen:

„Ich bin das Weib eines Nachbarn. Sintemalen mein Mann verreist ist, fürchtete ich gar sehr, all die Weilen allein zu sein. Zur Zeit sprechen Sie besser kein überflüssiges Wort, späterhin werden Sie alles Unnötige erfahren."

Mit dem Hellerwerden des Tages schwand das seltsame Weib. Die Nacht hernach kam sie wieder. Bis der Wirt einmal, verwundert ob des Kaufmanns trotz schlechter Geschäfte guter Laune, in zufälligem Gespräche des Umstandes gedachte, daß sich vor Zeiten in Tschangs Zimmer eine Frau erhängt habe und sich seither oft bemerkenswerte Dinge darin ereigneten. „Jetzt aber", fügte der Wirt beschwichtigend hinzu, „scheint ja alles ganz ruhig zu sein."

Den Kaufmann aber verließ diese Jugenderinnerung seines Zimmers keineswegs, und als die Nacht herabsank und mit ihr das Weib, stellte er es vor die Worte: „Der Wirt dieser Herberge deutete mir an, in meinem Zimmer gehe der Geist eines Weibes um, das diesem Leben verzog, sich zu erhängen. Ich vermute —"



Ohne das geringste Zeichen von Verwirrung, ohne Verlangen, die Wahrheit zu verbergen, antwortete die Dame: „O, du mein Nachtrost! In der Tat: ich tötete mich — und keinen anderen! Also kannst auch du ganz außer Sorge sein, da es durchaus nicht meine Absicht ist, dir weh zu tun." Tschang bat sie um die Geschichte ihres Lebens. Die Frau erzählte:

„Früher war ich ein Blumenmädchen, noch früher nannten meine Eltern mich Ru. Mein Rang war Nummer Zweiundzwanzig, deshalb nannte man mich gewöhnlich Neenurh. Ich liebte einen Mann aus deinem Dorf, wir standen im traulichsten Verhältnis zueinander. Dieser Mensch, namens Jang, versprach mir, mich zu heiraten und in sein Heim zu nehmen. Im Vertrauen darauf gab ich ihm mein kleines Privatvermögen: hundert Goldstücke, den Angstschweiß meiner unerfahrenen Jugend. Der Elende schwand aber mit dem Gelde dahin, und als der Kerl nach drei langen Jahren noch immer nicht zu mir zurückgekehrt war, versuchte die Besitzerin des Hauses meine Liebe zu brechen: sie zwang mich, einen anderen Burschen anzunehmen. Ich war ein munteres Blumenmädchen gewesen, nur gar die tiefe Liebe schuf mich anders — da ich keinen Ausweg mehr wußte, lästigen Bewerbungen zu entgehen, nicht stark genug war, die Leiden, die mich niederwarfen, auszuhalten, erhängte ich mich und starb.

Dies Haus, wo einst meine Eltern gewohnt, wurde an fremde Leute verkauft, die es in eine armselige Herberge verwandelten. In früheren Zeiten, in den Tagen der Kindheit, war dies mein Zimmerchen gewesen, und da meinem Leib mein Geist noch nicht nachgestorben ist, pflege ich es zu besuchen wie ehedem. Jang ist aus deinem Dorf? Kennst du ihn? Wo lebt er? Was treibt er?"

Tschang: „Voriges Jahr verzog er in die Hauptstadt des Lärms, nahm dort Wohnung am Südtor, hat geheiratet und einen Laden eröffnet. Ein gutes Geschäft! Er hat zweiundzwanzig Diener."

Neenurh seufzte tief auf, sprach aber kein Wort.

Erst zwei Tage später, als Tschang heimkehren wollte in sein Dorf, raffte sie sich aus dem Schweigen auf: „Ich habe ein starkes Verlangen, lieber Freund, dir zu folgen und mit dir zusammen zu leben, aber ich weiß noch nicht, ob auch du das magst?"

Tschang: „Oh! Wenn du imstande wärst, mich zu begleiten, was sollte ich dagegen haben?!"

Neenurh: „Würdest du wohl so lieb sein, ein kleines Holztäfelchen zu besorgen mit der Inschrift „Dies ist die Seelentafel des Geistes von Fräulein Neenurh". Du kannst das Täfelchen leicht in deine Reisetasche stecken: wenn du es dann herausnimmst und mich rufst, werde ich dir stets sofort erscheinen."

Tschang versprach, all dies genau zu befolgen, um so mehr, als Neenurh hinzufügte: „Ich habe fünfzig Silbertaels unter diesem Bett vergraben. Niemand weiß das. Ich schenke sie dir."

Tschang riß lustig den Boden auf und fand tatsächlich einen Krug, gefüllt mit fünfzig Silbertael. Und über dies gütige Mädchen, das noch nach ihrem Tode für ihre Liebsten verschwenderisch sorgte, ward sein Herz froh und guter Dinge, und doppelt freudig verging ihm diese Nacht, mit der Aussicht, in seinem Heimatdorf bald einen Laden eröffnen zu können.

Am nächsten Morgen besorgte er das hölzerne Seelentäfelchen und versah es mit der Aufschrift. Dann versteckte er es gut, nahm vom Wirt Abschied und eilte heimwärts.

Bald hatte er das anmutig gelegene und als Landaufenthalt beliebte Dorf Düngerhausen erreicht, trat in sein Haus und erzählte freudestrahlend seinem Weib das Abenteuer. Die gute Hausfrau war anfangs mit den mancherlei nächtlichen Vorfällen nicht eben so ganz zufrieden, aber als sie die fünfzig leibhaftigen Silbertael erblickte, kehrte ihre als einer pflichtbewußten Kaufmannsfrau bessere Laune zurück, und der Laden der Zukunft vertrieb jede Spur von Mißbehagen.

Tschang hatte das Seelentäfelchen der Neenurh vor die östliche Wand gestellt, sein Weib ergriff es im Scherz und rief den Geist an. Und siehe da: im hellen Tageslicht spazierte Fräulein Neenurh hervor und machte der erschrockenen Frau vom Haus eine tiefe Verbeugung. Als sich die Kaufmannsfrau aber ein wenig an den Anblick des freigebigen Gespenstes gewöhnt hatte, verlor sich die Furcht gänzlich.

Nach ungefähr zehn Tagen meinte Neenurh zu Tschang: „Ich vergaß dir noch zu sagen — ich habe in der Hauptstadt des Lärms eine alte Schuld auszustehen, vielleicht tust du mir den Gefallen und treibst sie mit mir ein?"

Kaufmann Tschang, in der Hoffnung für sich selbst Nutzen daraus zu ziehen, sagte sofort zu. Er mietete ein Blumenboot und steckte das hölzerne Seelentäfelchen sorgfältig mitten hinein.

Nachdem sie einige Tage stromabwärts gefahren waren, gelangten sie an das Südtor der Hauptstadt des Lärms, und Neenurh sagte: „Ich werde jetzt in Jangs Wohnung gehen, die alte Schuld einfordern."

Tschang wollte sie eben noch fragen, was sie damit meine, als sie sich bereits auf dem Lande befand. Er folgte ihr und sah sie ganz deutlich in einen Laden treten, der, als er ihn näher besah, in der Tat zum Hause Jangs gehörte. Er wartete eine Zeitlang — sie kam nicht wieder.

Plötzlich sah er die 22 Diener Jangs in einem unerklärlichen Zustand von Angst und Schrecken — gleich darauf hörte er ein klägliches Schreien und Weinen. Tschang fragte, fragte, bis ein Ladendiener Jangs herausgehenkt kam: „Ach, mein Herr Jang war so gesund, es hat ihm nie nichts angefochten, bis ihm auf einmal irgendein verwünschter Geist oder Teufel entgegentrat — das Blut stürzte ihm aus allen neun Öffnungen des Leibes: er ist tot!"

Tschang zweifelte nicht — Neenurh hatte den Jang getötet! Tschang schlich ganz still nach seinem Boot, ergriff das Seelentäfelchen, rief ungestüm den Geist an, aber der ließ sich weder hören noch sehen.

Tschang begriff endlich: die alte Schuld in der Hauptstadt bestand in der Rache, die das Weib an Jang noch auf Erden nahm, zur Strafe für seine lieblose Geldgier.

Lies diese Geschichte von der [illegible] Forderung, von Jang und Neenurhs grausamem Benehmen und dem Schicksal, das beide ereilte — und du wirst finden, daß der Himmel den herzlosen Liebhaber seiner selbst und des Geldes niemals beschützt.

Wir haben dir soeben erzählt, wie Fräulein Neenurh selbst im Tode nicht ruhte, bis sie die ihr zugefügte Untat tödlich geahndet hatte. Wir erwähnten auch, daß ihr Geist sie wirklich rächte. Das Letztere ist sehr seltsam und kann durchaus nicht verbürgt werden.

Die Peitsche des Hungers

Von
A. Kruszelnickij

„Anna, Anna . . ."
„Was denn?"
„Steh' auf!"
„Aber warum?"

„Es hat jemand geläutet. Ich glaube, der Herr ist zurückgekommen."

„Ah . . . Zum Teufel mit so einem Leben . . . Keinen Schlaf und keine Ruhe; aufstehen, niederlegen, aufstehen, niederlegen, und so ohne Ende."

„Also, geh' doch, sonst wird er sich ärgern."

Anna erhob sich von der Schlafstelle, warf ein Tuch über die Schultern, zündete eine Laterne an, nahm den Hausschlüssel und verließ die Stube. Kaum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen, dann begann die Glocke wieder zu läuten.

„Verfluchter Kerl! Der Teufel soll dich holen! Läutet und läutet, wie ein Verrückter!"

Wassilij drehte sich im Bette um und blickte gegen das Fenster, an dessen Scheiben das Licht des Mondes gespenstisch zitterte.

„Gerechter Himmel, das soll der Mond sein? Der sieht ja aus, als ob er Angst hätte, in dieses Loch hineinzuschauen."

Auf der Stiege wurden Schritte laut.

„Natürlich, das ist er schon . . . Der Teufel soll dich holen! Sauft bis nach Mitternacht; und dann erst soll man ihm das Bett richten . . . Krepieren sollst du, Hund, niederträchtiger!" Wütend spuckte der Hausmeister aus und ballte die Fäuste. „Nur eine Nacht solltest du hier schlafen, und gewiß würde man dich auf den Friedhof hinausschleppen. Und da glaubt so ein Leuteschinder noch, daß er einem eine Gnade erweist. Ich bitte, das soll die Wohnung eines Hausmeisters sein! . . ."

Im ohnmächtigen Zorn streckte er die Hand aus, als zeigte er jemand seine Wohnung.

Es war dies ein dumpfer Keller mit einem kleinen, vergitterten Fenster. Von den Wänden troff die Feuchtigkeit, und eine modrige, stickige Luft erfüllte den elenden Raum. Beim Fenster befand sich ein Tisch, daneben eine Bank und ein wackeliger Sessel; auf dem Feuerherd standen einige Tontöpfe, in einer Ecke des „Zimmers" ein Bett und eine Kiste — das war alles.

„Ha, ha! — . . . Ein wunderbares Leben . . . wirklich nichts zu reden. Man schindet sich von früh bis in die Nacht, ärger als ein Zugtier, und das ist dann der Lohn . . ."

Gähnend legte sich Wassilij wieder hin und vergrub seinen Kopf in den Polstern. Irgendwelche nebelhaften Gedanken begannen sein müdes Hirn zu durchschwirren, längst verblaßte Bilder traten für Sekunden lebendig vor seine Seele, verschwanden aber gleich, verloren sich wie Phantome in der Finsternis . . .

Er schloß die Augen und schlummerte ein.

*

Als Anna in den Hausflur getreten war, packte es sie wie ein fiebriger Schauer.

„Ach, jetzt wird es wieder losgehen! . . ."

Sie öffnete dem Herrn das Tor, ging mit ihm aufs Zimmer und machte sich an das Herrichten des Bettes.

Der gnädige Herr spazierte nachdenklich auf und ab und pfiff einen Operettenschlager.

Plötzlich hört Anna, wie er dicht neben ihr stehen bleibt. Es verschlägt ihr den Atem. Ihr Antlitz glüht, das Herz erbebt ihr in der Brust, wie ein aufgescheuchter Vogel, das ganze Zimmer dreht sich mit ihr im Kreis.

Ein kräftiger Arm legt sich um ihre Schultern, und ehe sie es bemerkt hat, setzt sich der gnädige Herr aufs Bett und zwingt sie auf seine Knie.

„Herr . . ." flehte sie, und ihre Stimme klang wie verhaltenes Schluchzen.

„Anna . . . Annie . . ."

Mit zitternden Händen preßt er ihren Kopf an seine Brust und begann sie zu küssen. Diese Küsse brannten sie wie Feuer, gleichzeitig aber überlief es sie wie eisiger Schüttelfrost.

„Herr, ich bin ja verheiratet . . ."

Und sie begann zu weinen.

„Du weinst, Annie? Aber warum denn das? Ich bin dir doch gut. Schau: eine Wohnung hab' ich euch gegeben und den Posten dazu, manchmal helf' ich euch sogar mit Geld aus . . . Und du gefällst mir so gut. Also komm' doch, komm' . . ."

„Was? Nein, nein, gnädiger Herr. Ich bitte Sie, lassen Sie mich aus."

Sie versuchte mit Gewalt, sich ihm zu entwinden.

„Schau doch, wie du bist . . . So lange bitte ich schon, und du willst mich noch immer nicht erhören. Sag', ist das wirklich dein Ernst?"

Kein Laut. Beide schweigen.

„Sprich doch, Annie, warum bist du denn so grausam zu mir?"

„Ich bitte Sie, gnädiger Herr, lassen Sie mich aus. Ich will nicht!"

„Also nein?"

Seine Stimme wird ärgerlich. Einen Augenblick denkt er nach. Plötzlich huscht ein ironisches Lächeln über seine Lippen.

Er läßt sie los und bleibt vor ihr stehen.

„Nicht?"

Sie schweigt.

„Gut — Sag' also deinem Mann, er soll sich vom Ersten einen anderen Posten suchen."

Die letzten Worte sprach er langsam und gedehnt, und sie flossen von seinen Lippen wie Gift in das Blut der armen Bedienerin. Einen Augenblick stand sie betäubt und sprachlos, dann taumelte sie wie unter einem Peitschenschlag zurück und stürzte sich vor seine Füße.

„Herr, lieber Herr, verstoßen Sie uns nicht . . . Wo sollen wir denn jetzt einen Posten finden? Gnädigster, bester Herr, lassen Sie uns nicht Hungers sterben."

Er kehrte ihr den Rücken, kalt und höhnisch, sie aber schluchzte noch immer. Da schoß ihr plötzlich der Gedanke durch den Kopf: ich werde mich ergeben. Mein Mann hat es ja schon längst gesagt: Wenn du dich nicht hergibst, jagt er uns fort.

Sie erhob sich, wischte sich die Tränen mit der Schürze ab und setzte sich auf den Rand des Bettes.

Er setzte sich daneben und schloß sie in seine Arme.

„Hast mich jetzt lieb?"

Sie nickte nur wortlos.

*

„Anna, bist du's?"

„Ja."

„Was ist dir? Du weinst?"

Ihre mühsam zurückgehaltenen Tränen stürzten jetzt mit ganzer Kraft hervor.

„Was ist geschehen?"

„Du weißt es ja gut. Es mußte so kommen."

Im ersten Augenblick hatte es den Anschein, als sei die ohnmächtige Wut in seinem Herzen lichterloh entbrannt. Er drehte sich um und ballte die Fäuste, dann aber entrang sich ein schwerer Seufzer seiner Brust und er machte nur eine fatalistische Handbewegung.

„Ich wußte es längst! . . . Geh' schlafen! . . ."

Autorisierte Uebersetzung aus dem Ukrainischen.

Vor 60 Jahren

Als Bebel allein im Reichstag saß

Der erste deutsche Reichstag — Unter der Knute Bismarcks

Am 21 März sind 60 Jahre vergangen, seitdem das erste Parlament des Deutschen Reiches zu seiner Eröffnungssitzung zusammentrat.

Am 21. März 1871, mittags 1 Uhr, wurde der erste Reichstag des neugegründeten Deutschen Reiches mit feierlichem Pomp im weißen Saale des Residenzschlosses eröffnet. Umgeben von Prinzen und Generalen, dem Hofstaat und den deutschen Bundesfürsten verlas Wilhelm I. die Thronrede, die von den glorreichen Siegen des eben beendeten Krieges redete und den Reichstag aufforderte, „seine Arbeit zur Pflege und Wohlfahrt des deutschen Volkes zu beginnen". Dann erklärte Bismarck, an diesem Tage zum Fürsten ernannt, den Reichstag für eröffnet. Um 3 Uhr fand unter dem Vorsitz des 86jährigen Alterspräsidenten von Frankenberg-Ludwigsdorf die erste Sitzung statt. Eine Menge bekannter Namen enthält die Liste der Abgeordneten. Die markantesten Köpfe des Kaiserreiches saßen auf den Bänken des Hauses: Eugen Richter und Windthorst, Treitschke, Gneist und Wilhelm von Kardorff, Lasker und Bamberger, Bennigsen und Simson, der Präsident des Bundestages, und — der erste Vertreter des Proletariats — August Bebel, gewählt vom 18. sächsischen Wahlkreis Glauchau-Meerane. Noch schwelgte man in jener kriegerischen Hurrastimmung im Rausche der Siegesdepeschen; erst vor wenigen Wochen war der Präliminarfriede in Versailles von dem niedergeworfenen Frankreich unterzeichnet worden.

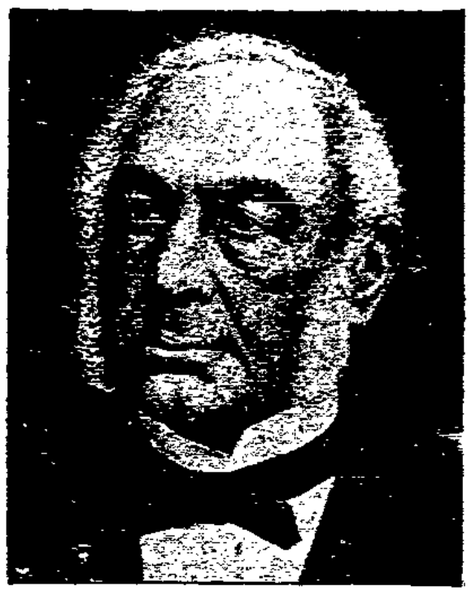
60 Jahre Reichstag
Die erste Sitzung des deutschen Reichstages am 21. März 1871

Und die Wirklichkeit?

Aber das alles war nur eine glänzende Fassade, die die bittere Not des arbeitenden Volkes zu verbergen wußte. „In Wirklichkeit", schreibt August Bebel in seinen Lebenserinnerungen, „verliefen schon die Wahlen ungünstig. Sie fanden statt unter Glockengeläut und Kanonendonner. Die Beteiligung an der Wahl selber war schwach. Im Gegensatz zu den offiziösen Pressestimmen, die von Ruhmesreden und Siegesgeschrei widerhallten, herrschte nirgends Begeisterung für das neue Reich. Der schwere Druck, der auf Handel und Wandel lastete, die erschreckende Arbeitslosigkeit, Folgen des Krieges, der lange und harte Winter, der den Massen der arbeitenden Bevölkerung schwere Opfer auferlegte, schufen im Gegenteil eine sehr gedrückte Stimmung." — Groß ist die Bedrängelung der sozialistischen Vertreter durch die politische Polizei; so weigerte sich Bebels Wirtin, ihn weiter in ihrer Wohnung aufzunehmen, denn in seiner Abwesenheit war die Polizei gekommen und hatte ihr heftige Vorwürfe gemacht, daß sie einem Sozialisten Wohnung gegeben habe. „Wir waren", schreibt Bebel, „in jeder Session auf Schritt und Tritt durch Geheimpolizisten bewacht." — Heikel war die Platzfrage für den Arbeitervertreter. „Als ich in den Reichstag trat", berichtete Bebel, „waren die Plätze auf der Linken besetzt, nur auf der äußersten Rechten gab es noch freie. Dorthin begab ich mich, obgleich mir die Nachbarschaft der ehrenwerten Herren der äußersten Rechten nicht sehr sympathisch war. So entstand jedesmal im Hause große Heiterkeit, wenn die Linke gegen die Rechte stimmte und ich mich auf der äußersten Rechten mit der Linken erhob — unter Larven die einzig fühlende Brust." —

812 Jahre Gefängnis

Acht Jahre später: Auf Bismarcks Betreiben wird der Kampf gegen die wachsende sozialistische Bewegung und ihre Führer immer ungesetzlicher und brutaler geführt. Schon im März 1872 verurteilte man Bebel, um ihn im Reichstag



Der erste deutsche Reichstagspräsident
Eduard von Simson war der Präsident des ersten deutschen Reichstages

mundtot zu machen, zu einer längeren Festungs- und Gefängnisstrafe und entzieht ihm das Reichstagsmandat. Ein Sturm des Unwillens geht durch die Presse, auch das Zentrum fürchtet für seine Abgeordneten. Als aber 1873 der Reichstag neu gewählt wird, siegt Bebel im selben Wahlkreise mit einem Mehr von 4000 Stimmen — eine klatschende Ohrfeige für den Gerichtshof, der ihm willkürlich das Mandat aberkannte. Unvorstellbar wird der Terror nach den Kaiserattentaten von 1878, mit der Proklamierung des Sozialistengesetzes. Mit allen Mitteln sucht Bismarck die verhaßte sozialistische Opposition im Reichstag, die gegen seine Zollpolitik arbeitet, zu vernichten. Bei den Neuwahlen im gleichen Jahre entbrennt der Wahlkampf in nie gekannter Heftigkeit. „Alle bürgerlichen Parteien", erzählt Bebel, „sahen den Kampf gegen uns als vornehmste Pflicht an. Kein Sozialdemokrat darf mehr gewählt werden, wurde die Parole auch in der fortschrittlichen Presse". Auf der anderen Seite kämpft die Polizei mit Haussuchungen, Verhaftungen und allen erdenklichen Schikanen gegen die Sozialdemokratie: Die Gerichte verurteilten in zwei Monaten 521 Personen zu rund 812 Jahren Gefängnis.

Mit dem Hinauswurf war es nichts

Trotz allem erobern sich die inzwischen vereinigten Sozialdemokraten in der Hauptwahl neun Sitze. „Und mit dem Hinauswurf", schreibt Bebel, „war es nichts. Auch in der Stimmenzahl schnitten wir günstiger ab, als wir nach der furchtbaren Hetze hoffen durften. Denn in einer Anzahl Wahlkreise war der gegnerische Terror so stark, daß wir keine Agitation betreiben konnten." Das war ein trübes Kapitel in der Geschichte des Reichstages. Die Sozialdemokratie sollte für die monarchistisch-kapitalistischen Interessen geopfert werden. Aber Bismarck, der Herkules, der sie erschlagen sollte, fiel selbst nach zwölf Jahren eines für ihn ruhmlosen Kampfes.

Der erste Reichstag tagte noch in der Leipziger Straße. Im Mai 1871 beschloß der Reichstag den Bau eines neuen Hauses. Zehn Jahre später wurde der Entwurf Wallots mit dem ersten Preis ausgezeichnet, 1883 Wallot selber zur Ausführung berufen. Zehn Jahre wurde an dem riesigen, mit Allegorien überladenen Prunkbau, der nahezu 23 Millionen verschlang, gearbeitet, 32 000 000 Ziegelsteine, 30 000 Kubikmeter Sandstein, 2700 Tonnen Eisen wurde als Baumaterial verbraucht. Die Einweihung beging man ganz im wilhelminischen Stil: in der Wandelhalle war ein Baldachin errichtet. Der bayerische Gesandte reicht Wilhelm die Kelle, der Reichstagspräsident von Levetzow den Hammer zur Schlußsteinlegung. „Pro gloria et patria — (Für Ruhm und Vaterland) zum Ruhme des Vaterlandes" heißt Wilhelms Geleitspruch. Bezeichnender aber für seine Stellung zum Parlament ist sein Ausspruch: „In diese Quasselbude bringen mich keine zehn Pferde." —

Mit dem Niedergang dieses Systems erhebt sich immer siegreicher der Sozialismus. Von Wahl zu Wahl steigt die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten. Von 1881—1898 steigt die Zahl ihrer Sitze von 13 auf 56, 1903 sind es schon über 80 und in den folgenden Jahren kann nichts den Siegeslauf dieser einst von allen gehaßten und verfolgten Partei aufhalten, die heute über 143 Mandate im Reichstag verfügt.

Briand als Tortenbäcker

Aristide Briand ist ein begeisterter Fußgänger und benutzt nur in den wenigsten Fällen auf seinen Dienstgängen ein Automobil. Diese Tatsache brachte ihm kürzlich eine in Frankreich vielbelachte Verwechslungsaffäre ein. Auf der Rue Rivoli wurde Briand unvermittelt von einer erregten alten Dame angesprochen, die unbedingt von ihm wissen wollte, ob er denn „den bestellten Natronkuchen und die 15 Baisers" immer noch nicht abgeliefert habe. Sie habe bis jetzt gewartet und wolle sie sich jetzt selber holen. Da Briand das gewünschte Kuchenpaket nicht unter dem Arm hatte, war die alte Dame sehr schwer zu beruhigen. Schließlich konnte der Minister durch einige Passanten aus seiner unangenehmen Konditorrolle befreit werden.

Im Lande des Salpeters

Streikende in die Wüste getrieben

In dem Arbeiterlager — Zwei Reihen Wellblechbuden

Wir standen unter der Tür des Administratorhauses und sahen auf das Werk. Seine Lichterreihen bauten sich terrassenförmig auf, und darüber hoben sich vom sternklaren Nachthimmel die rauchenden Essen ab.

„Wie ein Schiff", meinte nachdenklich der Administrator.

„Ja, wie ein Schiff." Ich mußte an die lange frauenlose Männerrunde der Beamten und Ingenieure denken, die immer die gleiche blieb, die nie wechselte. Immer die gleichen Gesichter, immer die gleichen Arbeiten, und kaum einmal im Jahr ein paar Tage Urlaub nach Antofagasta.

„Der Unterschied ist nur der," fuhr der Leiter des Werkes fort — er war vor dem Kriege als Kapitän zur See gefahren, und das Kriegsschicksal hatte ihn in die Pampa verschlagen —,

„ein Schiff legt an, ein Schiff wechselt Ladung und Passagiere;

wir aber, wir liegen ewig am gleichen Fleck im Ozean vor Anker." Das Werk lag jetzt wirklich wie ein phantastisches Schiff in der Wüstennacht. Unendlichkeit von Wüste und Himmel, gleich ewig, gleich drückend, gleich grausam.

„Noch ein paar Jahre als Pampino, dann —." Wir gingen zum Whisky zurück ins Haus.

Pampino, Pampabewohner, es ist ein eigener Menschenschlag. Allein, wenn sich Werkleiter und Beamte auch dazu rechnen, wenn man ihn wirklich und echt kennen lernen will, den „Pampino", muß man ins Campamento, ins Arbeiterlager, gehen.

Ich habe als Student im Industrierevier gearbeitet, vor dem Hochofen, im Stahlwerk, im Walzwerk, und dieses Land von Ruß und Feuer, von Schlackenhalden und Essen schien mir seitdem das grauenvollste, die Arbeit als Hüttenarbeiter die schwerste und freudloseste. — Es war ein Irrtum. Die Salpeterpampa ist schlimmer. Wohl gibt es auch in europäischen Kohlen- und Eisenrevieren Arbeiterkasernen. Aber oft sind es freundliche Häuser mit Gärtchen.

Es gibt doch Bäume, andere Häuser als Wellblechbaracken, andere Menschen als die täglichen Arbeitskameraden.

Man kann in die Stadt gehen oder schließlich an Sonntagen auch ins Freie, ins Grüne.

Das Campamento — zwei Reihen Wellblechbuden, eine wie die andere, primitiv aus Blechtafeln zusammengesetzt. Vorne ein Wohnraum, dann durch eine kaum mannshohe Zwischenwand abgetrennt ein Schlafraum, dahinter ein Hof, gleichzeitig Küche, Vorratsraum, Rumpelkammer und alles übrige. Freilich man kann die Unterkunft primitiv halten in diesem Landstrich. Es regnet ja nie. Aber das Wellblech gibt auch in gleicher Weise der sengenden Glut des Tages wie der beißenden Kälte der Nacht Zutritt.

Campamento und Werkleitung, das ist Todfeindschaft. Wie die Dinge liegen, künden auf den ersten Blick die schweren, eisernen Gitter, die doppelten Läden und die eisernen Querbalken, die in wenigen Augenblicken Verwalterhaus und Beamtenwohnungen in starke Festungen verwandeln können. Und dann ist gar nicht weit die Carabinerostation, zu der eine direkte Telephonleitung führt.

Dem Salpeter verdankt Chile seinen Reichtum, aber auch die Verschärfung seiner sozialen Frage. Man hört von gestürmten Offizinen, von erschlagenen Werkleitern, von Plünderungen, aber andrerseits auch

von Gewalttaten gegen streikende Arbeiter, von ganzen Belegschaften, die von den Carabineros einfach in die Wüste getrieben wurden.

In die Wüste, in der kein Halm wächst, in der kein Tröpfchen Wasser zu haben ist, wo die Sonne erbarmungslos sticht.

Man sagt mir, der Arbeiter verdient gut. Aber was sind 8, 10 oder selbst 12 Peso im Tag für die Arbeit und das Leben, das er führen muß? Dabei braucht ein Mann für das nackte Leben im Tag zweieinhalb bis drei Peso. Und alles, was der Arbeiter und seine Familie benötigt an Nahrung, Kleidung, Hausgerät, muß er in der Pulperia, der Werkkantine, kaufen, und die Werkleitung setzt die Preise fest.

Jede Oficina gibt ihr eigenes Geld aus, aus Kautschuk geprägte Fichas. Sie hinterlegt dafür eine gleichwertige Summe in Banknoten bei der Nationalbank. Das Kautschukgeld ist handlich und praktisch, aber auch sein sonstiger Zweck liegt auf der Hand. Es hat nur in der Salpeterzone Kurswert. Und dann: „Wenn die Arbeiter die Kasse stürmen," meinte der Zahlmeister zu mir, „so ist eben nicht viel verloren; die betreffenden Fichas werden dann einfach für wertlos erklärt."

Zu ihrer Charakterisierung genügt schließlich, daß ihre Abschaffung ein Programmpunkt der radikalen Partei ist.

Von manchen Werken wird allerlei an Wohlfahrtseinrichtungen getan. Man legt Plazas an, läßt Musikkapellen spielen, richtet Kinos ein. Aber ich habe auch Werke gesehen, in denen der Eintritt ins Kino für den Arbeiter einen Peso kostet, so daß die Werkleitung auch noch mit ihrer Wohlfahrtseinrichtung ein fettes Geschäft macht. Aber auch selbst wenn es wirkliche Wohlfahrtseinrichtungen sind, es bleibt ein Almosen.

„Wenn die Regierung, die so viel an den Salpeterabgaben verdient, wenigstens darauf dringen wollte, daß die Werke hygienische, menschenwürdige Unterkunft schüfen!" meinte der Unterbeamte, mit dem ich durch das Campamento ging. „In einem solchen Raum schlafen, wohnen und essen oft zehn Menschen zusammen."

Bezeichnend für die bisherigen politischen Verhältnisse in Chile ist, daß die Arbeiter wohl das Wahlrecht haben, daß aber die Ausübung des Wahlrechts sehr erschwert ist, da sie dazu nach Antofagasta fahren müssen, fünf bis acht Stunden Bahnfahrt. Und da nur täglich ein Zug fährt, bedeutet das einen Lohnausfall von zwei bis drei Tagen, ganz abgesehen von den teuren Reisekosten.

(Aus „Südamerika, die aufsteigende Welt", von Colin Roß, Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.)

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
7 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz
Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2.- b. 6.- G
Reparaturen .... von 2.- G an
Stiftzähne .... 10.- bis 30.- G
Kronen i. Gold, 22 kar. 15.- b. 30.- G
Füllungen
Zement ..... 2.- G
Plastisch. Porzellan 3.- bis 5.- G
Kupfer-Amalgam . 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam . 3.- bis 5.- G
Gold- u. Platin-Amalgam 6.- G
Zahnziehen mit örtl. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G
Sprechstd. 8–7
Sonntags 9–12
Telefon: 22621
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnziehen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Tage behandelt.
Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Dankschreiben hierüber. In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.
Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Schwed. D. „Falkvik", 19. 3. von Stockholm, leer, Mory & Cie.
Dt. D. „Adele Trader"", ca. 23. 3. fällig von Gdingen, leer, Mory & Cie.
Estl. D. „Borghild", 20. 3., 17 Uhr, ab Kjöge, leer, Pam.
Schwed. D. „Ragnar", 20. 3., 17 Uhr, ab Rönneby, leer, Pam.
Dän. D. „Belgien", 20. 3. von Kapsborg, leer, Pam.
Schwed. D. „Utklippan", ca. 22. 3. fällig, leer, Pam.
Schwed. D. „Jane", ca. 23. 3. fällig, leer, Pam.
Dt. D. „Claus", 20. 3., 11 Uhr, ab Swinemünde, Güter, Prowe.
Lit. D. „Friesland", 21. 3., abends, ab Memel, leer, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Bretland", 20. 3., 15 Uhr, ab Kopenhagen, leer, Behnke & Sieg.
Danz. D. „Etzel", 22. 3. von Horsens, leer, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Agnete", 20. 3., abends, Stettin, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Eros", 20. 3. von Helsingborg, Erz, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Specht", 26. 3. fällig von Antwerpen, Rotterdam, Güter, Nordd. Lloyd.
Norweg. D. „Jaederen", 21. 3. von Stavanger, Güter, Bergenske.
Dän. D. „Njord", 22. 3. von Aarhus, Güter, Bergenske.
Schwed. D. „Allan", 20. 3., abends, ab Reval, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Kurland", 21. 3., abends, ab Memel, leer, Artus.
Dän. D. „Maria Toft", 20. 3., abends, ab Frederikshavn, leer, Artus.
Lett. D. „Kaupo", 22. 3. von Kopenhagen, leer, Artus.
Danz. D. „Weichsel", 22. 3., morgens, ab Königsberg, Teilladung, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Olga", 21. 3. von Hamburg, Güter, Prowe.

Der Verein für Briefmarkenkunde E. V. hielt kürzlich seine Generalversammlung im Vereinslokal „Ulrichs Weinstuben", Brotbänkengasse, ab. Der Verein, welcher bereits auf sein 35jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Briefmarkenkunde, eine der interessantesten Sammlertätigkeiten, zu pflegen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Regierungsrat Dr. Krentz, den Jahresbericht erstattet hatte und verschiedene andere interne Vereinsangelegenheiten erledigt waren, hielt ein gemeinsames Abendessen die Teilnehmer noch lange in angeregter Stimmung beisammen.

Krebsangst ist unbegründet

Alkohol und Nikotin begünstigen die Krankheit

Ueber Krebsforschung und -Bekämpfung sprach gestern abend Prof. Dr. Stahr im Auftrage des Gesundheitsamtes. Der Andrang zu der Veranstaltung war so stark, daß viele Interessierten keinen Einlaß erhielten. Am kommenden Dienstag soll deshalb der Vortrag wiederholt werden.

Der Vortragende wandte sich zunächst gegen die in letzter Zeit entstandene „Krebsangst". Die Krankheit hat an Umfang nicht zugenommen. Wohl aber hat die Wissenschaft in der Krebserkennung eminente Fortschritte gemacht. Die langsame Entwicklung der Krebswucherungen bringt mit sich, daß der größte Teil der Erkrankten sich in reiferen Jahren befinden. Die Entstehungsursachen sind mannigfacher Natur. Der „Industriekrebs" entsteht bei den Industriearbeitern. Immer wiederkehrende Reizungen an einer bestimmten Körperstelle bewirken schließlich die Wucherungen. Die Reize können durch Wärme, Strahlen und Narkotika herbeigeführt werden. Bei den verschiedensten Völkerstämmen zeigen sich, ihrer Lebensweise gemäß, die verschiedenartigsten Krebse. Der Forscher fordert Mäßigkeit in Alkohol und Nikotin, um durch Abschaffung dieser Reizmöglichkeiten Krebsherdbildungen zu verhindern.

Ueber Blumenschmuck in Kleingärten spricht heute abend Gartendirektor Ewers-Praust im Auftrage der Geschäftsstelle für Kleingarten-Wesen. Die Veranstaltung, die alle Gartenfreunde interessieren dürfte, findet heute abend in der Aula der Petrischule statt. Beginn 7½ Uhr. Der Eintritt ist frei. Montag, den 23. März, behandelt Dipl.-Landwirt Schröter im Schreber-Jugendheim, Langfuhr, Heeresanger 7, die Verhütung und Abwehr von Schädlingen in Kleingärten. Auch hierzu ist der Eintritt frei.

Stenographentagung in Breslau. Der Stenographenverein Stolze-Schrey, Danzig, hielt kürzlich seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende gab bekannt, daß der Stenographen-Verband Stolze-Schrey auf Einladung des Magistrats der Stadt Breslau in der schlesischen Hauptstadt seine Verbandstagung abhält. Es sind hierfür die Tage vom 31. Juli bis 2. August vorgesehen. Die letzte Tagung im Jahre 1928 in Kassel war von fast 3000 Personen besucht.

25jähriges Dienstjubiläum. Am 21. März 1931 ist der Kontor- und Kassenbote Karl Hein 25 Jahre bei der Reedereifirma Behnke & Sieg angestellt, nachdem er zuvor längere Jahre in gleicher Stellung bei der inzwischen eingegangenen Zuckerfirma E. A. Claaßen (Inhaber Konsul E. A. Claaßen) tätig war. Seine Chefs, Vorgesetzten und Mitarbeiter brachten dem Jubilar heute früh ihre Glückwünsche dar.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Langfuhr. Frühere Krankenschwester Gertrud Bernard, 68 J. — Unehelich 1 Tochter, totgeb. — Unehelich 1 Sohn 2 Tage.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Ohra. Tochter Margot des Arbeiters Erich Kühn, 14 Tage. — Rentenempfänger Karl Kirstein, 87 J. — Ehefrau Elisabeth Braun geb. Sorge, 55 J. 11 M.

Todesfall im Standesamtsbezirk Neufahrwasser. Stellmacher August Ferdinand Kroll, 81 J. 5 M.

Aus der Geschäftswelt

Eröffnung eines neuen Strumpfhauses am Holzmarkt. In dem Lokal am Holzmarkt, das von dem Blumengeschäft M. Arndt geräumt wurde, wird am heutigen Sonnabend ein Spezialstrumpfwarenhaus modernsten Stils eröffnet. Es steht unter Leitung eines langjährigen Fachmannes Herrn A. Eisentraut, welcher seinerzeit die Leitung der Strumpfwarenabteilung eines großen Warenhauses innehatte, und somit die Gewähr dafür bietet, auch den verwöhntesten Ansprüchen des Publikums gerecht zu werden. Das Spezial-Strumpfhaus A. Eisentraut, am Holzmarkt 17, dürfte bald die Einkaufsstelle derjenigen sein, welche billig und reell bedient zu werden wünschen. Wir bitten, das in der heutigen Ausgabe erscheinende Inserat zu beachten.

Billige Oster-Angebote

STOFFE
immer schön — immer billig

Tweed-Noppé für das praktische, aber fesche kl. Kleid. 2.95 bis	1.25
Crêpe-Caid einfrb., in rein. Wolle, viele mod. Farben, schw. u. marine. 7.50, 6.50,	4.50
Tweed-Karré die letzten sehr apart. Bindungen, im Sportcharakter . 5.90 bis	2.25
Wollmusselin entzück. Muster, hell u. dunk., w. führ. nur d. best. Fabr. 4.75 bis	2.25
Natté reine Wolle, geflechtähnliche Bindung, in vielen Farben . . . 8.50,	6.50
Einfarb. Kammgarn und Crêpe-Gewebe all. Art, gr. Farbtönungen . 7.50, 6.50,	4.50
Georgette-Wellenschaum solide, feine Farbtönungen . . 9.00 bis	3.90
Georgette flammé sehr interessante Effekte, für das bessere Kleid . 10.50 bis	7.50
Georgette fantasie für Komplets, Mantel, Kost. usw., ungewöhnl. Feinh. in bez. a. Must. u. Qual., meist 150 cm. 16.50 bis	10.50
Einfarb. Crêpe georgettes u. romains f. d. Mat. f. Kl., Kompl., Mantel. 9.00, 7.50,	6.50
Mantelstoffe in Tweedgeschmack, für sehr fesche Straßen-Mäntel, 150 cm breit 8.50, 4.80,	3.90
Mantelstoffe f. d. Uebergang in vorn. engl. Geschmack, 150 cm breit . 10.50, 8.50,	6.75
Mantelstoffe f. Herrenstoff-Geschm., a. wetterf., 150 cm br., 18.50, 16.50, 13.50,	12.50

Neuzeitliche **Gardinen**
In vollendeter Auswahl zeigen wir die richtigen Fenster-Ausstattungen für jeden Raum

Künstler-Gardinen 3teilig, pa. Qualit., prachtv. Muster, mod. Fenster. 10.00, 9.50, 8.00, 7.50, 5.50,	5.00
Halb-Stores weiß u. ecru, in eleg. Ausführung, Stück 12.50, 8.00, 5.00, 3.45, 1.95,	1.75
Dekorations-Stoffe gr. Breiten, schwere Qualit., mod. Stilmust., Mtr. 10.50, 9.00, 7.00, 5.00,	3.50
Schweizer Voll-Voile-Stoffe 150 cm breit, bunt und gestreift, echtfarbig, Meter 7.75, 7.00, 6.00,	5.00
Rouleau-Stoffe in elfenb., weiß u. creme, gute Qual., 80—150 cm breit, einfache Breite Meter von	2.00 an

Aus unserer Abteilung **Damen-Konfektion**

Der mod. Sportmantel in flotter, jugendlicher Verarbeitung	39.50
Flotter Sportmantel ganz gefüttert	49.75
Eleganter Sportmantel ganz auf Futter, mit Lederkragen . . .	68.50
Burberry-Mantel entzückende Formen, ganz gefüttert	89.00
Ia Gummi-Mäntel in vielen Formen und Farben, 52.50, 39.75,	19.75
Extra weite Mäntel a. reinw. Charmel., in schw. u. mar., bes. gute Ausführ., ganz m. eleg. Futt., für bes. starke Damen 78.00, 69.00,	59.00
Eleg. Georgette-Mantel modernste Form, ganz auf Seide . . .	110.00
Vorn. Frauenmantel in sehr großen Weiten vorrätig	120.00
Frühjahrs-Kostüme aus melierten Herrenstoffen, hell- u. dunkelfarb., Jacke vornehm gefütt., kleidsame Fassons 59.00, 50.00, 45.00,	39.75
Elegante Kostüme aus reinwoll., feingestreift od. mel. Stoffen, hell, auch dunk. getönt, Jacke ganz gefütt., mod. Taillenfrm. 78.00,	59.00

Ca. 200 Tweedmäntel in reinwoll. Qualit., auf kunstsd. Satinfutt., fesche Sportf. Serie I: 21.75 Serie II: 24.75 Serie III: 29.75

Potrykus & Fuchs
ECKHAUS JOPEN-, SCHARMACHER- U. HEIL. GEISTGASSE. — INH: CHRIST. PETERSEN

Lebt der alte Hecker noch?

Ein Soldat der Freiheit

Am 24. März 1881 starb in St. Louis in den Vereinigten Staaten Friedrich Hecker, ein Siebziger, bewundert von den Eingesessenen, verehrt von den Eingewanderten. Mit seinem Tode konnte auch jenes übermütige Lied endlich zur Ruhe gehen, das anläßlich nächtlicher Ruhestörungen der Polizei in den Universitätsstädten so manchen Aerger gemacht hatte:

> Wenn die Roten fragen:
> „Lebt der Hecker noch?",
> Sollt ihr ihnen sagen:
> „Ja, er lebet noch.
> Er hängt an keinem Baume,
> Er hängt an keinem Strick,
> Sondern an dem Traume
> Der roten Republik."

Es war vielleicht nur ein Zufall, daß dieser Hecker nicht an einem Baume endete und die romantische Episode der 48er Bewegung, die er in Szene gesetzt hatte, mit dem Tode büßen mußte. Vom realpolitischen Standpunkt aus gesehen, war jener „Heckerputsch" in den letzten beiden Aprilwochen des Jahres 1848 sicherlich ein Unsinn, aber es gibt auch historische Dinge, die man nur aus dem Gefühl heraus erklären kann, und von dieser Seite aus wird man Hecker gerecht.

Während die Vertreter der badischen revolutionären Partei, Hecker, Struve und Fickler, an den Sitzungen des Frankfurter Vorparlaments teilnehmen, um dort für den Gedanken der deutschen Republik einzutreten, wird im badischen Parlament ein übler Verrat begangen. Der Minister Bekk schafft zusammen mit der Rechten einen Beschluß, der zur Freude der Monarchie in das Frankfurter Parlament bringen soll. Mitten in die Besprechung dieser Pläne platzt Hecker hinein, der verärgert über die „Professorenwirtschaft" Frankfurt verlassen hat. Bekk weicht zwar zurück, aber der frühere Radikale Mathy, der selbst zehn Jahre als Verbannter in der Schweiz zugebracht hatte, schlägt sich auf Bekks Seite. Noch mehr: Tags darauf läßt er den Konstanzer Seeblätter-Redakteur Fickler — obwohl er selbst nur Abgeordneter ist — auf dem Bahnhof in Karlsruhe verhaften. Dieser Verrat Mathys an der Sache der Radikalen ist vielleicht der tiefste Grund, weshalb Hecker am Morgen des 9. April in Mannheim Frau und Kinder verläßt und auf [illegible] Konstanz [illegible], um von dort aus „zu siegen oder unterzugehen für die Befreiung unseres herrlichen Volkes".

Am 13. April wird in Konstanz Generalmarsch geschlagen. Die Bewaffneten stellen sich auf dem Marktplatz auf, voran vier Trommler. Aber die 1500 Mann, die antreten wollen, erscheinen nicht. Die vielen Tausende, die vordem Hecker zugejubelt hatten, haben, nun es ernst wird, anderes zu tun. Einige wollen zuerst eine Ausschußsitzung ihres Volksvereins zusammenrufen, andere meinen, das Wetter sei zu schlecht. 57 Mann sind es, die von Konstanz ausziehen. Bis zum Abend ist das Häuflein auf seinem Zuge durch den Hegau auf 800 angewachsen. So wallfahren sie — ein phantastisches Heer — durch altes revolutionäres Land, wo noch vor wenigen tausend Jahren die Erde selbst im Aufstand war, wo verklungene Märchen von alter Fürstendespotie erzählen, wo vor einigen hundert Jahren ein Hus den Scheiterhaufen bestieg, wo Bauernstände um ihr Recht kämpften. Heckers Freunde Sigel, Weißhaar und Georg Herwegh, der ein Freischarheer aus Paris bringt, rücken von anderen Seiten an. Die Heeresformen kommen aber nicht zusammen. Sie marschieren in großen Bogen umeinander herum und berauschen sich an dem Beifall, den sie überall bei ihrem Einzuge finden, und an ihrem eigenen Optimismus. Die Seele des ganzen ist Hecker mit seinem wallenden Bart und seiner klingenden Stimme, der den Abgeordneten des deutschen Vorparlaments, Venedey und Spatz, die ihm Amnestie anbieten, wenn er von seinem unglücklichen Vorhaben absehe, mit Entrüstung erklärt, daß er den deutschen Fürsten Amnestie anbiete, wenn sie innerhalb vierzehn Tagen die Krone niederlegen.

Genau sieben Tage später machen badische und hessische Truppen dem romantischen Spuk ein Ende. General von Gagern, der Bruder des späteren Präsidenten der Nationalversammlung, leitet die militärische Aktion. Er bittet Hecker zu einer persönlichen Aussprache und fordert ihn zur Waffenstreckung auf. „Sie sind ein braver, ein gescheiter Mann, aber ein Fanatiker." Da braust Hecker auf. Er will wissen, was der General noch zu sagen habe. Nichts als Waffenstreckung oder strenges Vorgehen. „Wir werden einem Angriff zu begegnen wissen", sagt Hecker zum Abschied und geht zu seinen Truppen zurück. Eine der ersten Kugeln trifft den General der Regulären — er sinkt leblos vom Pferde herab. In weniger als einer halben Stunde sind daraufhin die Heckertruppen in alle Winde zerstreut. Hecker entkommt, als Bauer verkleidet, über den Rhein in die freie Schweiz. Auch die Heere der Freunde werden geschlagen. Mit „nichts als einer schwarz-rot-goldenen [illegible] Musketenmantel getragen" flüchtete der Führer über die Grenze. Das war der tragische Ausgang einer mit ehrlichem Wollen, aber unzureichenden Mitteln begonnenen Sache.

Doch die Tragödie Heckers ist damit nicht zu Ende. Drüben in Muttenz (im Kanton Basel) trauert Hecker nicht nur um die Republik. Er sieht auch treue Freunde andere Wege gehen. „Eine große Zeit ist über ein kleines Geschlecht hingerauscht, und der Weltgeist schüttelt zürnend seine Schwingen und wendet den Blick ab von der verächtlichen Rasse", schreibt er aus dem Asyl an Frau Herwegh. Es kommt noch etwas anderes hinzu, was ihn verbittert. Im Wahlkreise Thiengen wird Hecker in die Nationalversammlung gewählt. Von dem Abgeordneten Reé wird der Antrag gestellt, Hecker zu amnestieren, damit er sein Mandat ausüben könne. Ueber diesen Antrag bricht der Sturm los. Man will es mit den Fürsten nicht verderben. Man will dem Präsidenten Heinrich von Gagern, dessen Bruder im Kampfe gegen Hecker gefallen ist, nicht weh tun. Zudem wird hartnäckig behauptet, Gagern sei meuchlings von den Aufständischen ermordet worden. Mit 350 gegen 116 Stimmen wird der Amnestieantrag abgelehnt und Hecker muß im fremden Lande untätig bleiben. Trotzdem wählt ihn sein Wahlkreis ein zweitesmal wieder, so daß der Kreis in Frankfurt unvertreten bleiben muß.

Dann wandert Hecker nach Amerika aus. Bei Belleville im Staate Illinois kauft er sich eine Farm, um „mit den Choctaws, Comanches, Sacs- und Fox-Indianern Büffel zu jagen und das Glück zu genießen, die Zivilisation gründlich loszuwerden".

Noch einmal kehrt er nach Baden zurück, als die Revolution für kurze Zeit siegt. In Straßburg erfährt er vom Einzuge des Kartätschenprinzen in Baden, von den Schüssen in den Rastatter Kasematten. Da reist er in das Land der Freiheit zurück. Aber seine politische Beweglichkeit kommt nicht zur Ruhe. Im amerikanischen Bürgerkriege tritt er für die unionistische Sache ein, wird Oberst und als tapferer Offizier bekannt. Er wird Repräsentant des Deutschtums in Amerika, für das er nicht Unbeträchtliches leistet.

In seinem Heimatland aber wird in Bürger- und Bauernstuben — ängstlich gehütet vor den Blicken der Obrigkeit — sein Bild im Winkel aufgehängt, und sein Andenken ist noch heute von jenem lichten Schein umwoben, der aus dem Gefühl der Dankbarkeit für den ehrlichen Kämpfer und opferbereiten Soldaten der Freiheit kommt.

Albert Ansmann.

Ein Christus-Buch Mereschkowskis. Dmitri Mereschkowski, der als Emigrant in Paris lebt, arbeitet an einem neuen Werk über Christus.

Aus aller Welt

Sechs Todesopfer bei Etampes

Sprang die Weiche zurück?

Auch ein Deutscher unter den Verletzten – Die Ursache noch ungeklärt

Nach einer gestern vormittag ausgegebenen Liste sind bei dem Eisenbahnunglück bei Etampes sechs Personen ums Leben gekommen, und zwar zwei Eisenbahnbeamte und vier Reisende, darunter ein Engländer. Insgesamt wurden 14 Verletzte in das Krankenhaus von Etampes gebracht. Unter ihnen befinden sich ein Deutscher namens Kurt Döhner, der von Berlin kommend, nach Madrid unterwegs war, ferner zwei Angestellte der Speisewagengesellschaft und der Vater des ums Leben gekommenen Engländers. Der Zustand von drei der Verletzten ist besorgniserregend.

Die Untersuchung

Einer der Verletzten ist nach einer Operation gestorben. Die Staatsanwaltschaft hat bereits in der Nacht eine Untersuchung eingeleitet. Die Angestellten im Speisewagen sagten aus, sie hätten das Gefühl gehabt, als ob der schwere Speisewagen im Begriff sei, im Augenblick des Unglücks auf ein anderes Gleis zu laufen. Dies würde die Annahme rechtfertigen, daß eine Weiche zurückgesprungen ist. Der Weichensteller von Etampes konnte keine besonderen Angaben machen. Die Eisenbahningenieure haben noch nicht Stellung nehmen können. Im Speisewagen befanden sich im Augenblick des Unglücks 42 Personen.

*

21 Verletzte bei einem Zugzusammenstoß

Bei Renaix (Ostflandern) stieß ein Personenzug mit einem in entgegengesetzter Richtung fahrenden Güterzug zusammen. 21 Personen wurden verletzt.

Sprengkörper auf dem Balkon

Ein Toter

Auf dem Balkon eines Wohnhauses in Rheinhausen explodierte gestern nachmittag ein Sprengkörper, mit dem sich der Bergmann Feldges zu schaffen machte. Feldges wurde entsetzlich verstümmelt und war auf der Stelle tot. Die Witwe Tervoort, die sich in der Küche befand, wurde verletzt, während ein bei ihr weilendes Kind wie durch ein Wunder unverletzt blieb. Die Sprengwirkung war so stark, daß auch eine hinter der Küche liegende Wand durchschlagen wurde.

Absturz eines holländischen Marineflugzeuges

Ein Toter

Ein für die holländischen Marinestreitkräfte bestimmtes Flugzeug stürzte gestern nachmittag über dem Amsterdamer Flughafen Schiphol aus 500 Meter Höhe ab. Der Pilot, Leutnant Wülfers, hatte das Gas abgestellt, um eine Landung vorzunehmen. Dabei kam das Flugzeug aus dem Gleichgewicht. In 150 Meter Höhe gab der Pilot wieder Vollgas, um die Maschine wieder in die Gewalt zu bekommen. Dieser Versuch mißglückte und mit laufendem Motor schlug das Flugzeug auf den Boden auf. Leutnant Wülfers wurde auf der Stelle getötet.

*

In der Nähe von Cambridge stürzte ein Pilot mit seinem Kampfflugzeug fast genau über dem Hause seines Vaters ab. Der Flieger, der in niedriger Höhe verschiedene Akrobatenkunststücke vorgeführt hatte, verunglückte tödlich.

Segelflugzeug „Darmstadt" zu Hause

Gelungener Rückflug

Unter Führung des Motorflugzeuges der Rhön-Rossitten-Gesellschaft, Pilot Ingenieur Riedel, ist das Segelflugzeug „Darmstadt" mit dem Piloten Starck gestern vormittag 10.40 Uhr auf dem Frankfurter Flugplatz erneut gestartet. Der Schleppzug schraubte sich über Frankfurt und Offenbach zu einer Höhe von 2 400 Meter, zog verschiedene Schleifen und erreichte in der Richtung Darmstadt eine Höhe von 3 150 Meter. Hier warf der Pilot die Leine ab und führte verschiedene Kurvenflüge zur Vornahme aerodynamischer Messungen aus. Nach über einstündigem Kreuzen über Darmstadt landete das Segelflugzeug auf dem „Griesheimer Sand". Mit dem gestrigen Schleppversuch wurde eine Reihe von Feststellungen abgeschlossen, die zur Ausführung von Segelflügen in der Ebene von Wichtigkeit sind.

Der Klavier-Passagier heiratet

Er ist Reporter geworden

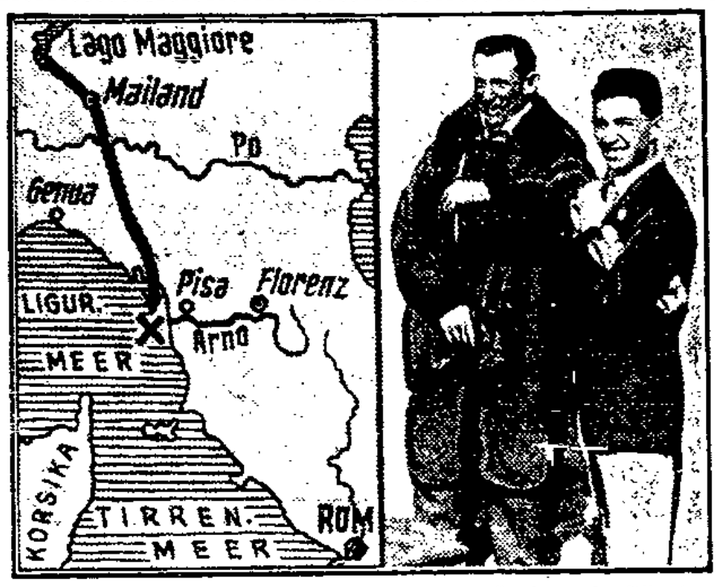
Der Deutsche Hans Thöning hat sich, dem Berichte eines Neuyorker Blattes zufolge, dieser Tage in Neuyork verheiratet. Diese Eheschließung bildet den Abschluß einer sensationellen Affäre, die Thöning in dem Land der ungeahnten Möglichkeiten Geld und Ruhm einbrachte. Vor einigen Jahren noch völlig mittellos, kam er auf den Gedanken, sich auf eine ebenso billige wie originelle Weise nach U. S. A. einzuschiffen. In einem besonders präparierten Klavier ließ er sich nach Amerika verfrachten, kam dort, trotz seines mitgenommenen Proviants, in halb verhungertem Zustande an und hatte das Glück, das Interesse der amerikanischen Presse auf sich zu lenken. Im Auftrage eines großen Neuyorker Blattes schrieb er seine abenteuerliche Geschichte und nahm später eine Stellung als Reporter derselben Zeitung an. Er verbesserte sich dabei, was seinen Geldbeutel anbetrifft, so erheblich, daß er jetzt seine Braut Lotti Ohse aus Deutschland nach Dollarika holte und heiratete.

Neue Unruhen im Staatsgefängnis von Stateville

Wieder niedergeschlagen

In dem Staatsgefängnis von Stateville sind gestern neue Unruhen ausgebrochen. In dem Gefängnis ist bereits vorgestern eine Revolte ausgebrochen, die aber unterdrückt werden konnte, wobei vier Sträflinge schwer verletzt wurden.

Die Unruhen im Stateville-Gefängnis waren nur von kurzer Dauer. Der Versuch der Insassen, aus dem Zellenblock auszubrechen, wurde sofort unterdrückt.



Italiens bester Flieger Maddalena tödlich abgestürzt. Oberstleutnant Maddalena (links), Hauptmann Cecconi (rechts) und Leutnant da Monte stürzten mit dem Flugzeug „Savoia 64" bei dessen erstem Fluge Mailand — Rom ins Meer. Maddalena, der unter Luftfahrtsminister Balbo den Südamerikaflug mitmachte, war der Retter der Nobile-Expedition. Er entdeckte als erster das rote Zelt in der Eiswüste.

Maddalena noch nicht gefunden

Propeller unbeschädigt

Die Nachforschungen nach den drei Donnerstag verunglückten italienischen Fliegern sind auch im Laufe des gestrigen Tages trotz fieberhafter Bemühungen ergebnislos geblieben. Dagegen konnten die Trümmer des Flugzeuges fast vollständig gesammelt und an Land gebracht werden. Der Propeller ist unbeschädigt aufgefunden worden, so daß die Vermutung, es liege ein Propellerbruch vor, gegenstandslos geworden ist.

Der Motor gefunden

Die Suche nach den Trümmern des Flugzeuges und nach den Leichen der verunglückten Flieger Maddalena, Cecconi und la Monte wird fieberhaft fortgesetzt. Gegen Mittag haben Taucher in einer Entfernung von 100 Metern vom Strande den Motor des Flugzeuges gefunden. Der Motor wird mit Hilfe eines Pontons an Land gebracht werden. Alle Blätter geben der Trauer der Nation über das furchtbare Unglück Ausdruck und veröffentlichen Beileidskundgebungen des Königs, Mussolinis und zahlreicher Persönlichkeiten des in- und ausländischen Flugwesens.

Ein betrügerischer Arzt?

Die Krankenkasse betrogen

In Breslau wurde auf Veranlassung des Untersuchungsrichters der praktische Arzt Dr. Wiesner verhaftet. Wiesner steht im Verdacht, gemeinsam mit einem Krankenkassenangestellten die Reichsversicherungsanstalt und die Breslauer Allgemeine Ortskrankenkasse um etwa 8000 bis 10 000 Mark betrogen zu haben.

*

Gegen den Direktor der städtischen Oberrealschule in Berlin-Pankow schwebt das Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung. Der Direktor, der bereits seit Beginn des Jahres nicht mehr im Amte ist, wird der Veruntreuung von Schülergeldern beschuldigt. Ein Nervenzusammenbruch, der einem mißglückten Selbstmordversuch folgte, verhinderte bisher die Vernehmung des ungetreuen Beamten.

Großstadtsterben in London

Die Londoner Polizei gibt bekannt, daß in den ersten zwei Monaten des neuen Jahres bereits 129 Personen tot auf den Straßen aufgefunden wurden. Darunter sind 85 Männer, 30 Frauen, 2 Kinder und 12 Neugeborene.

Unsere neue

Töchter-Versorgungs-Versicherung

verzichtet beim vorzeitigen Tode des Versorgers (Vater, Mutter) auf jede Beitragszahlung und bringt trotzdem die volle Aussteuer-Versicherungssumme

am Hochzeitstage

spätestens jedoch beim 25. Lebensjahre zur Auszahlung

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

DANZIG, Silberhütte

Zur Bequemlichkeit der Eltern läßt die Anstalt die Beiträge für abgeschlossene Tochterversorgungsversicherungen je nach Wunsch monatlich, ¼, ½ oder jährlich durch Anstaltskassierer **kostenlos** aus der Wohnung abholen.

Wegen Vergehens im Amt verhaftet

15 000 Mark unterschlagen?

Unter dem dringenden Verdacht des Verbrechens im Amte ist der Regierungs-Obersekretär Rudolf Sauermann verhaftet worden. Sauermann soll bei der Veterinärabteilung der Breslauer Regierung in einer Anzahl von Fällen durch fingierte Rechnungen größere Beträge — man schätzt 10 000 bis 15 000 Mark — an sich gebracht und sich hierbei der Hilfe eines gleichfalls festgenommenen kaufmännischen Angestellten bedient haben. Eine 19jährige Freundin des Sauermann, der er größere Geschenke gemacht hatte, ist ebenfalls verhaftet worden.

Südpol „verschoben"

Was ein Fischer feststellte

Im Tasmanischen Hafen Hobart lief die „Discovery", das Forschungsschiff Sir Douglas Mawsons ein, das aus technischen Gründen seine Antarktisreise vorzeitig hatte abbrechen müssen. Der Forscher erklärte, daß unterwegs festgestellt worden sei, daß sich der magnetische Südpol im Laufe der letzten Jahre um etwa 100 Meilen verschoben habe.

Ein Klux-Klan lebt wiederh auf?

Die amerikanischen Hakenkreuzler

Nachdem das Schicksal der amerikanischen Geheimorganisation „Ku Klux Klan" endgültig besiegelt zu sein schien, kommt jetzt aus Kansas City die Meldung, daß dort zwei Agitatoren des Bundes wegen Aufreizung zum Mord hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden. Aus der Tatsache, daß das Gefängnis mehrmals von größeren Trupps gestürmt zu werden drohte, geht hervor, daß die Bewegung wieder über eine ansehnliche Anhängerschaft zu verfügen scheint. Die Strafanstaltsleitung mußte Militärverstärkungen zu Hilfe rufen.

Algerien baut Eisenhäuser

Ungefähr 4000 neue Eingeborenensiedlungen will die französische Regierung errichten. Jede einzelne Siedlung wird rund 100 Häuser zählen. Als Baumaterial will man für die Dörfer nicht mehr den bisher gebräuchlichen gepreßten Lehmziegel, sondern Eisenbeton wählen. Die Kosten für die geplanten 400 000 Häuser werden auf etwa 5 Milliarden veranschlagt, die auf 50 Jahre verteilt werden sollen. Gegen eine jährliche Zahlung von 200 Franken als Abschlagsumme werden die Häuser den Eingeborenen zur Verfügung gestellt werden.

Chinesischer Studenten-„Export"

Sie studieren Rechtswissenschaft

Im Jahre 1930 sind 826 chinesische Studenten nach Japan, 272 nach Amerika, 173 nach Frankreich, 84 nach Deutschland, 60 nach Belgien, 55 nach England und 14 nach Oesterreich gegangen. Insgesamt haben, nach einer Zusammenstellung der „Ostasiatischen Rundschau", 1484 Studenten, darunter 162 Frauen, Berechtigungsscheine des Unterrichtsministers zum Auslandsstudium erhalten, von denen sich die meisten, nämlich 460, den Rechtswissenschaften widmeten.

Feinste Fleischbrühsuppen bereitet man rasch und billig mit
MAGGI's Fleischbrühwürfeln

Sport · Turnen · Spiel

Sport am Sonntag

Fortsetzung der Fußballrunde bei den Arbeitersportlern

Einige besonders günstig gelegene Plätze sind spielfähig geblieben, so daß der Spielausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig sich entschloß, die Runde weiterzuführen. Zudem sind einige besonders wichtige Spiele, insbesondere die der Bezirksklasse auf den Vormittag verlegt worden, da am Vormittag die Einwirkung der Sonne auf den Plätzen nicht so stark ist.

In der Bezirksklasse spielen:

Um 10 Uhr vorm. auf dem Sportplatz Reichskolonie der Kreismeister F. T. Langfuhr gegen „Stern". Das Spiel verspricht interessant zu werden. „Stern" stellt eine eifrige Mannschaft, doch sollte die größere Durchschlagskraft der Langfuhrer zum Siege führen.

Auf dem Sportplatz Ziegankenberg in Schidlitz treffen sich um 10.30 Uhr die F. T. Schidlitz und „Fichte". Hier sind sich beide Mannschaften gleichwertig: die Frage nach dem Sieger ist vollständig offen.

In Heubude stehen sich um 3 Uhr nachm. „Freiheit" und „Vorwärts" gegenüber. Die Neufahrwasseraner greifen damit erstmalig in die neue Runde ein. Der Ausgang des Treffens ist ungewiß.

A-Klasse:

F. T. Zoppot I gegen Bürgerwiesen I. 3 Uhr (Schäfertal).
„Adler" I gegen Oliva I. 3 Uhr (Walddorf).
„Freiheit" IA gegen „Vorwärts" IA. 1.30 Uhr (Heubude).
F. T. Langfuhr IA gegen Baltic I. 11.30 Uhr (Reichskolonie).

B-Klasse:

Brentau I gegen Einigkeit I. 10.00 Uhr (Brentau).
Frischauf II gegen Emaus I. 10.30 Uhr (Troyl).
F. T. Schidlitz IB gegen „Fichte" IB. 9.00 Uhr (Schidlitz).
Langenau I gegen „Stern" IB. 11.30 Uhr (Langenau).

II. Klasse:

Trutenau I gegen Baltic II. 11.00 Uhr (Trutenau).
„Adler" II gegen Oliva II. 1.30 Uhr (Walddorf).
Zoppot II gegen Praust I. 1.30 Uhr (Schäfertal).
„Fichte" III gegen Falke I. 10.30 Uhr (Ohra).

III. Klasse:

Zukunft I gegen Emaus II. 11.00 Uhr (Neufähr).
Brentau II gegen „Stern" III. 11.30 Uhr (Brentau).
Trutenau II gegen Gischkau I. 12.30 Uhr (Trutenau).
F. T. Schidlitz III gegen F. T. Langfuhr III. 1.30 Uhr (Emaus).

IV. Klasse:

Emaus III gegen Frischauf III. 10.30 Uhr (Emaus).
Schönfeld I gegen Zoppot III. 12.00 Uhr (Ohra).
Falke II gegen Einigkeit II. 10 Uhr (St. Albrecht).

Die Spiele der Jugend:

I. Klasse:

Freiheit I gegen „Vorwärts" I. 12.30 Uhr (Heubude).
Langfuhr I gegen „Stern" I. 9.00 Uhr (Reichskolonie).
„Fichte" I gegen F. T. Schidlitz I 10.00 Uhr (Ohra).
Zukunft I gegen Emaus I. 10 Uhr (Neufähr).

II. Klasse:

Plehnendorf I gegen Emaus II. 1.00 Uhr (Plehnendorf).
„Fichte" II gegen F. T. Schidlitz II. 9.00 Uhr (Ohra).
Einigkeit I gegen Brentau I. 12.30 Uhr (Neufähr).

Kreismeisterschaft der Arbeiterathleten

Am morgigen Sonntag, dem 22. März, kommt in Königsberg die Kreismeisterschaft der ostdeutschen Arbeiterathleten im Ringen zum Austrag. Als teilnehmende Mannschaften haben sich qualifiziert: „Gigantea" (Danzig), „Heros" (Insterburg) und „Eiche" (Königsberg). Der Kampf wird aber ohne Danzig stattfinden müssen. Der hiesigen Mannschaft ist es nicht möglich, die 190 Gulden Reisekosten zusammen zu bekommen.

Vereinsmeisterschaftskämpfe der Arbeiter-Schachspieler

Am morgigen Sonntag, um 2.00 Uhr nachmittags, findet der zweite Kampf der Arbeiter-Schachspieler um den Titel des Vereinsmeisters im Restaurant „Zur Gertrudenklause", Fleischergasse Nr. 55, statt. Beim ersten Treffen konnte Danzig gegen Langfuhr mit 7½:2½ Punkten siegreich hervorgehen, ebenso Zoppot gegen Bürgerwiesen mit 8:2 Punkten. Gäste haben zu dieser Veranstaltung freien Zutritt.

Baltenmeisterschaftsspiel auf dem Schupoplatz

Morgen, den 22. März, nachmittags um 2.30 Uhr, steigt auf dem Schupoplatz das Baltenmeisterschaftsspiel zwischen Prussia-Samland (Königsberg) und 1919 Neufahrwasser. Das Spiel sollte bereits am 8. März stattfinden, mußte aber wegen der damaligen schlechten Witterungsverhältnisse verschoben werden. Neufahrwasser liegt mit 0-Pluspunkten an letzter Stelle. Den Königsbergern spricht man die größeren Siegerchancen zu. Allerdings hat die heimische Mannschaft am vorigen Sonntag beim Spiel in Königsberg gegen den Baltenmeister V. f. B. Königsberg so gute Leistungen gezeigt, daß ein Sieg der Danziger Mannschaft trotz ihrer augenblicklichen schlechten Papierform nicht ganz unwahrscheinlich ist.

Sämtliche anderen Fußball-Rundenspiele des Kreises II fallen wegen des Baltenspieles aus.

Infolge der spielunfähigen Plätze fallen auch sämtliche für Sonntag, den 22. d. M. angesetzten Jugendspiele aus, bis auf das Spiel A 1 Preußen I gegen B. E. V. I (Preußenplatz) 10 Uhr.

Der Preußen-Platz ist spielunfähig

Durch das Tauwetter ist der Preußensportplatz nicht spielfähig, er gleicht zur Zeit einer Sumpfwiese. Die am 22. März 1931 angesetzten Fuß- und Handballspiele müssen aus diesem Grunde abgesetzt werden.

Handball im Baltenverband

Am Sonntag, dem 22. März 1931, finden folgende Handballspiele statt:

I. Klasse Preußen gegen V. f. B. Tiegenhof (Preußenplatz) 16 Uhr. Frauen Preußen gegen Bar Kochba (Preußenplatz) 15 Uhr.

Die Handballspiele Frauen Gedania gegen V. f. B. Tiegenhof, Heeresanger, 15 Uhr, Jgd. B Schupo gegen L. S. T. Schupo II, 10.30 Uhr, Jgd. C L. S. T. gegen Schupo, Jahn II, 10.30 Uhr fallen wegen der spielunfähigen Plätze aus.

Kunstturnwettkampf in der Kriegsschule

Der Gau Danzig und der Unterweichselgau (Elbing-Marienburg) tragen morgen einen Kunstturnwettkampf aus. Der Kampf im vorigen Jahre ging für Danzig verloren. Die Veranstaltung beginnt um 16 Uhr.

Sportreise der Kegler

Die sich in den Vorkämpfen qualifizierten 30 Sportkegler starten am Sonntag, dem 22. d. M., im Keglerheim Kalthof bei Marienburg zum zweimaligen 2mal30-Kugelkampf. Die 10 besten starten sodann zum Städtekampf (Silberner Bundespokal) Danzig-Elbing im Keglerheim Elbing auf Spellmann-Sportbahnen, während die Zehnerstädtemannschaft zum Rückspiel auf Reichelt-Sportbahnen im Keglerheim Brösen durch spätere Ausscheidungskämpfe festgestellt wird.

Deutsche Sportstudenten in Danzig

Ostreise der Deutschen Hochschule für Leibesübungen

Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen Berlin, die unlängst ihr 10jähriges Bestehen feierte, hat sich entschlossen, eine Vorführungsreise nach dem Deutschen Osten zu unternehmen. Sie wird mit einer ausgesuchten Vorführungsgruppe von 30 Damen und Herren am 24. April Königsberg und 25. und 26. April Danzig und Marienburg besuchen. Die bisherigen Vorführungen der Sportstudenten waren im In- und Ausland von großem Erfolg begleitet. Anläßlich ihres Jubiläums trat die Hochschule im Opernhaus in Berlin vor ein ausverkauftes Haus, das begeistert wurde. Das gleiche Programm bringt die Ostreise. In Danzig ist am 25. April eine Festaufführung in der „Sporthalle" vorgesehen, deren Aufführung in Händen der städtischen Geschäftsstelle für Leibesübungen liegt, während die geschäftlichen Anordnungen die Firma Hermann Lau, Langgasse hat.

Bewegung — Kraft — Mut. Unter der Devise „Bewegung — Kraft — Mut" veranstaltet die Freie Turnerschaft Langfuhr am Sonntag, dem 12. April, im Gr. Saale der Sporthalle eine Hallenveranstaltung, die gleichzeitig als Werbeveranstaltung für die 2. Arbeiter-Olympiade im Juli in Wien gelten soll.

163 Kilometer Geschwindigkeit mit dem Schnellboot

Neuer Motorboot-Weltrekord

Bevor der Engländer Kaye Don mit seinem Rennboot „Miß England II" vor Buenos Aires seine angekündigten Rekordfahrten ausführen konnte, ist ihm der Amerikaner Garwood zuvorgekommen. Garwood, der vor der Probefahrt Sir Henry Segrave's den alten noch heute gültigen Weltrekord über eine englische Meile hielt, sah seine Versuche am Strande von Miami Beach (Florida) von Erfolg gekrönt. Auf dem abgesteckten Einmeilenkurs erzielte Garwood bei der Hin- und Rückfahrt jedesmal eine Geschwindigkeit von über 160 Kilometer in der Stunde. Bei einer Fahrt wurden sogar 163 Stundenkilometer gemessen, eine Schnelligkeit, die selbst Segrave bei seiner Todesfahrt nicht erreichte.

Die Sieger im 25. Berliner Sechstage-Rennen.
Links Bijnenburg, rechts Schön nach ihrem Siege.

Besselmann boxt wieder

Der famose Kölner Mittelgewichtler Josef Besselmann, der mit Recht als der kommende Mann des deutschen Boxsports bezeichnet werden kann, tritt bereits am Donnerstag wieder in Aktion, und zwar in Düsseldorf. Er trifft hier mit dem Italiener Galbusera zusammen, der stark und hart genug ist, um Besselmann einen offenen Kampf bieten zu können.

Drei-Länderfahrt nach den Randstaaten

Terminkalender des Deutschen Reichs-Autoklubs

Der Deutsche Reichs-Autoklub hat für das Jahr 1931 folgendes Touren- und Sportprogramm aufgestellt:

22. März: Frühlingsbegrüßungsfahrt aller Ortsgruppen.

18./27. Mai: Auslandsfahrt. Start in Leipzig, durch den Schwarzwald, die Schweiz, Ende Frankfurt a. M.

7. Juni: Automobil-Schönheitskonkurrenz in Berlin, verbunden mit einer 12-Stunden-Fahrt.

4./12. Juli: Drei-Länder-Fahrt nach den Randstaaten.

25./27. Juli: Rheinlandfahrt.

9. bzw. 11. August: Reichs-Verfassungsfahrt nach Braunschweig.

13. September: Eulengebirgs-Zuverlässigkeitsfahrt. Veranstalter: Ortsgruppe Breslau.

27. September: Schwarzwald-Gelände-Zuverlässigkeitsfahrt. Veranstalter: Südwestdeutsche Ortsgruppen in Verbindung mit dem Präsidium.

Preußisches Kammergericht entscheidet gegen Fichte-Berlin

Das Preußische Kammergericht Berlin hat als höchste Instanz in einer Klagesache grundsätzlicher Natur zwischen dem kommunistischen Sportverein Fichte-Berlin, und dem Arbeiter-Turn- und Sportbund am 17. März zugunsten des Bundes entschieden. Es ging in der Klage darum, ob der Arbeiter-Turn- und Sportbund E. V., Sitz Leipzig, der Rechtsnachfolger des 1893 in Gera gegründeten Bundes ist, oder ob er einen neuen Bund darstellt. Das letztere behauptete Fichte und bestritt, daß der E.-V.-Bund das Recht habe, Fichte zu verbieten, sich öffentlich auf Plakaten usw. noch als Mitglied des 1893 gegründeten Bundes zu bezeichnen. Das Kammergericht hat gegen Fichte entschieden.

Deutsche Arbeiterboxmeisterschaft

Im Vorkampf um die Mannschaftsmeisterschaft des Deutschen Arbeiter-Athletenbundes im Boxen standen sich am 15. März der Süddeutsche Verbandsmeister, Kraftsportklub Fürth, und der Westdeutsche Verbandsmeister, Ludwigshafen-Nord, gegenüber. Fürth gewann vor 1300 Zuschauern durch technisch bessere Leistungen mit 11 : 5 Punkten. Die Zuschauer waren über das Gebotene sehr begeistert.

Revanche für Paris

. . . erst in zwei Jahren

Die deutschen Hoffnungen auf eine zweite Fußball-Länderbegegnung Deutschland—Frankreich diesmal in Berlin (es wurden in Paris bereits Verhandlungen dafür angebahnt) haben vorläufig wenig Aussicht auf Verwirklichung. Wie verlautet, hat der französische Fußballverband jetzt bereits Frankreich—Italien und Frankreich—Holland für Paris sowie Belgien—Frankreich für Brüssel für die nächste Saison fest abgeschlossen. Dazu kämen noch Reisen der französischen Nationalelf nach London und Prag, so daß das Rückspiel mit Deutschland auf die Saison 1932/33 verschoben werden müßte.

Radio-Stimme

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 22. bis 28. März

Das Sonntag-Abendprogramm beginnt bereits um 19 Uhr; Erich Seidler dirigiert ein populäres Konzert mit Werken von Bruch, Kloje und Strauß. In der zweiten Programmnummer werden die „Ballettszenen" von Reinhold Beck erstaufgeführt. Um 20 Uhr gelangt die Novelle von Arthur Schnitzler „Fräulein Else" durch Grete Maria Markstein-Berlin zum Vortrag. Daran schließt sich das Klavierkonzert A-Dur von W. A. Mozart; Magda Kanjek-Rusy (Klavier) wurde dafür als Solistin verpflichtet. Nach Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Lothar Karan aus dem Parkhotel Königsberg kommt das Spätprogramm aus Berlin, und zwar wird Tanzmusik des Fred-Bird-Orchesters gesendet.

Am Montag überträgt die Orag aus Berlin Offenbachs Operette „Pariser Leben".

Das Dienstag-Abendprogramm bringt auf der Königsberger Sendespielbühne Lessings Trauerspiel Emilia Galotti". Etwas später wird ein Besuch bei fremden Sendern die Oraghörer unterhalten. In dem daranfolgenden Nachtkonzert spielt das Funkorchester Werke von Joseph Haydn; Franz Kirchberger (Cello) wird solistisch tätig sein.

Mittwoch abend gibt es zunächst Cellomusik mit Eugenie Premyslav; Erich Seidler begleitet. Um 20.30 Uhr ist Alfred Beierle wieder einmal vor dem Königsberger Mikrophon zu Gast; er wird aus Jack Londons Schriften „Der Sohn des Wolfes" und „Das weiße Schweigen" vortragen. Den dritten Teil des Abendkonzerts bildet ein Konzert des Funkorchesters. G. Matulaitis von der Staatsoper Kowno wird Arien von Tschaikowsky und litauische Volkslieder zu Gehör bringen. Zum Abschluß sendet Berlin Tanzmusik mit Dajos Béla.

Donnerstag abend spielt das Rinke-Trio um 20 Uhr das Trio h-Moll op. 27 Kornauth. Danach überträgt die Orag aus Berlin den 2. Teil von Hans Kysers Hörspieldichtung: Der letzte Akt „Ankommt eine Depesche".

Was kostet eine gute

Anoden-Batterie?

DAIMON „Junior" Anoden-Batterien
100 Volt . . . . Gulden 9.75
120 Volt . . . . Gulden 11.75
Für besondere Ansprüche empfehle ich die stromstarken
DAIMON-Höchstleistungs-Anoden-Batterien

A. Leitholf, Neufahrwasser
Olivaer Straße 68

Am Freitagabend wird Alfred Beierle ein Programm von Komödianten und Menschen sprechen; es betitelt sich „Traum und Leben". U. a. gelangt ein Akt von Alfred Polgar „Talmas Ende" zur Aufführung. Es folgt ein Konzert unter Leitung von Leo Borchard; neben Werken von Berlioz, Liszt und Dvořák wird Bürgers „Ozeanfahrt 1925" uraufgeführt. Als Spätveranstaltung überträgt die Orag aus Berlin die bereits bekannte „Stunde für die Sinkerschiffe".

Der Sonnabend sieht um 20 Uhr eine Uebertragung aus Wien vor; die Sendung führt den Titel „Besuch in Wien". Am Mikrophon: Alfred Braun von der Funkstunde Berlin und Prof. Willi Schmieger. Die Wochenendmusik bestreitet das Paul-Godwin-Orchester aus Berlin.

Anoden-Batterien!

Erstklassige Daimon Anoden-Batterien stets frisch am Lager
DAIMON-„Junior"-Anoden-Batterien
100 Volt Gulden 9.75
120 Volt Gulden 11.75
Die erstklassigen DAIMON Höchstleistungs-Anoden
100 Volt Gulden 11.25
120 Volt Gulden 14.00

J. Wiegel / Radiofachmann
Kohlenmarkt 8

Programm am Sonntag

7.30—8.45: Frühkonzert. Orchester stellungsloser Musiker. Leitung: Felix Prawniczak. — 8.55: Königsberger Domglocken. — 9: Morgenandacht. Superintendent Dr. phil. Schack, Elbing. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Zyklus: „Der Weg in die Musik." Oratorium und Chorwerk. Prof. Dr. Müller-Blattau. — 11.30 (aus Leipzig): Verkündung der 50 schönsten Bücher. Eröffnung der Buchausstellung. Redner: Ministerialrat Dr. Klien. — 12: Aus dem Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus: Uebertragung der Festrede aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr der Abstimmung in Oberschlesien. Universitäts-Professor Generaloberarzt i. R. Dr. Cohn-Königsberg. Entschließung. — 13—14 (aus Berlin): Mittagskonzert: Kapelle Ilja Livschakoff. — 14: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 14.35: Jugendstunde. „Bedeutende Komponisten über sich selbst und ihr Schaffen": Prof. Dr. Gotthold Frotscher. — 15—16: Unterhaltungsmusik. Dirigent: Karl Hruby. — 16—17 (aus Breslau): Abstimmungs-Gedenkstunde der vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier in der Hindenburg-Kampfbahn im Stadion Beuthen (Oberschlesien). Am Mikrophon: Paul Kania. Begrüßungsansprache: Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor, Reichsvorsitzender der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier. Gedenkrede: Reichskanzler Dr. Brüning. Mitwirkende: Vereinigte Männergesangvereine Beuthen (Oberschlesien); Städtisches Orchester Beuthen (Oberschlesien); Beuthener Schüler-Sprechchor. — 17: Die moderne Frau im deutschen Schrifttum (Ilse Reicke): Paula Steiner. — 17.50—18.20: Teemusik aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karan. — 18.20: Deutsche Dichtung im Zeitalter Karls des Großen. Prof. Dr. Gottfried Weber. — 18.50: 10 Minuten Reitsport. — 19: Populäres Konzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 20: Fräulein Else. Novelle von Arthur Schnitzler. Grete Maria Markstein, Berlin. — 20.40: Klavierkonzert A-Dur (Krönungskonzert) von W. A. Mozart. Solistin: Magda Kanjek-Rusy (Klavier). Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 21.15: Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karan. — 22.15: Nachrichtendienst. Sportberichte. — 22.30—0.30 (aus Berlin): Tanzmusik: Fred-Bird-Tanzorchester.

*

Programm am Montag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Wolse. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Eisbericht. Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.15: Landwirtschaftsschulfunk. Bedeutung der Fachschulbildung für den Landwirt: Landwirtschaftsrat Häffner. — 11.40: Schallplatten. — 12.30: Werbewoche für die Danziger Landwirtschaft. Ein Besuch auf dem Lande. Zwiegespräch zwischen einem Städter und einem Danziger Bauer: Dr. Bosbach und Pfarrer Kellermann, Reichenwalde. — 13.30—14.30: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). — 15.45: Kinderfunk. Märchen, die im alten Danzig und im alten Königsberg spielen: Else Faber von Bockelmann. — 16.15—17.40: Konzert. Dirigent: Leo Borchard. — 17.40: Ostpreußens aufstrebender Wintersport, ein Rückblick auf die Saison 1930/31: Graf von Finckenstein. — 18.10: Eisbericht, anschließend landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Bücherstunde. Hans Wyneken. — 19: Musik für Violine und Klavier. Leopold Premyslav — Margarethe Giebet. — 19.30: Stunde der Berufsberatung. Der Försterberuf: Staatsförster Voges. — 19.55: Wetterdienst. — 20 (aus Berlin): Pariser Leben. Operette in 4 Akten nach dem Französischen des Meilhac und Halévy von Carl Treumann. — Musik von Jacques Offenbach. Bearbeitet von Karl Kraus. Regie: Cornelius Bronsgeest. Dirigent: Friedrich Hollaender. — Ca. 23: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — Anschließend bis 24: Abendkonzert aus dem Parkhotel Königsberg. Leitung: Lothar Karan.

19. Fortsetzung.

„Ach Unsinn! Und jetzt werde ich Ihnen alles erzählen. Aber ich habe noch eine Bedingung."

„Sie sind der wahre Seelenverkäufer" scherzte er.

„Ich muß das bißchen Leben, das ich hier noch habe, so teuer als möglich verkaufen," ging sie auf seinen scherzhaften Ton ein. „Ich mache Sie zum Vertrauten meines Elends, und Sie führen mich hinauf zu den Sternen. Man will doch seine Heimat von morgen kennen."

Er schloß den seltsamen Pakt.

„Dann kommen Sie auf die Giralda. Hier unten in diesem Paradiese erdrückt mich mein Geschick. Hier ist man so wehrlos. Dort oben" — sie blickte hinauf zu dem schönsten Glockenturme dieser Erde — „findet man vielleicht doch den Mut, sich hinabzustürzen."

XX.

Ueber die Plaza del Triunfo gingen sie hinüber zur Kathedrale. Ein Zug Esel, das Führertier mit der Glocke am Halse, versperrte ihnen die Straße. Gemächlich schritt der Besitzer hinter den wegkundigen Tieren her. Ein zerlumpter Bursche trat an Peter heran, hielt ihm ein Los der loteria nacional vor die Augen und trompete ihm in die Ohren: „La suerte! Das Glück! Sennor! Tres pesetas elgordo! Tres pesetas!"

Eine vage Erinnerung träumte auf in Peters Hirn. Hatte er nicht einmal —? Er tastete in die Westentasche. Doch Harriet, die glaubte, er suche Geld das Los zu kaufen, zog ihn, im Banne ihrer Bekennerhast, weiter. Die Erinnerung verwehte.

Rüstig schritten sie die Steinfliesen, kleine Stufen, einen mählich ansteigenden Pfad, hinauf zur Giralda, die einst ein ragendes maurisches Minarett gewesen ist. Sie klomm ohne Beschwerde. An den dunklen Stellen des Ganges geisterte ihr weißes Haar neben seiner Schulter. Sie war mittelgroß, ihre Figur geschmeidig und ebenmäßig.

Dann standen sie auf der Plattform. Unten lag Sevilla, ein Bacchanal gleißend weißer, stets frisch getünchter Mauern. Darüber wie ein Hauch das Gelbbraun der Ziegeldächer. Weiter hinten grüne saftige Wiesen. Die Menschen in den Straßen erschienen wie Puppen, die Kraftwagen, elektrischen Bahnen, Autobusse wie Spielzeug. Das Getöse des Verkehrs, das Hupen, der Choral der Motore, das Läuten der Straßenbahnen, die Schreie der Gassenhändler, das laute atemlose Klagen der Esel, der unbestimmbare Atem einer großen südlichen lautfrohen Stadt schmolz zusammen zu einer starken rhythmischen Harmonie des Lebens.

Sie traten an die Brüstung und schauten hinab. Unwillkürlich faßte er sie am Arm. Sie lächelte verächtlich. „Heute noch nicht! Sie brauchen keine Angst um mich zu haben." Da glitt seine Hand herab.

Unter ihnen erhob sich das gotische Labyrinth des Kathedralendaches mit seinen Türmen und Türmchen und Kapellenverzierungen — dort der Garten und die gezackten Zinnen der Alkazarmauern. — da das rote Gebäude der früheren Börse, jetzt Archiv, in dem als kostbarster Schatz die Staatspapiere des Christoph Kolumbus aufbewahrt werden, der einst von dieser Stadt aus seine Reise antrat, Indien vom Westen zu erreichen.

Sie setzte sich auf einen Mauervorsprung. Rückte dann zur Seite, ihm Raum zu geben. Und hier oben, hoch über dem Leben, das wie ferner Orgelton ihre Kantate begleitete, erzählte Harriet Keenor dem fremden Manne, der ihr traut und nah erschien, die traurige, fast märchenhafte, wahre Geschichte vom Sterbenmüssen.

„Ich bin in Kolvote in Nebraska, U.S.A., geboren. Mein Vater besitzt dort eine große Farm. Wir waren viele Kinder. Ich bin die Jüngste. Mit siebzehn — ich war sehr früh reif — kam ich in die Hauptstadt des Staates Nebraska, nach Lincoln, auf die Universität. Ich studierte Naturwissenschaft, die mich brennend interessierte. Es war 1918, Krieg. Die boys wurden eingezogen. In den Ferien arbeiteten wir für die Kriegsindustrie. Fast alle Mädchen. Es war ein kurzes Gesetz. Acht von uns kamen in die große Uhrenfabrik nach Omaha am Missouri. Ein großer Konzern, der überall in den Staaten seine Fabriken hat. Dort mußten wir die Ziffern der Uhren mit einer Radiumlösung bestreichen damit sie nachts im Dunklen leuchteten. Eine leichte Arbeit. Aber eine tückische, mörderische. Wir waren fast Kinder, hatten keine Ahnung. Niemand warnte uns. Die Zahlen auf den Zifferblättern — es waren Armbanduhren für die Jungen draußen — sind sehr klein. Der Pinsel mußte ganz fein sein, sonst verschmierte man das Zifferblatt. Wir drehten ihn ahnungslos zwischen den Lippen spitz."

Sie machte eine kleine Pause. Ein Esel schrie unterhalb des Turmes markerschütternd seine heisere Klage durch die Stadt.

„Vor zwei Jahren begann es. Wir waren längst über die United States zerstreut. Ich war am Wilson-College — Privatdozentin würde man es in Deutschland nennen —, da begann mein Haar zu bleichen. Ich ging zu einem Arzte — Rätsel. — Ueberarbeitung. Aber da begann schon der Sturm über das Land hin. Auch die anderen waren erkrankt. Von einer hieß es, sie sei nachts in ein dunkles Zimmer gekommen und habe zu ihrem Entsetzen ihr Gesicht grünlich gespenstisch leuchten sehen. Anderen fielen die Zähne aus, die Füße verkürzten sich. Amerika erhob sich in Empörung. Daß man uns nicht vor der tödlichen Gefahr gewarnt hatte. Uns Mädchen. Sie wissen, wie die Amerikaner für Frauen eintreten."

Peter schwieg. Er begann zu begreifen.

Man wußte natürlich sehr bald, daß es sich um eine Radiumaktivität handelte. Aber die Medizin weiß im Grunde noch nichts von diesen Radiumvergiftungen. Wir waren ein gefundenes Fressen für die Aerzte. Sie überliefen uns. Jeder wußte ein anderes und wirksameres Mittel. Nur einer, ein Professor an meinem College, war ehrlich. Er sagte uns, daß wir unheilbar seien. Daß wir noch etwa zwei Jahre zu leben hätten."

„Unerhört," brach Peter aus.

„Er hat es uns nicht ins Gesicht gesagt. Dazu hatte auch er nicht den Mut. Er hat uns alle acht untersucht, reiste umher. Wir waren ja Sehenswürdigkeiten geworden, Abnormitäten. Und schrieb darüber in einer medizinischen Zeitschrift. Ich verschaffte sie mir. Darin fand ich acht Todesurteile mit den Hinrichtungsdaten."

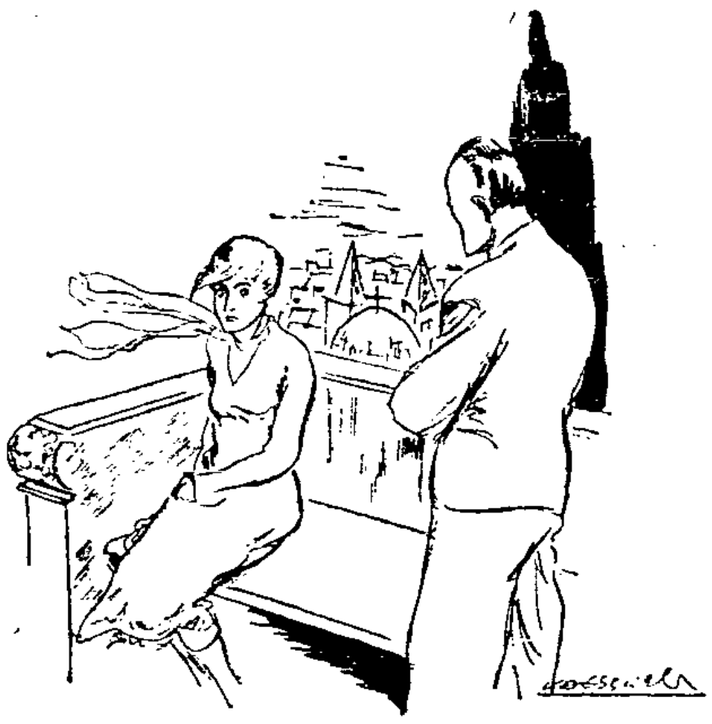
„Unsug," murrte er.

„Fünf sind pünktlich, fast auf den Tag, eingetroffen."

„Zufall."

„Sie brauchen mich nicht zu trösten. Ich habe es nicht ertragen können, ein bestauntes, bemitleidetes Wundertier zu sein, auf dessen promptes Verrecken man womöglich Wetten abschloß. Sie wissen, wie öffentlich unser Privatleben in den Zeitungen behandelt wird. Ich floh nach Europa, floh vor den Reportern, die mich hetzten, floh vor der „publicity", diesem Seelenmörder, diesem grausamen modernen Pranger der Staaten. Wollte mich verkriechen wie ein sterbendes Tier."

„Das ist doch Wahnsinn!" begehrte er auf. „Waren Sie nie bei einem Arzte in Europa?"



„Er sagte uns, . . . daß wir noch etwa zwei Jahre zu leben hätten"

„Doch. In Berlin. Der erste Mann auf diesem Gebiete. Viel wußte er auch nicht. Noch ganz unerforscht. Er sprach etwas von Leukämie — weißen Blutkörperchen — mehr wußte auch er noch nicht."

„Und was sagte er — zu dem Todestage?"

„Das wäre hanebüchener Unsinn."

„Ha — sehen Sie!" triumphierte Peter.

„Und die fünf anderen? An denen pünktlichst das Todesurteil vollstreckt worden ist! Nein, nein, geben Sie sich keine vergebliche Mühe. Schade um jedes Wort. — Uebrigens mußte der große Uhrenkonzern unter dem Druck des öffentlichen Aufruhrs uns entschädigen. Mein Lebenswert wurde auf 85 000 Dollar geschätzt. Die verpraasse ich jetzt."

Da er schwieg, sprach sie weiter. „Ich hatte einen Bräutigam. Ich wurde ihm unheimlich. Ich fühlte es. Gab ihn frei. Meine Familie war mir in den langen Jahren meiner Studienzeit und später schon völlig entfremdet. Ich rannte durch Europa, suchte mich zu betäuben, zu vergessen. Aber der Tod jagt überall hinter mir her."

„Haben Sie irgendwelche Beschwerden?" fragte er, als verhöre er sie.

Eine gewisse Mattigkeit zu Zeiten, sonst keine."

„Aber liebes Fräulein —"

„Harriet Keenor."

„Aber liebes Fräulein Keenor, Sie stehen unter der Suggestion eines furchtbaren Wahns. Jeder Mensch ist doch anders. Wenn auch jene fünf Frauen gestorben sind, bedeutet das doch noch lange nicht —"

„Verlorene Liebesmühe, Herr Astronom. Von sterbenden Sternen mögen Sie etwas verstehen. Von sterbenden Menschen — lassen wir das. Ich weiß Bescheid. Meine Zeit ist Mitte April abgelaufen."

Er machte eine ungestüme Bewegung.

„Nicht doch", bat sie und nahm seine Hände. „Sie können mehr für mich tun, als mich mit banalen Redensarten wie andere trösten. Sie können mir wirkliche Hilfe geben. Geben Sie mir meine gute Heimat, die Sterne."

„Ich werde es versuchen", willigte er gezwungen ein.

Innerlich aber fluchte er: „Dieser irre Aberglaube!"

„Und nun bringen Sie mich rasch ins Hotel, ehe ich umfalle", bat sie leise. „Die Arsenspritze verliert ihre Wirkung."

XXI.

Sie saßen im Frühlingsquellen der Parque Maria Luisa. Der Brodem der sprießenden Erde, der Duft der Nacht und der Blumen betäubte wie Rauschgift, wie Opium, wie Haschisch.

Dicht aneinander geschmiegt blickten sie hinauf in den sammetweichen Himmel. In südlicher Helle brannten über ihnen die Gestirne. Ringsum war Stille und Knospen und Lebenssprühen. Nur von weit her drang murmelnd ein rieselndes Brausen wie von einem geöffneten Wehre. Es war die Menge, die an der Kathedrale die Karfreitagsprozession, diese Glorie der Semana Santa, erharrte.

Peter sprach leise flüsternd auf Harriet ein. Er zeigte ihr wieder einmal ihre „künftige Heimat". „Also los. Aufgesessen! Auf einer großen Lichtwelle reiten wir hinauf. Du sitzt vor mir im Sattel. Ade, Erde. Jetzt gehts hinaus in den Weltenraum. Immer weiter fort. Immer kälter wirds. Aber das macht nichts. Rücken wir näher zusammen. Sicher geborgen hocken wir auf unserem Lichtroß. Hui, wie der Blitz galoppieren wir dahin — dreihunderttausend Kilometer in der Sekunde. Kleiner Rekordritt. Die Reise ist nicht langweilig. Schon haben wir einen guten Ueberblick. Die Erde verliert ihre Schwere, die Mächte der Niederung werden traumhaft, lauige Verklärung ist um uns — über uns — in uns."

„Weiter!" drängte sie, mitgerissen.

„In 40 Minuten passieren wir den Jupiter — sieht ganz respektabel aus, der Riese unter den Planeten, in dieser Nähe. Ist nicht gleichmäßig hell, dem Rande zu matter. Jetzt erkennst du auch die dichte Atmosphäre, die ihn umhüllt. In einer Stunde Station Saturn. — Guck dir den Burschen mal genau an. Ein eitler alter Geck mit seinen protzigen Ringen. Merkst du, wie warm es plötzlich wird? Er hat nämlich noch einen kleinen weißen Kern, der Luftgreis! Die Alten sind ja immer die Schlimmsten. Weiter! In vier Stunden sind wir am letzten bekannten Planeten unseres Sonnensystems, Neptun. Ein Hurra für Le Verrier, der ihn errechnet hat! Wollen wir aussteigen und ihn uns näher ansehen?"

„Nein. Noch nicht. Ich bin noch nicht müde. Weiter!" forderte sie.

„Schön. Immer geradeaus in das große Nichts hinein. Unser Sauerstoffapparat funktioniert tadellos. Wie lange willst du so forttraben? Hundert Jahre, tausend, hunderttausend? Dort oben sind es nur Weltensekunden. Die Erde, alle Planeten sind längst nicht mehr sichtbar. Siehst du den winzigen matt leuchtenden Stern dort drüben? Das ist unsere Sonne. Vergleich ihn mal mit — hm, von hier aus haben alle Sternbilder sich verändert. Wir müssen eine neue Weltraumperspektive lernen. Warte, ich werd's gleich haben. Da — dort drüben ist der Orion. Dort der Sirius. Vergleiche mal seine Helle mit unserer armen Sonne. Ordentlich leid kann sie einem tun. Da — dort erschließt sich einer neue Sternenwelt! Nie konnten wir sie sehen. Kein menschliches Auge trägt durch die größten Rohre mehr hier hinaus. Hoppla, aufgepaßt, beinahe wären wir mit dem Kometen da kramboliert. Das hätte blaue Flecke gesetzt. Achtung! Gasmaske vor! Sein Schweif erwischt uns noch. Unvorstellbar dünne Gasmassen. Du, ich glaube, es war der „Komet von 1680", der einst unsere Ahnen bös erschreckt hat. Sieh mal das Lampion da an, wie das Farben sprüht. Ein Doppelstern, den noch nie ein irdisches Auge erblickt hat. Hu, ist das dunkel. Miserable Straßenbeleuchtung. Jetzt kommen weitere schwarze Leeren. Unendliche lichtlose Wüsten."

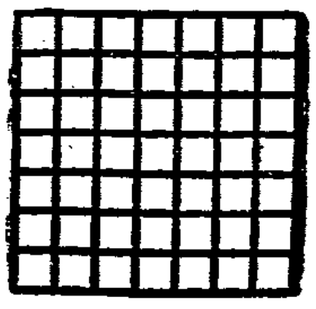
(Fortsetzung folgt.)

RÄTSEL-ECKE

Denksportaufgabe.

Drei Ewerführer haben sich zusammen ein Fäßchen Rum von 24 Litern gekauft, so daß auf jeden 8 Liter kommen. Nun hatten sie zwar Flaschen verschiedener Größe, aber es war ihnen unbekannt, wie viel dieselben enthielten. An geeichten Gefäßen hatten sie nur einen 3-Liter- und einen 7-Liter-Krug. Wie haben sie den Rum ausgemessen?

Diagonalen-Rätsel.



Die leeren Felder sind mit Buchstaben auszufüllen, so daß die wagrechten Reihen bezeichnen: 1. Station der Strecke Breslau—Oppeln, 2. Tag der Woche, 3. Roman von Lienhardt, 4. russischer Schriftsteller, 5. freiwilliger Geber, 6. Singvogel, 7. Stadt in Oberschlesien. Die Diagonalen nennen zwei deutsche Großstädte.

Rösselsprung.

	leid	ist	sorg-	nicht	
geld	hat	mut	lo-	zu	lich
hat	gau	ge-	nicht	wer's	hat
	doch	hat	wo-	keit	
	habt	wer's	hat	hat	
gut					wer's

Ergänzungsrätsel.

Stadt . . . .
Nord . . .
Haus . . .
Dach . . . . .
Rot . . . .
Platz . . . . .
Haupt . . . .

An Stelle der Punkte sind Buchstaben zu setzen, die Wörter ergeben, welche mit dem vorhergehenden Wort ein neues Hauptwort bilden. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen einer an historischen Erinnerungen reichen Stadt bei Berlin.

Auflösungen der Aufgaben aus Nr. 62 vom 14. März

Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Wagrecht: 1. Kümmel, 4. Emmaus, 8. Alster, 9. Pregel, 22. Neckar, 23. Wupper, 10. Schein, 12. Anklam, 13. Tanne, 16. Rubel, 20. Araber, 21. Najade, 24. Siegel, 25. Rennes.

Senkrecht: 1. Klause, 2. Masche, 3. Eremit, 5. Marone, 6. Angeln, 7. Salomo, 11. Namur, 12. Anker, 14. Cannes, 15. Tasche, 16. Renate, 17. Lagune, 18. Raupen, 19. Petrus.

Auflösung zum Silbenrätsel.

1. Barcelona, 2. Lasur, 3. Ischias, 4. Nähmaschine, 5. Dragoner, 6. Erdbeere, 7. Riesengebirge, 8. Entente, 9. Innung, 10. Faultier, 11. Ebro. — Blinder Eifer schadet nur.

Auflösung zum Buchstabenrätsel.

Bastille — Pastille.

Amtl. Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungen

Die nachstehend bezeichneten Grundstücke sollen zu den dort angegebenen Zeiten im Wege der Zwangsvollstreckung an der Gerichtsstelle Neugarten Nr 30/34 Zimmer 220 2 Stockwerk versteigert werden. In jeder dieser Zwangsversteigerungssachen erläßt das unterzeichnete Gericht

1 die Aufforderung Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden

2. die Aufforderung schon zwei Wochen vor dem Termin eine genaue Berechnung der Ansprüche an Kapital Zinsen und Kosten der Kündigung und der die Befriedigung aus dem Grundstücke bezweckenden Rechtsverfolgung mit Angabe des beanspruchten Ranges schriftlich einzureichen oder zum Protokolle der Geschäftsstelle zu erklären:

3. die Aufforderung an diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt

Am 1. April 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 792, (eingetragener Eigentümer am 21. Oktober 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann **Bruno Gülsdorf** in Danzig), eingetragene Grundstück Danzig-Oliva, Pelonker Straße 16, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 6, Parzelle 1047/53, 7 a 57 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 854, Nutzungswert 1700 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 659.

11 K 150/30 — 16 —

Am 2. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Neufähr, Blatt 3 (eingetragene Eigentümer am 28. November 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Eheleute Kaufmann **Rudolf Klatt** und Frau **Angelika Klatt** geb. **Krzeminski**, beide in Oestlich-Neufähr als Miteigentümer je zur Hälfte), eingetragene Grundstück Oestlich-Neufähr, Gasthaus an der Weichsel, bestehend aus: Wohn- und Gasthaus mit Veranda, Hofraum, Hausgarten und abgesondertem Abort, Stall und Scheune, Ackerland und Weide, Gemarkung Oestlich-Neufähr, Kartenblatt 1, Parzellen 498/113, 668/158, 617/159, pp., 619/159, 674/159, 451/160, — 2 ha 9 a 44 qm groß, Reinertrag 9,73 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 3, Nutzungswert 288 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 17.

11 K 160/30 — 4 —

Am 13. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Brocklosengasse, Blatt 1 (eingetragene Eigentümerin am 23. Dezember 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Frau **Elsa Land** geb. **Lindemann** in Danzig), eingetragene Grundstück Danzig, Brocklosengasse 2, bestehend aus: Wohnhaus mit Seitenflügel und Hofraum, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 14, Parzelle 715, 92 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 2036, Nutzungswert 1386 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 1329.

11 K 201/30 — 5 —

Am 15. April 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Stadtgebiet, niedere Seite, Blatt 54 (eingetragene Eigentümer am 30. August und 11. November 1930, dem Tage der Eintragung der Versteigerungsvermerke: der Eisenbahnwerkhelfer **Bernhard Prohl** und dessen Ehefrau **Margarete Prohl** geb. **Trik**, beide in Danzig, als Miteigentümer je zur Hälfte), eingetragene Grundstück Danzig-Stadtgebiet, Schillingsgasse 2, bestehend aus: Wohnhaus mit Altan, Hofraum, abgesondertem Stall und Abort, Hintergebäude mit abgesondertem Stall, Seitengebäude, Klosettgebäude und Pferdestall, Gemarkung Danzig-Stadt, Vorstadt Altschottland mit Stadtgebiet, Kartenblatt 6, Parzelle 42, 3 a 60 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 150, Nutzungswert 1077 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 40.

11 K 114/30 — 10 —

Am 17. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Schidlitz, Blatt 40 (eingetragene Eigentümerin am 20. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Frau **Olga Hecker** geb. **Meyer** in Danzig), eingetragene Grundstücksdrittel Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 103. Das Gesamtgrundstück besteht aus: Wohnhaus mit Hofraum und abgesondertem Schuppen mit Abort sowie Hofseitenwohnhaus, Gemarkung Danzig-Stadt, Vorstadt Schidlitz, Kartenblatt 7, Parzelle 1220/219 pp., 11 a 82 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 108, Nutzungswert 3316 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 14. Die Grundstücksdrittteile der Witwe **Baleska Morr** geb. **Meyer** und des Schuhmachermeisters **Felix Meyer** gelangen nicht zur Versteigerung.

11 K 210/30 — 4 —

Am 17. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Schidlitz, Blatt 191 (eingetragene Eigentümerin am 20. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Frau **Olga Hecker** geb. **Meyer** in Danzig), eingetragene Grundstücksdrittel Danzig-Schidlitz, Oberstraße 48. Das Gesamtgrundstück besteht aus: Wohnhaus mit Hofraum und abgesondertem Stallgebäude sowie Acker, Gemarkung Danzig-Stadt, Vorstadt Schidlitz, Kartenblatt 7, Parzellen 1017/218, 1034/217, 3 a 94 qm groß, Reinertrag 0,11 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 479, Nutzungswert 1182 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 321. Die Grundstücksdrittteile der Witwe **Baleska Morr** geb. **Meyer** und des Schuhmachermeisters **Felix Meyer** gelangen nicht zur Versteigerung.

11 K 210/30 — 4 —

Am 17. April 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 545 (eingetragene Eigentümerin am 20. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Witwe **Ludowika von Sojecki** geb. **Frankowski** in Danzig-Oliva), eingetragene Grundstück Danzig-Oliva, Zoppoter Straße 65, bestehend aus: Wohnhaus mit Garten, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 5, Parzelle 328/9, 6 a 49 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 598, Nutzungswert 950 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 292.

11 K 4/31 — 3 —

Am 18. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Kobling, Blatt 34 (eingetragener Eigentümer am 23. Dezember 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Kaufmann **Gustav Schülke** in Kobling), eingetragene Grundstück Kobling, bestehend aus: Wohn- und Gasthaus mit Hofraum und Hausgarten, Gaststall, Scheune, Viehstall, Wagenschauer, Kartoffelkeller mit Rollkammer, Kegelbahn und Ackerland, Gemarkung Kobling, Kartenblatt 1, Parzellen 30, 77, 3 ha 41 a 60 qm groß, Reinertrag 15,88 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 10, Nutzungswert 672 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 32.

11 K 202/30 — 5 —

Am 18. April 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Ohra, Blatt 188 (eingetragene Eigentümerin am 23. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die Witwe **Hulda Lehmer** geb. **Teichendorf** in Ohra), eingetragene Grundstück Ohra, Neue Welt 14, bestehend aus: Vorderwohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, abgesondertem Stall und Abort, Hinterwohnhaus, Stall mit Anbau und Abort, Gemarkung Ohra, Kartenblatt 2, Parzelle 1281/663, 10 a 60 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 172, Nutzungswert 1614 M., Anteil am Gemeinschaftlichen Artikel 341, Gebäudesteuerrolle Nr. 265.

11 K 205/30 — 5 —

Am 20. April 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Ostroschken, Blatt 24 (eingetragene Eigentümer am 5. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Eigentümer **Theodor Lehr** in Ostroschken und die am 17. Juli 1929 in Danzig-Langfuhr verstorbene Frau **Minna Lehr** geb. **Rau**), als Miteigentümer je zur Hälfte eingetragene Grundstück Ostroschken Nr. 8, bestehend aus: Wohnhaus mit Schmiede und Stall nebst Hofraum, Scheune und Ackerland, Gemarkung Ostroschken, Kartenblatt 1, Parzellen 217/57a, 220/57, 219/58, 175/107, 217/57b, 1 ha 88 a 20 qm groß, Reinertrag 3,74 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 28, Nutzungswert 54 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 29.

11 K 203/30 — 4 —

Am 22. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Oliva, Blatt 193 (eingetragene Eigentümer am 25. August 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die in Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Kaufmann **Reinhold Zappe** und **Klara Zappe** geb. **Dieberich**, beide in Danzig-Oliva), eingetragene Grundstück Danzig-Oliva, Kölner Chaussee 16b, bestehend aus: Wohnhaus mit Geschäftshaus nebst Anbau und Garten, Veranden, Hofgebäude (Küche), Hofgebäude auf der Straße Karlsberg, Pferdestall mit abgesonderter Unterfahrt, Hofraum, Garten und Heizung, Gemarkung Oliva, Kartenblatt 3, Parzellen 86, 91, 255/83, 843/84, 1 ha 44 a 55 qm groß, Reinertrag 3,68 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 225, Nutzungswert 3070 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 114.

11 K 124/30 — 29 —

Am 22. April 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Groß-Kleschkau, Blatt 53 (eingetragene Eigentümer am 24. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: die in allgemeiner Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Eigentümer **Anton Reichke** und **Julianna Reichke** geb. **Dmitrowski**, beide in Groß-Kleschkau) eingetragene Grundstück Groß-Kleschkau, Dorfstraße 17, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune und Stall, Ackerland, Weide und Holzung, Gemarkung Groß-Kleschkau, Kartenblatt 1, Parzellen 119, 120, 170/122, 171/122, 123, 2 ha, 72 a, 71 qm groß, Reinertrag 3,82 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 16, Gemeindebezirk und 19 Gutsbezirk, Nutzungswert 60 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 8.

11 K 193/30 — 6 —

Am 23. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Schüsseldamm, Blatt 5 (eingetragene Eigentümerin am 26. September 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau **Johanna Guttmann** geb. **Kuflewski** in Zoppot), eingetragene Grundstück Danzig, Schüsseldamm 30, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum und abgesondertem Holzstall, Gemarkung Danzig-Stadt, Kartenblatt 12, Parzelle 27, 1 a, 65 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 923, Nutzungswert 486 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 3213.

11 K 147/30 — 12 —

Am 24. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Güttland Blatt 52 (eingetragener Eigentümer am 7. Februar 1931 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Eigentümer **Rudolf Marquardt** in Güttland), eingetragene Grundstück Güttland, Besitzerhof, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune mit Viehgelaß, Schuppen und Keller, Instkate, Scheune, Stall, Wiese, Ackerland und Pflasterstraße, Gemarkung Güttland, Kartenblatt 1, Parzellen 1,268/2, 267/2, 262/3, 271/3, 263/3, 36 ha, 78 qm groß, Reinertrag 245,48 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 63, Nutzungswert 255 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 37.

11 K 7/31 — 3 —

Am 29. April 1931, vormittags 11 Uhr, das im Grundbuche von Langfuhr, Blatt 1290 (eingetragene Eigentümerin am 15. Oktober 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Frau **Helene Sobilz** in Danzig-Langfuhr), eingetragene Grundstück Danzig-Langfuhr, Hildebrandtweg Nr. 24, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum, Gemarkung Langfuhr, Kartenblatt 1 (7), Parzelle 2596/7, 4 a 89 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 1636, Nutzungswert 650 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 1516.

11 K 150/30 — 6 —

Am 30. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Mühlenhof, Blatt 13 (eingetragener Eigentümer am 19. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Kaufmann **Carl Feyer** in Danzig-Langfuhr), eingetragene Grundstück Danzig-Oliva Pommersche Straße 27, bestehend aus: Wohn- und Kontorgebäude A, Fabrikgebäude B, Anbau C, Anbau D, Arbeitsschuppen, Arbeitsschuppen von einer Seite offen, Trockenschuppen, Pferdestall und Remise, Werkstattgebäude mit Wohnung, Schmiede, Autogarage und Ackerland, Gemarkung Mühlenhof, Kartenblatt 1, Parzellen 62/6, 64/6, 1 ha, 33a, 62 qm groß, Reinertrag 0,03 Taler Grundsteuermutterrolle Art. 414, Nutzungswert 2805 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 156.

11 K 212/30 — 4 —

Am 30. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Mühlenhof, Blatt 15 (eingetragener Eigentümer am 10. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Kaufmann **Carl Feyer** in Danzig-Langfuhr), eingetragene Grundstück: Danzig-Oliva, rechts der Chaussee von Danzig nach Oliva, bestehend aus Ackerland, Gemarkung Mühlenhof, Kartenblatt 1, Parzelle 63/6 52 a, 42 qm groß, Reinertrag 1,44 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 503.

11 K 212/30 — 4 —

Am 30. April 1931, vormittags 10½ Uhr, das im Grundbuche von Mühlenhof, Blatt 16 (eingetragener Eigentümer am 19. Januar 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: der Kaufmann **Carl Feyer** in Danzig-Langfuhr), eingetragene Grundstück Danzig-Oliva, Pommersche Chaussee 25, bestehend aus: Wohnhaus mit Hofraum, Stall mit Abort, Gemarkung Mühlenhof, Kartenblatt 1, Parzelle 61/6, 7 a, 21 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art 504, Nutzungswert 1464 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 483 von Oliva.

11 K 212/30 — 4 —

Das Amtsgericht, Abteilung 11.

Bauholzverkauf

Staatl. Oberförsterei Stangenwalde

verkauft auf dem Wege des schriftlichen Angebots in 13 Losen 1950 Festmeter Kiefernbauholz und 450 Festmeter Fichtenbauholz. Näheres durch die Oberförsterei, Telephon Kahlbude Nr. 33.

Eröffnung der Gebote am 27. 3. 1931, um 10 Uhr, hier.

Verdingung

Die Lieferung unseres Bedarfs an **Kiefernem Rund- und Kantholz, Bohlen, Brettern, Kreuz- und Schnittholz** für das Baujahr 1931/32 soll öffentlich vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen sind gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 3.— G von der Hafenausschuß-Hauptkasse Danzig, Neugarten 28/29, zu beziehen. Nur Angebote, welche mit einer Quittung der H.A.-Hauptkasse über die gem. Abschn. „A" der „Besonderen Bedingungen" hinterlegte Bietungssicherheit belegt sind werden zur Verdingungsverhandlung zugelassen.

Verdingungstermin 9. April 1931, 10 Uhr vormittags.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Danzig, den 20. März 1931.

Der Ausschuß für den Hafen und die Wasserwege von Danzig.

Fischereinutzung

im Heidsee am Kurhaus Heubude von sogleich zu verpachten. Pachtangebote mit Preis sind bis zum 1. 4. 1931 in unserer Geschäftsstelle, Elisabethkirchengasse 3, Zimmer 22, abzugeben. Pachtbedingungen und Lageplan können daselbst eingesehen werden.

Städtische Grundbesitzverwaltung.

Städtische Handels- und Höhere Handelsschule

Faulgraben 11 Fernruf 24381

Handelsschule und Höhere Handelsschule beginnen am **13. April 1931.** Die Abendkurse in Buchführung, Handelskunde mit Schriftverkehr, Schönschreiben, Kurzschrift, Maschineschreiben, Englisch, Polnisch, Polnische Kurzschrift, Französisch fangen am **15. April 1931** an

Meldung u. Auskunft **Faulgraben 11,** tägl. am Vormittag, außer Sonnabend, u. Dienstag u. Donnerstag 6 bis 7 Uhr nachmittags

Dr. Sittel, Direktor

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme"

liegt jetzt

Hundegasse 14

Ecke Ketterhagergasse

Zigarren - Geschäft

Zacharias

zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

TAG DES BUCHES

Empfehlenswerte Bücher voll sozialer Gesinnung für die sozialistisch denkende Frau aus den sozialistischen Verlagen J. H. W. Dietz Nachf. G.m.b.H., Berlin: Bücherkreis, Berlin; Kaden & Comp., Dresden; Urania, Verlagsgesellschaft, Jena

Bücher für Frauen!

Die Frau und der Sozialismus — August Bebel

Leinen 7,50 RM (Organisationspreis 6.— RM), Halbleder 10.— RM

Dieses epochale Buch – bisher in 14 fremde Sprachen übersetzt – hat die politische, soziale und wirtschaftliche Emanzipation der Frau nicht nur vorbereitet, sondern praktisch eingeleitet. Es lesen – heißt zugleich fortschreiten in sozialer Erkenntnis und froh werden in lebensstarkem Zukunftsglauben.

Das Gesundheitsbuch der Frau — Prof. Alfred Grotjahn

Mit besonderer Berücksichtigung des geschlechtlichen Lebens. 4. Auflage. 16.—18. Tausend. 160 Seiten mit 7 Abbildungen. Halbleinen 4,50 RM

Der bekannte Sozialhygieniker an der Berliner Universität spricht zu den Müttern und Töchtern von der Leibespflege und den besonderen Funktionen des weiblichen Körpers sowie von den Tatsachen und Vorgängen des geschlechtlichen Lebens überhaupt in leichtverständlicher dezenter Form zugleich

Jan Kiekindiewelt — Heinrich Schulz

Ganzleinen. 99 Seiten. 2,75 RM

Ein Jahr aus seinem Leben. Mit so feinem Verstehen für das Wesen des Kleinkindes ist das erzählt, daß jede Frau und Mutter das liebe Buch mit Freude und Rührung lesen wird.

Die Mutter als Erzieherin — Heinrich Schulz

72 Seiten, kartoniert 1,25 RM

Ratschläge für die Erziehung im Hause. [illegible] Gebote, die für alle Eltern wichtig sind.

Das Kind und der Sozialismus — Max Winter

135 Seiten, kartoniert 1,75 RM

Beide Bücher behandeln neue Erziehungsmethoden. Die proletarische Frau der Vergangenheit hat Untertanen erzogen, die Zukunftsaufgabe der Frau ist: Menschen zu bilden.

Frauen, entscheidet euch! — Käthe Kern

Die Frau im Dritten Reich — Stadtverordnete W. [illegible]

Zwei Broschüren, je 16 Seiten, je 20 Pf.

Appell an die werktätigen Frauen, die Heiligkeit nationalsozialistischer „Theorien" über die Aufgaben der Frau im kommenden Reich wird trefflich gekennzeichnet.

§ 218 — gequälte Menschen, I. Teil — Dr. Carl Credé

Drama in drei Akten. 88 Seiten, kartoniert 1,30 RM

Justizkrise — gequälte Menschen, 2. Teil — Dr. Carl Credé

Drama in drei Akten. 96 Seiten, kartoniert 1,40 RM

Ein einfacher Kassenarzt, von Seelenqualen gepeinigt der Not armer Frauen durch ärztliche Hilfe nicht steuern zu können, wird als Opfer unglücklicher Umstände wegen Abtreibung angeklagt. Im zweiten Teil enthüllt sich das erschütternde und zermürbende Untersuchungsverfahren.

Die proletarische Frau und ihre Erziehungsaufgabe — Henny Schumacher

Mit einem Vorwort von Marie Juchacz. 64 Seiten, kartoniert 90 Pf.

Die vier Tage der Hanne Werth — Eva Klose

Roman. 92 Seiten, kartoniert 1,50 RM.

Schicksalstage einer Frau, die tapfer und leidenschaftlich das Recht auf das Leben erzwingt. Der drohende § 218, die bange Wahl zwischen Mutterschaft und Lebensglück bilden den Hintergrund.

Der Rachen — Berta Selinger — 160 Seiten, kartoniert 2.— RM.

Der Roman einer jungen Arbeiterin. Eine ehrliche und überzeugende Schilderung des [illegible] und beugenden Lebens einer Arbeiterfamilie.

Das Leben der Marie Szameitat — Josef Maria Frank

Ein Frauenroman. 332 Seiten. Ganzleinen 4,50 RM

Haben Sie herzlichen Dank für das gute, warme, große Werk der Menschenliebe, das Sie uns in Ihrem Roman „Das Leben der Marie Szameitat" schenkten. Selten hat mich das Lesen eines Buches so stark ergriffen und erschüttert wie dieses Leben einer Mutter, das hier so zart und scharf zugleich und so lebenswahr erzählt wird. Reichstagspräsident Paul Löbe

Wetterleuchten der Revolution — Eva Broido

Die Memoiren einer russischen Sozialistin. 256 Seiten. Ganzleinen 4,80 RM.

Dieses Memoirenwerk schildert die schwierige und gefährliche sozialistische Pionierarbeit im Zarenreich der Vorkriegszeit. Jahrelang ist Eva Broido nach Sibirien verbannt. Heute sitzt sie im Gefängnis des bolschewistischen Rußlands.

Agnes — Bruno Schönlank

Frauenroman. Zeit des Sozialistengesetzes. 225 Seiten. Ganzleinen 4,80 RM.

Es ist gut, daß dieser Roman geschrieben wurde und einer Generation in die Hand gegeben werden kann, die es in der sozialistischen Bewegung leichter hat, die fast allein leicht ernten will, was die Alten im Sturme gesät haben. Münchener Post, München

Die Dirne Elisa — Edmond de Goncourt

Roman. Deutsche Übertragung von Bernhard Jolles. Ganzleinen 3,50 RM.

Berliner Tageblatt: . Mit zwingender Gewalt, mit einer unerhörten Sicherheit der Detailschilderung wird der Schmerzensweg einer schon mit der Geburt Verurteilten [illegible] und eingegraben....

Das Dienstmädchen Germinie — J. und E. de Goncourt

Roman. Deutsche Übertragung von Bernhard Jolles. Ganzleinen 3,50 RM.

Die Bücherwarte: .. Das „Dienstmädchen Germinie" ist ein erschütterndes wahres Dokument. Hermann Hieber

Die Kerker von Budapest — Sandor Kemeri

Deutsche Übertragung von Bernhard Jolles. 240 Oktavseiten, kartoniert 3,30 RM.

Die Frau im Staat: . Möge dieses Buch Tausenden die Binde rauben, möge es [illegible], Gelingendes endlich aufrütteln und hart und stark machen für den Kampf zur Ausrottung unserer barbarischen Zustände, die uns in unserem Zeitalter, sich nur zu willig betäubend, — Kulturmensch . . . Gertrud Baer

Frauen der deutschen Revolution 1848 — Anna Blos

10 Lebensbilder und 1 Vorwort, mit 10 Abbildungen. Halbleinen 3,50 RM.

Das Tagebuch: . Dies Buch gibt das Beste, was wir nach einem Goethe-Wort von der Geschichte haben: Begeisterung. Dr. Ilse Reicke

Die Frauenfrage im Lichte des Sozialismus — Anna Blos

Mitarbeiterinnen: Adele Schreiber, Louise Schroeder, Anna Geyer

Kartoniert 5.— RM., gebunden 6.— RM.

Die Bücherwarte: . Alles in allem, ein notwendiges und zeitgemäßes Buch, das größte Beachtung verdient. Es ist nicht nur für Frauen geschrieben, sondern geht auch den Mann in gleichem Maße an. Arthur Rüdiger

Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft — Anna Siemsen

286 Seiten mit 54 Abbildungen. Halbleinen 5,50 RM., Ganzleinen 6,50 RM.

Eine europäische Literaturgeschichte, die mit dem herkömmlicherweise mitgeschleppten Wust aufräumt und literarisch-soziologische Studien von hohem Wert und eigentümlichem Reiz schenkt. Das Buch weitet den Blick auch auf gesellschaftliche Zusammenhänge.

Daheim in Europa — Anna Siemsen

176 Seiten mit 67 Abbildungen. Halbleinen 4,80 RM., Ganzleinen 5,50 RM.

Reisebilder eines wirklich sozialen Wanderns. In einfacher, eindrucksvoller Darstellung werden Landschaft und Menschen, Geschichte und Gegenwart, Länder und Meere gezeigt, dabei in Plauderei und Augenblicksbild lebendige Sozialgeographie und Kulturgeschichte vermittelt.

Menschen und Menschenkinder — Anna Siemsen

21 Abbildungen. 112 Seiten. Halbleinen 3,— RM.

Interessante Entdeckungsfahrten ins Land der Jugend aller Welt. Aus der Literatur fremder Völker und aus autobiographischen Romanen berühmter Schriftsteller hat Anna Siemsen diese packenden und charakteristischen Schilderungen gewählt, die jede mit einer die Lebensverhältnisse und Sitten des betreffenden Volkes kurz umreißenden trefflichen Einleitung versehen sind.

Das Buch der Mädel — Anna Siemsen

27 Abbildungen auf Kunstdruckpapier mit 96 Seiten Text in Halbleinen 2,50 RM.

Bilder aus dem Leben der Frauen aller Zeiten und Kulturkreise, die zeigen, wie sich ihr Schicksal und ihre Arbeit gewandelt haben. Das Buch einer Pädagogin, die weiß, auf was es ankommt, und wertvolle Aufklärung vermittelt, ohne zu schulmeistern.

Armenhauskinder — Hennel Lehmann

175 Seiten, mit Federzeichnung. Halbleinen 1,50 RM.

Die Geschichte einer neunköpfigen Geschwisterschar, die durch den Krieg Vater und Mutter verlor und in das Armenhaus gesteckt wurde, wird in stiller, unaufdringlicher Art erzählt.

Die Frauenerwerbsarbeit in Deutschland — Anna Geyer

109 Seiten, mit vielen Tabellen, kartoniert 2.— RM.

Umfang und Art der Frauenerwerbsarbeit, alter Familienstand und soziale Stellung der erwerbstätigen Frau sowie das Verhältnis der Frauenlöhne zu den Männerlöhnen werden gründlich untersucht.

Buchhandlung DANZIGER VOLKSSTIMME, Paradiesgasse 32

Die Verschwörung gegen das Geld

Eine Falschmünzergeschichte
Von R. Schulte

Jack Grinlay war vor zwanzig Jahren aus einem Amerikaner ein Russe geworden. Aus Gründen, die damals viel Aufsehen erregten und ihm den Aufenthalt in den Staaten verleideten.

Nun war er zur angelsächsischen Rasse zurückgekehrt und sein schöner neuer Paß lautete auf den Namen Peter Hart, Bankier aus Ontario.

Lebte das Leben eines reichen Mannes in London, streifte in den eleganten Lokalen herum, machte eine Menge Bekanntschaften.

Nun und nach drei Tagen erschien er in der Westminster Bank und hob 60 000 Pfund Sterling. Man hatte sich auf alle möglichen Arten vergewissert, daß ein Betrug ausgeschlossen sei. Der Scheck blieb in Ordnung und Grinlay erhielt die große Summe. Er ließ sie sich zum Großteil in Zwei-Pfundnoten auszahlen.

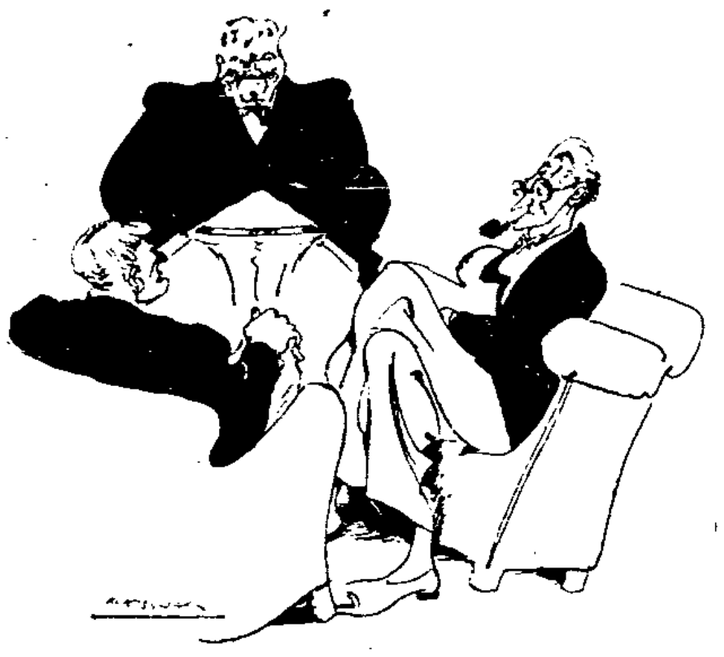
*

Am Abend saß er mit dem jungen Chard zusammen, dem berühmten Zeichner und mit Pantin, dem Chef von Pantin & Co.s Druckerei.

Man hatte gut gegessen und reichlich getrunken und hing jetzt Ideen nach, entwickelte alle möglichen Pläne, um ausgiebig zu Geld zu kommen.

Von Pantin wollte die Konkurrent wissen, daß er trotz der Ehrwürdigkeit seiner Firma vor dem Konkurs stehe. Und auch Chard schien mehr mit Schulden als mit Bargeld gesegnet.

Und so war man auf ein großes Verbrechen zu sprechen gekommen, das eben die Oeffentlichkeit in Atem hielt, eine Geldfälscheraffäre, in die recht bekannte Leute verwickelt worden waren. Alle wurden erwischt.



„Und doch . . . warum eigentlich sollte man nicht Geld fälschen . . .?" fragte Grinlay. „Weil nichts daran zu verdienen ist" . . . Pantin lehnt sich zurück und seufzte. „Einzig und allein, weil das Ganze ein sehr schlechtes Geschäft ist," sagte er gedehnt. „Es ist unmöglich, daran zu verdienen. Technisch . . . technisch ist die Sache ohne besondere Schwierigkeiten. Man kann fast alle Banknoten der Welt so nachmachen, daß sie auch von Fachleuten nicht als Fälschungen erkannt werden. Diese niederen Werte zumindest, deren Papier wenig kompliziert ist. Nur: die Sache kostet enorm viel Geld. 20 000 Pfund sind da in den ersten acht Tagen weg . ."

„Und wenn man so viel oder mehr investiert?"

„Sie können praktisch also doch nur 2-Pfund-Noten fälschen," warf Chard ein. „Aus technischen Gründen. Und da müssen Sie schon eine ganze Menge drucken, nur die Spesen hereinzubekommen."

„Und wenn ich eine Million drucke oder zwei . . .?" Grinlay war in Begeisterung geraten.

„Sie vergessen eines: Banknoten haben Nummern," meinte Pantin. „Nummern, die sofort zu Verrätern werden. Wenn alles an den falschen und echten Noten ganz gleich ist, die Nummern dürften es nicht sein. Wie aber wollten Sie das bei großen Mengen verhindern? Wie wollen Sie das Erwischtwerden verhindern?"

Grinlay war aufgestanden, ging ein paar Schritte auf und ab, blieb dicht vor Pantin stehen. Langsam sprach er jetzt, jedes Wort betont.

„Nummern? Gerade die helfen zum Erfolg. Ein wirklich raffinierter Fälscher, ein Verbrecher mit Phantasie, sehen Sie, der würde sich beispielsweise 30 000, 40 000, 50 000 Pfund in Kleingeld verschaffen, in Noten der Art, die er fälschen möchte.

Dann würde er sich schön Nacht für Nacht hinsetzen und die Nummern dieser echten Noten registrieren. Wozu? Um sie auf seine falschen zu drucken . . .

Er behält die echten Noten im Tresor, bezahlt mit seinen falschen die Spesen, kauft Aktien mit ihnen, wechselt die wieder gegen Kleingeld ein. Dann beginnt er von vorne. Es wird erst schwierig werden, dieses etwas zeitraubende aber absolut sichere Spiel, wenn der Markt mit Falsifikaten überschwemmt ist. Aber zu diesem Zeitpunkt wird unser Freund schon einige Millionen echter Noten besitzen . . .

„Glauben Sie da noch immer, daß Banknotenfälschen ein schlechtes Geschäft sein muß?"

*

Wenige Wochen nach diesem Gespräch eröffnete also Grinlay eine Filiale des Bankgeschäftes Hart, Ontario, in der City, um die gleiche Zeit bekam die Druckerei Pantin eine Menge hochwertiger Aufträge und um die gleiche Zeit besaßen einige Angestellte der Papierfabrik, die sich auf Banknotenpapiere eingestellt hatte, auffallend viel Bargeld.

Dann geschah achtzehn Monate lang anscheinend nichts.

Aber zu diesem Zeitpunkt lagen in den Tresors von Pantin & Co. vier Millionen Pfund Sterling in echten Noten der Bank of England und in den Tresors von Hart & Co. stauten sich Gold-Sovereigns in erstaunlichen Mengen.

Grinlay hatte lange Konferenzen mit allen möglichen exotischen Leuten, er hetzte drei Sekretäre halb zu Tode, schien im Fieber zu leben.

Und dann kam dieser Mittwoch, an dem Ethel Pantin, die sich mit Chard verlobt hatte, zu ihm ins Büro gestürzt, bleich und kaum fähig zu sprechen.

„Morgen früh räumt Grinlay die Tresors aus" sagte sie.

Chard fuhr auf. Wußte, daß das Erwischtwerden, Verfolgtwerden zumindest bedeutete, wenn echte und falsche Noten auftauchten.

Er dachte nach. Und als er alle Konsequenzen sich vorstellte, verließen ihn seine Nerven. Ethel rüttelte ihn auf. „Es geht nicht um Vater und dich . . . es geht um weit mehr . . . Alles Bestehende wird morgen zerfallen . . . Grinlay hatte das Telephon nicht aufgelegt, ich rief ihn an, konnte Bruchstücke eines Gesprächs hören . . . Er läßt die echten und die falschen Noten bei allen Banken Englands präsentieren. Seine Agenten spielen die Unwissenden. Werden fragen, wieso es kommen kann, daß sonst ganz gleiche Noten auch gleiche Nummern haben . . . Ich weiß es nicht, wieso ihr diesen teuflischen Plan nicht errietet . . . Morgen jedenfalls wird die Panik ausbrechen. Alles ist vorbereitet. Grilnay hat doch Zeitungen gekauft, er muß Agitatoren haben. Am Freitag sollen die Löhne ausbezahlt werden. Morgen aber werden seine Leute auf den Straßen beweisen, daß keine Möglichkeit mehr bestehe, echt von falsch zu unterscheiden. Das Geld wird wertlos sein, von einem Tag zum andern. Eine Fiktion wird zerstört sein. Denn warum sollen nur Millionen Zwei-Pfund-Noten wertlos sein . . . warum nicht auch alle andern Werte?

Grinlay hat Gold, hat Getreide, hat hunderte Waggons mit Nahrung. Die andern werden hungern. Werden revoltieren.

Grinlays Flugzeug wird ihn in zwei Stunden auf seine Yacht bringen. Seine Agenten aber werden aus dem Trümmerhaufen unserer Wirtschaft alle wertvollen Stücke verkaufen und Milliarden mit euren falschen Millionen gewinnen.

*

Chard war regungslos geblieben bei diesen Bildern. Angst jagte ihn auf. Pläne machten sie beide, immer neue, immer hoffnungslosere. Alles schien kindisch gegen das Spinnennetz, das Grinlay ein Jahr lang gesponnen hatte.

Es war Nacht geworden, da sprang Chard auf. „Wir müssen echt und falsch vertauschen, Ethel", schrie er fast. Sie stürzten in den Tresorraum, der die echten Noten barg.

*

Vier Stunden lang wälzte sich dicker Rauch aus dem Schornstein der Firma Pantin & Co. Chard und Ethel standen im Kesselraum, schaufelten Pfundnoten in die Feuerung. Der Berg kostbaren Papiers nahm kein Ende. Ethels Kleider waren versengt, halbnackt stand sie da.

Es fehlte eine Stunde auf Mitternacht als das Feuer langsam erlosch, die echten Noten vernichtet waren. Nun zirkulierten die falschen, wie bisher. Aber niemand würde es merken können.

*

Zwei Tage später fanden sie Chart, Grinlay also, tot in seinem Büro. Selbstmord im Wahnsinn. Niemand zweifelte daran. Denn man hatte ihn über Dokumenten gefunden, die phantastische Spekulationen gegen das Pfund enthüllten, fand Aufzeichnungen über Transaktionen, die nun irrsinnig erschienen . . .

Die Verschwörung gegen das Geld war mißlungen . . .

Der Arzt und der Inder

Von Axel Rasmussen

In diesem scheußlichen Nest in Südamerika, wo wir — sechs oder sieben Weiße — zwischen einer Unmenge farbiger Eingeborener hausten, waren wir übereinstimmend der Meinung, daß das Leben ohne Whisky unerträglich sein würde.

Wir tranken nicht heimlich, nein, so tief waren wir noch nicht gesunken. Aber wir trafen uns jeden Abend in dem, was wir „Klub" zu nennen pflegten und was eigentlich nicht mehr war als eine dreckige und baufällige Hütte, von den andern Häusern dieses Nestes nicht wesentlich unterschieden.

Einmal, nach Mitternacht, war der Doktor betrunken. Was bedeutete, daß er ungefähr das Dreifache von dem Quantum in sich hineingegossen hatte, was wir anderen alle zusammen zu vertilgen pflegten. Denn er vertrug unglaublich viel.

Erst wurde er sentimental. Sang die Loreley und das Heideröslein mit englischem, dann „It is a long way to Tipperary" mit deutschem Akzent. Als er unser verlegenes und mißbilligendes Grinsen sah, hörte er auf und begann statt dessen zu erzählen. Nach drei Sätzen landete er in Indien, wo er die Hälfte seines Lebens zugebracht hatte. Und nach weiteren drei Sätzen war er bereit, über sich selbst zu sprechen und sein Herz restlos auszuschütten.

„Ihr lebt so dahin wie die Schweine", sagte er hochmütig. „Und von dem, was hinter den Dingen steht, habt ihr keine Ahnung. Ich könnte euch da etwas erzählen . . ."

Er machte eine Pause, eine regelrechte Kunstpause, wie ein großer Redner. Aber wir hüteten uns wohl, ihn aufzufordern, weiterzusprechen. Weil wir wußten, daß er sich dann den Triumph nicht nehmen lassen würde, uns aufsitzen zu lassen und sich an unserer ungestillten, unbefriedigten Neugier zu weiden.

Als er uns deshalb so ganz gleichgültig dahocken sah, fuhr er, ganz wie wir erwartet hatten, fort, ohne sich noch viel zu zieren.

„Also — von den Fakiren und Derwischen und all diesen kuriosen Leuten habt ihr natürlich auch gehört, Gentlemen. Aber tut mir den Gefallen und vergeßt sofort für immer alles, was ihr jemals darüber gelesen und erfahren habt. Weil es meistens Lüge und haltloses Geschwätz ist. All diese Sachen mit Lassos, die man in die Luft wirft, wo sie dann im Himmel hängen bleiben, mit kleinen Knaben, die daran emporklettern, mit Kindern, die man aus glatt zusammengelegten Zeitungen wickelt, das sind entweder die blödsinnigsten Einfälle hirnverbrannter Schreiber oder leicht durchschaubare Taschenspieler-Kunststücke.

Aber was ich Ihnen erzählen will, das ist wahr. Jawohl, ganz und gar wahr."

Der Doktor stierte uns mit blau unterlaufenen Augen an, und einen Augenblick fürchtete ich, er würde einen Schlaganfall bekommen und tot vom Stuhle rutschen. Ich schob ihm rasch ein volles Glas Whisky hin. Das leerte er mit einem Zug, und gleich wurde ihm besser. Es war für ihn die beste Medizin. Auch seine Stimme holperte nicht mehr so, als er jetzt weiter erzählte. Ja, er sprach beinahe leise, und wir mußten ordentlich aufpassen, um alles zu verstehen.

„Damals war ich gerade irgendwo bei Simla — der Name tut ja nichts zur Sache. Seit drei Jahren verheiratet — eine glänzende Praxis. Wirklich, das Geschäft ging ausgezeichnet. Was mir das Fieber nicht zuschickte, das vermittelten mir die Schlangen, von denen es in jener Gegend eine Menge gab. Ich hatte alle Hände voll zu tun und war drauf und dran, mich für einzelne der dortigen Krankheiten zu einem Spezialisten auszubilden.

Meine Frau hatte natürlich nicht viel von mir — wie kann das anders sein. Ich war viel unterwegs, mußte oft tagelange Ritte machen, um meine weit verstreuten Patienten zu besuchen. Aber ich verdiente Geld, ich hoffte, in drei, vier Jahren soweit zu sein, daß ich mir in Bombey eine Praxis gründen konnte — da muß man schon ein paar Widerwärtigkeiten in Kauf nehmen. Im übrigen hatte Jessy ja Unterhaltung genug, eine kleine englische Garnison am Ort und Gelegenheit in Menge, Sport zu treiben.

Na — um nicht den Faden zu verlieren — einmal bekam ich es mit einem Inder zu tun; kein Schlangenbiß diesmal — da hätte er sich vielleicht auch selbst zu helfen gewußt — sondern ein doppelter Beinbruch. Deshalb holte er mich, denn auf so etwas sind die Leute dort nicht geeicht.

Es war eine langwierige Geschichte mit allerhand bösen Komplikationen, und ich hatte gut sechs Wochen zu tun, ehe ich den Mann wieder halbwegs zurechtgebogen hatte. Als er endlich soweit war, eröffnete er mir, er hätte leider kein Geld, um mich zu bezahlen — hiermit hatte ich schon gerechnet und mich mit dieser Tatsache abgefunden —, aber er wolle sich auf eine andere Art erkenntlich zeigen. Ich war neugierig genug. Endlich mal ein Abenteuer, dachte ich. „Wie denn?" fragte ich mit gespielter Zurückhaltung. „Ich will Ihnen ihre Vergangenheit zeigen, Sahib", sagte mein Patient. Nun — von meiner Vergangenheit konnte er nicht viel wissen, das ist wohl klar. Ich lachte deshalb schon im voraus, wenn ich an den Hokuspokus dachte, den er mir vormachen würde. Aber es kam ganz anders. Er gab mir einen gar nicht sehr großen Metallspiegel in die Hand — und der Teufel mag wissen, wo er das Ding plötzlich her hatte, denn diese Hütte war bisher leer gewesen wie bei uns eine Scheune im Frühling bei der Aussaat —, entzündete ein paar sehr fragwürdig riechende Kräuter, murmelte einige unverständliche Worte, und dann . . . Ja, dann, Gentlemen, sah ich wir sich in diesem Spiegel mein Leben, mein ganzes bisheriges Leben, wie es gewesen war. Nicht Tag für Tag natürlich — aber doch all die wichtigeren Ereignisse und Einschnitte, ja unendlich vieles, was ich schon längst vergessen hatte. Ich sah mich selbst als vierjährigen Jungen, ich sah das Gesicht meiner Mutter, das sich besorgt über mein Bettchen neigte, als ich am Typhus daniederlag, ich durchlebte noch einmal die Angst meines Examens, ich sah — ach, es lohnt sich nicht zu erzählen, was ich alles sah.

Plötzlich — es schien mir, nach Stunden, aber in Wahrheit waren es bloß Sekunden gewesen, wie ein Blick auf meine Uhr mich belehrte — plötzlich also erlosch die bunte Fülle der Bilder im Spiegel und die metallische Scheibe blickte mich leer und glänzend an. „Sind Sie zufrieden, Sahib?" fragte mein Inder. Ich nickte nur, noch ganz benommen. „Und die Zukunft?" flüsterte ich heiser. Kannst du mir auch die Zukunft zeigen?" Er wollte nicht recht, drehte und wand sich, aber ich ließ nicht locker. Wurde böse, falsch, dringlich. Schließlich gab er nach.

„Einen Augenblick, nur einen einzigen Augenblick aus der Zukunft vermag ich zu zeigen, Sahib", sagte er. In seiner Stimme lag ein Ernst, der mich hätte warnen müssen. Aber wer kann der Lockung des Vorauswissens widerstehen. Dem Wunsche, etwas von kommenden Dingen zu erfahren?

„Gut", dachte ich. „Ich will einen nahen Termin wählen, damit ich die Angaben besser prüfen kann. Was also wird morgen früh um sechs Uhr sein?" fragte ich, mit Absicht eine Stunde aussuchend, zu der ich noch gar nicht zu Hause sein konnte.

Der Inder erschrak. Oder erschien es mir nur so? Die blanke Metallfläche trübte sich und dann — ja, dann sah ich einen Schatten; immer deutlicher trat er aus dem Hintergrunde hervor. Jetzt erkannte ich: das war ich! Und zu meinen Füßen zusammengeballt, verkrampft, in leichenähnlicher Starre, lag . . Jessy!

Im nächsten Augenblick saß ich auf meinem Gaul und ritt los, wütend, daß ich wie ein vollkommenes Greenhorn einem geschickten Gaukler auf den Leim gekrochen war.

Ja, dieses kleine Erlebnis weckte in mir den Wunsch, wenn irgend möglich schon am nächsten Tage Hals über Kopf dieses Land endgültig zu verlassen. Dieses irrsinnige Land mit seinen Göttern und Kasten und Geheimnissen, wo man nie weiß, wann das Rätsel aufhört und der Betrug anfängt. Na, und ich habe meinen Entschluß ausgeführt."

Der Doktor sah uns alle der Reihe nach sehr fest an. „Und die Pointe?" wieherte Kapitän Wilkins. „Wo bleibt die Pointe, he?"

„Die Pointe ist", meinte ich, „daß man wohl in die Vergangenheit, nicht aber in die Zukunft schauen kann. Nicht einmal in Indien."

„Wieso denn?" fragte der Doktor und erhob sich mit steifen Beinen. „Ich bin noch nicht ganz zu Ende. Ich hatte den Bauch voll Zorn — das sagte ich ja schon — und in meiner Wut hieb ich auf meinen Gaul ein, daß ihm der Schaum vom Maule flockte, und er die ganze Strecke nicht aus dem Galopp herauskam. Ich gönnte ihm kein Verschnaufen. So kam ich mehr als zwei Stunden früher nach Hause, als ich von Rechts wegen annehmen durfte. Jessy hatte mich noch nicht erwartet — das war ihr Pech. Ich erwischte sie mit einem Lassen von Leutnant. Der Bengel konnte mir leid tun, er trug die geringere Schuld. So ließ ich zu, daß er ausriß. Aber Jessy — ja — ich . . . ich habe sie getötet. Erschossen! Sie starb am Morgen um sechs Uhr — durch meine Hand!"

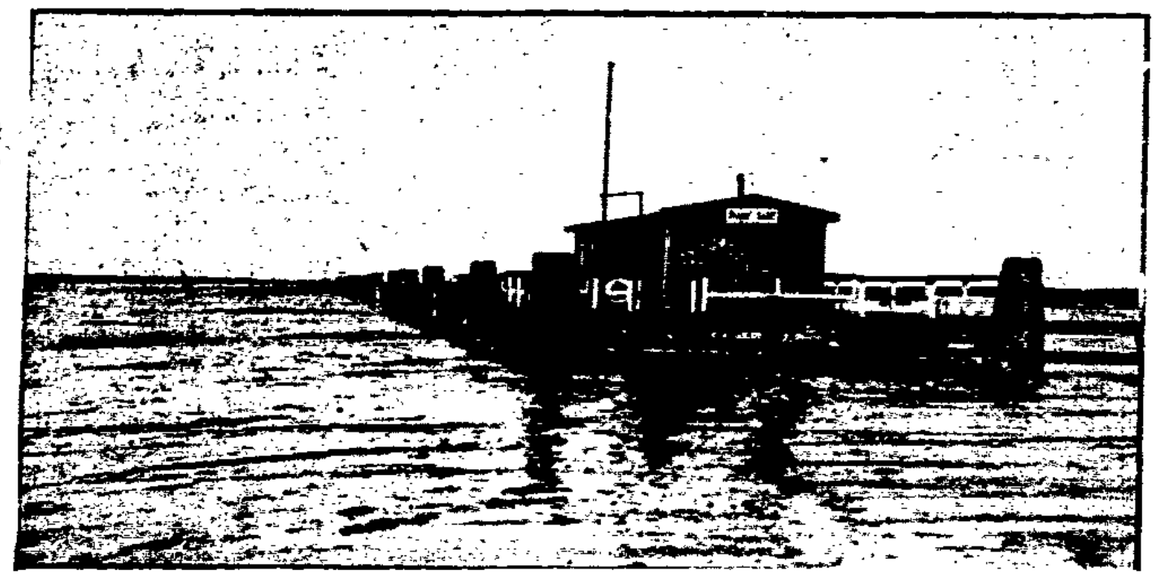
„Gute Nacht, Gentlemen", sagte der Doktor dann noch und schob sich leicht schwankend durch die Tür.

Wir blickten ihm nach wie einem Verurteilten.

Moment-Aufnahmen

„Halt Zoll!"

Das Zollamt im Wasser



Auf ostpreußischem Gebiet ist an der Südwestecke des Frischen Haffs eine Zollstelle errichtet, die ihrer Lage wegen Interesse erweckt. Das Ufer des Frischen Haffs säumt nicht ein Sandstrand, sondern ein weiter, breiter Gürtel von Binsen, Schilf und Rohrfeldern, durch den sich schmale Fahrstraßen ziehen. Vor einer solchen Fahrstraße, dem Westlauf der Nogat, steht mitten im Wasser auf Pfählen die Zollabfertigungsstelle Nogathafflampen. Eintönig ist das Leben der dort stationierten Zollbeamten. Der Sommer mag noch Abwechslung bringen, aber wenn die Frühjahrs- und Herbststürme über das Haff brausen oder wenn im Winter eine dünne Eisdecke das Wasser überzieht, die zum Betreten zu schwach ist und jeden Botenverkehr hemmt, dann vermittelt nur gelegentlich der Dampfer, der Proviant und Feuerungsmaterial bringt, den Verkehr mit der Welt.

Der Affe mit dem Bubikopf

Er stammt aus Ostindien und ist bisher nur in wenigen Exemplaren gezeigt worden. Sein Haar trägt er nach der Bubikopfmode, die in der Natur also auch schon bekannt ist; am Kinn trägt er einen Bart, und Augen und Gebiß sind wie die eines Menschen ausgebildet.

Todesnachricht erheblich übertrieben

Leute, die mehrmals „starben"

Der bekannte russische Maler Ilja Rjepin, der vor wenigen Monaten in Helsingfors gestorben ist, ist besonders dadurch bekannt und berühmt geworden, daß man ihn im Laufe seines Lebens nicht weniger als viermal fälschlicherweise totsagte! Er ist also, nachdem sein Lebenslicht jetzt endgültig erloschen ist, nicht weniger als fünfmal „gestorben". Die Zahl der Menschen, die ihre eigene Todesanzeige lesen müssen, ist sehr groß, denn selbst das beste Nachrichtensystem ist nicht gegen Falschmeldungen und Fehlerquellen aller Art geschützt. Der Volksmund sagt, daß Menschen, die aus Versehen totgesagt werden, sehr lange leben und das ist vielfach auch der Fall gewesen.

*

Eine Ausnahme machte Giuseppe Sarto, der im Jahre 1903 zum Papst gewählt wurde und sich Pius X. nannte. Er wurde im November 1913 als tot gemeldet. Irgendein in Italien lebender Spanier teilte seinem Bruder in Madrid telegraphisch mit, daß beider Vater, der bei ihm in Rom wohnte, gestorben sei. Hierbei gebrauchte er für den Verstorbenen den Kosenamen „Papa" (Ton auf der ersten Silbe). Der spanische Telegraphist glaubte, der Papst sei gestorben, denn unter „Papa" versteht man im allgemeinen den Papst. Ganz Europa brachte die Meldung, aber Pius X. lebte noch, als er selbst die Meldung lesen mußte. Er überlebte seine Todeserklärung nur um wenige Monate, denn er starb 1914 im Alter von 79 Jahren.

*

Der bekannte amerikanische Schriftsteller Edgar Allan Poe wurde 1844, auf der Höhe seines Ruhmes, fälschlicherweise als verstorben gemeldet. Alle amerikanischen Zeitungen brachten spaltenlange Berichte, mußten aber am nächsten Tage ein Telegramm Poes veröffentlichen: „Teilen Sie bitte Ihren Lesern mit, daß Nachricht von meinem Tode erheblich übertrieben."

*

Merkwürdig ist das Schicksal des bekannten französischen Schriftstellers Philippe Auguste Graf von Villiers de l'Isle-Adam, der im Jahre 1889 einem Freunde auf der Straße in Paris begegnete. Der Freund starrte ihn wie einen Geist an und sagte: „Du bist doch gestern gestorben! In allen Blättern steht die Nachricht. Ich gehe eben in den Klub, wo eine Gedenkfeier für dich abgehalten werden soll." Villiers schloß sich an, und aus der beabsichtigten Gedenkfeier wurde ein Gelage. Auf dem Nachhausewege erkältete sich Villiers, legte sich mit einer Lungenentzündung zu Bett und war am nächsten Tage tot!

*

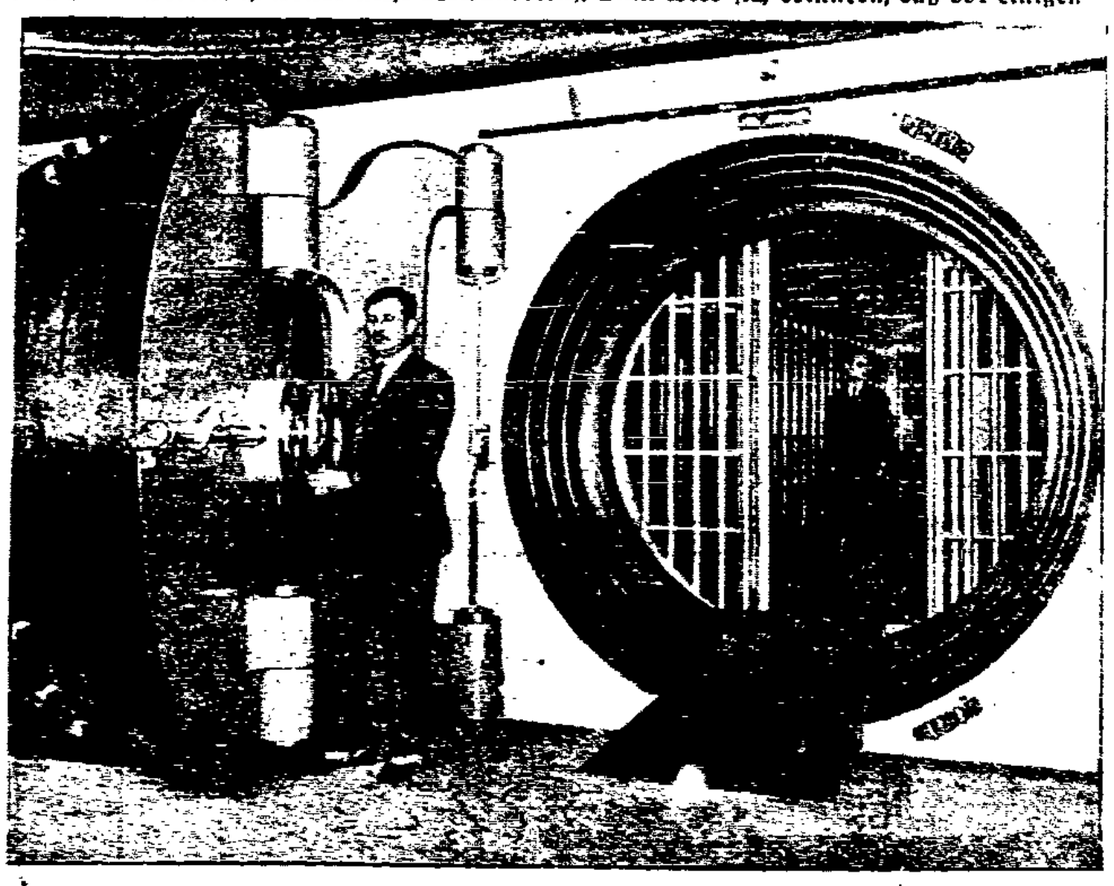
Daß Forschungsreisende während ihrer Abwesenheit oft als tot gemeldet werden, ist weiter nicht verwunderlich. Man wird sich erinnern, daß vor einigen Jahren die Meldung aus China eintraf, der Tibetforscher Dr. Wilhelm Filchner sei von fanatischen Einohnern erschlagen und seine ganze Expedition vernichtet worden. Nach einigen Monaten traf Filcher, lediglich mit gebrochener rechter Hand, aber sonst wohlbehalten, in Deutschland ein.

*

Als sich in den neunziger Jahren Fridhjof Nansen auf seiner großen Nordpolexpedition befand, kam plötzlich die Meldung, Eskimos hätten seine Leiche gefunden. Nansen hat aber noch lange nach seinem „Tode" segensreich gewirkt.

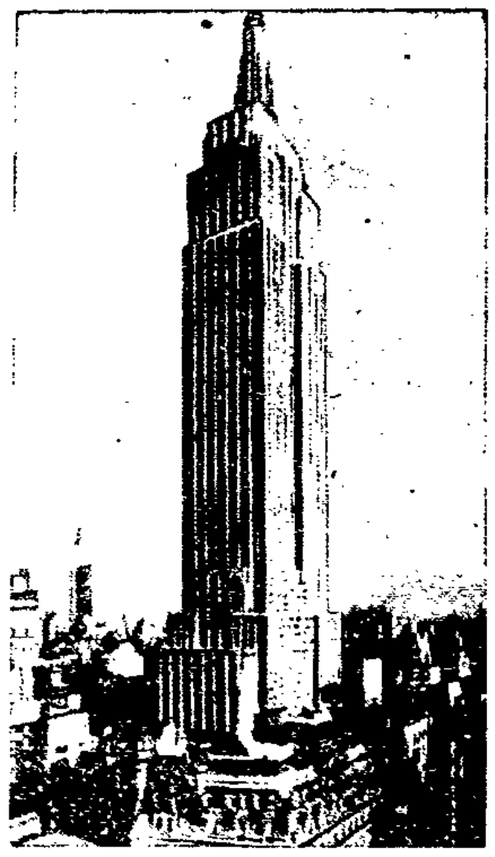
*

Amundsen erging es nicht viel besser, als er den Südpol entdeckte. Allerdings ist er nicht sehr alt geworden, denn er kam bekanntlich auf der Suche nach der Expedition des italienischen Luftschiffes im ewigen Eise um. Seine Leiche ist noch nicht geborgen.



Die stärkste Stahlkammer Europas

Eine Berliner Großbank hat in aller Stille einen großen Tresor in die Erde bohren lassen, der von allen Seiten mit einer 1,60 Meter dicken, unschmelzbaren Stahlwand umschlossen ist, und der den „Ruhm" für sich in Anspruch nehmen kann, Europas stärkste und sicherste Stahlkammer zu sein. Den Eingang zu dem Tresor, in dem viele wertvolle Kunstschätze aufbewahrt werden, bildet eine 150 Zentimeter breite runde Stahlscheibe (siehe Bild), die die Kleinigkeit von 35 000 Kilogramm wiegt. Der Tresor darf nur von zwei Sonderbeamten betreten werden.



Der höchste Wolkenkratzer Neuyorks

Das neue Empire State Building überragt mit seinem Luftschiffankermast bei 380 m Höhe das bis dahin höchste Gebäude, das Chrysler-Building (im Hintergrunde links) um 70 m.

Dichter-Anekdoten

Bernard Shaw erfährt von einem Freund, daß sich ein ihnen bekannter Dramatiker eine Geliebte angeschafft hätte. „Eine Geliebte?", spöttelt Shaw, „das ist ganz ausgeschlossen, bei dem schläft nur das Publikum."

*

Der große Engländer John Dryden war immer so von seinen Arbeiten in Anspruch genommen, daß er seine Frau vernachlässigte. Sie klagte ihm ob dieses Zustandes oft ihre Not und sagte eines Tages verzweifelt:

„Ich wollte, ich wäre ein Buch, dann würdest du dich wenigstens auch um mich kümmern."

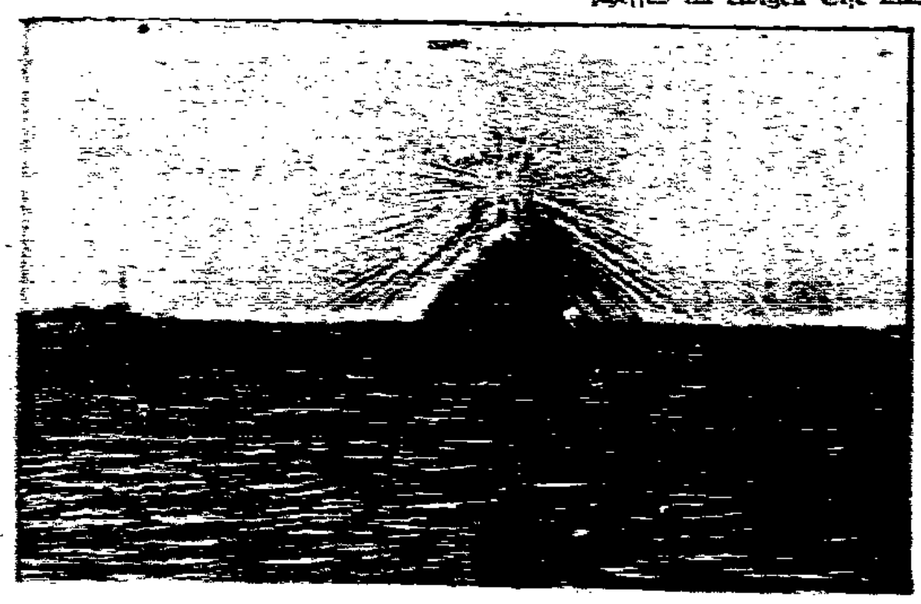
„Das könnte schon sein," meinte der Dichter, „aber dann wünschte ich, daß du ein Almanach wärst."

„Ein Almanach? Warum gerade das?"

„Weil ich dann jedes Jahr einen neuen bekäme," antwortete der liebenswürdige Gatte.

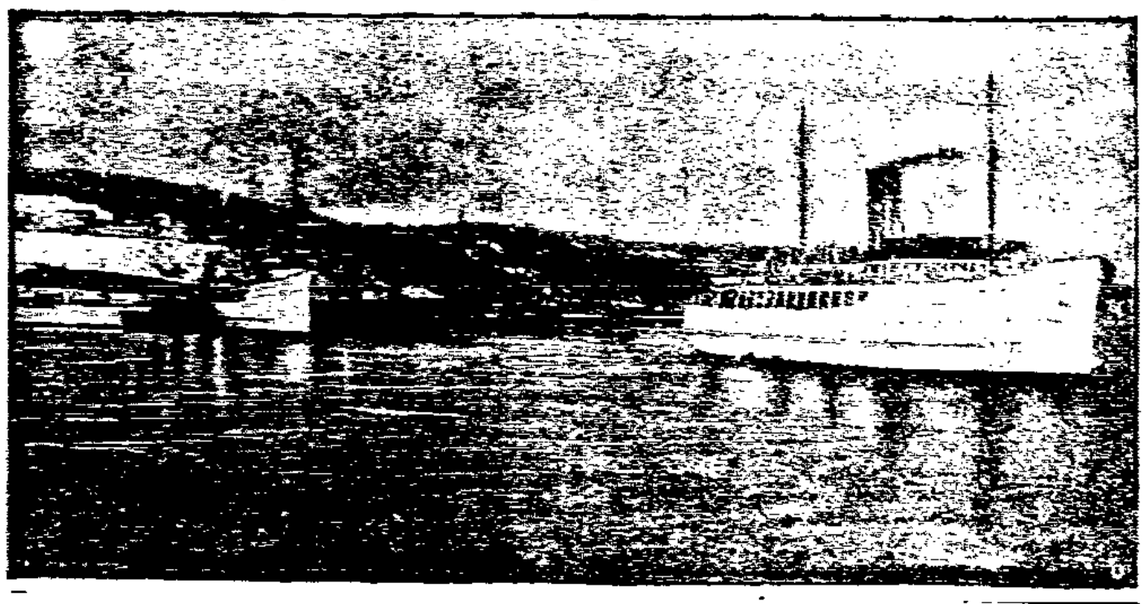
Mann oder Frau?

Eine Frau. Und zwar die einzige Bankdirektorin Deutschlands, Frau Stegmann, die eine Vereinsbank mit einem Jahresumsatz von 150 Millionen Reichsmark leitet.



Wieder ein neues Vernichtungsmittel

Amerikanische Marineflieger beim Abwurf von Phosphorbomben auf bereitete Kriegsschiffe. Die Zahl der Vernichtungsmittel im Seekriege hat damit eine neue furchtbare Bereicherung erfahren.



Fähre und Eisbrecher zugleich

Seit einigen Tagen tut auf der Strecke Saßnitz—Trelleborg eine neue schwedische Fähre Dienst, die zugleich Eisbrecher ist. Das Schiff trägt den Namen „Starke". — Unser Bild zeigt die Fähre beim Auslaufen aus dem Hafen in Saßnitz.